

SOEP Survey Papers

Series B - Survey Reports (Methodenberichte)

SOEP – The German Socio-Economic Panel at DIW Berlin

2020

SOEP FiD – 'Familien in Deutschland' 2010: Methodenbericht

Agnes Jänsch, Simon Huber, Nico A. Siegel, Salma Stimmel, Dirk Geue (TNS Infratest Sozialforschung)

Running since 1984, the German Socio-Economic Panel (SOEP) is a wide-ranging representative longitudinal study of private households, located at the German Institute for Economic Research, DIW Berlin.

The aim of the SOEP Survey Papers Series is to thoroughly document the survey's data collection and data processing.

The SOEP Survey Papers is comprised of the following series:

- Series A** – Survey Instruments (Erhebungsinstrumente)
- Series B** – Survey Reports (Methodenberichte)
- Series C** – Data Documentation (Datendokumentationen)
- Series D** – Variable Descriptions and Coding
- Series E** – SOEPmonitors
- Series F** – SOEP Newsletters
- Series G** – General Issues and Teaching Materials

The SOEP Survey Papers are available at <http://www.diw.de/soepsurveypapers>

Editors:

Dr. Jan Goebel, DIW Berlin
Prof. Dr. Stefan Liebig, DIW Berlin and Freie Universität Berlin
Dr. David Richter, DIW Berlin and Freie Universität Berlin
Prof. Dr. Carsten Schröder, DIW Berlin and Freie Universität Berlin
Prof. Dr. Jürgen Schupp, DIW Berlin and Freie Universität Berlin
Dr. Sabine Zinn, DIW Berlin

Please cite this paper as follows:

Agnes Jänsch, Simon Huber, Nico A. Siegel, Salma Stimmel, Dirk Geue (TNS Infratest Sozialforschung). 2020. SOEP FiD – 'Familien in Deutschland' 2010: Methodenbericht. SOEP Survey Papers 903: Series B. Berlin: DIW/SOEP.



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-ShareAlike 4.0 International License.

© 2020 by SOEP

ISSN: 2193-5580 (online)

DIW Berlin
German Socio-Economic Panel (SOEP)
Mohrenstr. 58
10117 Berlin, Germany

Contact: soeppapers@diw.de

SOEP FiD – 'Familien in Deutschland' 2010: Methodenbericht

**Agnes Jänsch, Simon Huber, Nico A. Siegel, Salma Stimmel, Dirk Geue (TNS
Infratest Sozialforschung)**

München, März 2011

Inhalt

	Seite
1. Gegenstand und Ziele der Erhebung	4
2. Stichproben- und Erhebungsdesign der FiD-Stichproben	8
2.1 Screening-Stichproben	9
2.1.1 CATI-Screening	10
2.1.2 F2F-Haupterhebung	17
2.2 Kohorten-Stichproben	19
3. Durchführung der Studie	29
3.1 Zeitlicher Verlauf	29
3.2 Interviewerschulungen, Incentivierungskonzept und Panelpflege	30
4. Bearbeitungsergebnisse	33
4.1 Rücklauf und Teilnahmequoten auf Haushaltsebene	33
4.1.1 Screening-Stichproben: CATI-Screening	33
4.1.2 Screening-Stichproben: F2F-Haupterhebung	36
4.1.3 Kohorten-Stichproben	38
4.2 Teilnahmequoten auf Personenebene	41
5. Erhebungsinstrumente	46
5.1 Haushaltsfragebogen	46
5.2 Personenfragebogen	52
5.3 Jugendfragebogen	68
5.4 Kindbezogene Fragebögen	69
Anhang	81

1. Gegenstand und Ziele der Erhebung

Dieser Methodenbericht fasst die wichtigsten Eckpfeiler der Datenerhebung im Rahmen der Erstbefragung von „Familien in Deutschland (FiD)“ im Jahr 2010 zusammen. Bei Familien in Deutschland handelt es sich um den Aufbau einer „SOEP-kompatiblen“ Haushalts-Längsschnittdatenbasis, die im Rahmen der „Gesamtevaluation familien- und ehebezogener Leistungen“ über einen Zeitraum von mindestens drei Jahren (2010 – 2012) realisiert wird. Mit der erfolgreichen Konzeption und Durchführung der Erstbefragung von FiD wurde das wesentliche Fundament für die Etablierung der neuen Längsschnittdateninfrastruktur geschaffen. Ziel des Ausbaus der Haushaltsdatenbasis mit enger Anlehnung an die Methodik des Sozio-oekonomische Panel (SOEP), ist die quantitative Erweiterung und der qualitative Ausbau an Längsschnittinformationen über Familien in Deutschland, die im Hinblick auf vorrangige familienpolitische Zielsetzungen besonders wichtige Zielgruppen darstellen. Die der Konzeption der nunmehr abgeschlossenen ersten Befragungswelle zugrundeliegenden Zielsetzungen und deren Umsetzung in Form des Aufbaus eines eigenständigen Haushaltspanels wurden an anderer Stelle ausführlich beschrieben und sind daher nicht Gegenstand dieses technischen Reports.¹

Dieser Bericht fokussiert auf die wesentlichen Eckpunkte der FiD-Erhebung 2010 im Hinblick auf (1) Stichprobendesign, (2) Vorbereitung und Durchführung der Datenerhebung und (3) Erhebungsinstrumente. Das vorrangige Ziel des technischen Reports besteht darin, dass die im Rahmen der Evaluation geplanten wissenschaftlichen Evaluationsanalysen auf eine solide Beschreibung der Stichprobenkonzeption (Abschnitt 2), der Vorbereitung der Feldarbeit (Abschnitt 3), der Erhebungsinstrumente (Abschnitt 5) sowie der Bearbeitungsergebnisse der Erhebung (Abschnitt 4) zurückgreifen können.²

Der Aufbau einer für die Zwecke der Gesamtevaluation konzipierten Längsschnitt-Haushaltsdatenbasis fußt auf zwei wesentlichen Pfeilern: erstens der Konzeption und der Realisierung eines Stichprobensystems für die zielgruppenspezifischen Evaluationen und zweitens auf dem Ausbau bestehender SOEP-Erhebungsinstrumente zur Erfassung sozialpolitischer Familienleistungen, allgemeinen Informationen zu Einkommen und Lebenslagen von Familien sowie speziell zur Situation und Entwicklung von Kindern in den teilnehmenden Haushalten der Erhebung.

1 Vgl. insbesondere: Machbarkeitsstudie zur stufenweisen Evaluation des Gesamtableaus ehe- und familienbezogener Leistungen in Deutschland im Auftrag der Prognos AG für das Kompetenzzentrum für familienbezogene Leistungen, Autorenverbund, 2009; Expertise zum Ausbau der SOEP-Dateninfrastruktur zur Evaluation familien- und ehebezogener Leistungen, TNS Infratest Sozialforschung/DIW Berlin, 2009; Wege zur Erweiterung der Datenbasis zu familienpolitischen Zielen und Leistungen. Bewertungen und Vorschläge, Fraunhofer-Institut für Angewandte Informationstechnik, 2009.

2 Die Abteilung SOEP am DIW hat von TNS Infratest Sozialforschung bereits während der Datenerhebung 2010 Auszüge dieses Berichts als vorläufige Reports ebenso erhalten wie darüber hinausgehende Auswertungen für Zwecke der Dokumentation und Hochrechnung. Diese zusätzlichen Materialien werden ebenso wie die Inhalte dieses Berichts in die ausführliche wissenschaftliche Methodenberichterstattung seitens der Abteilung SOEP am DIW eingebunden.

Stichproben

Das FiD-Stichprobensystem umfasst im Wesentlichen vier Hauptsamples, die auf zwei unterschiedlichen Random-Sampling-Verfahren beruhen und insgesamt sieben Teilstichproben umfassen.

- (1) vier Kohortenstichproben von Familien mit Kleinkindern und Kindern im Vorschul- und Einschulungsalter, konkret:
 - a) von Haushalten mit Kindern, die im Zeitraum 1.1.2007 bis 31.12.2007 geboren sind
 - b) von Haushalten mit Kindern, die im Zeitraum 1.1.2008 bis 31.12.2008 geboren sind
 - c) von Haushalten mit Kindern, die im Zeitraum 1.1.2009 bis 31.12.2009 geboren sind
 - d) von Haushalten mit Kindern, die im Zeitraum 1.1.2010 bis 31.3.2010 geboren sind³
- (2) Familien in sogenannten kritischen „Einkommenssegmenten“, d.h. Haushalte, deren bedarfsgewichtetes Haushaltsnettoeinkommen unterhalb oder knapp oberhalb der jeweiligen Armutsrisikoschwelle angesiedelt ist („Niedrigeinkommenssample“)
- (3) Alleinerziehendenhaushalte
- (4) Haushalten in denen mindestens drei Kinder leben („Mehrkindsample“)

Die Verfahren der Konkretisierung der jeweiligen Auswahlgesamtheiten der einzelnen Teilstichproben ist in den Abschnitten 2.1 und 2.2 detailliert beschrieben. Bei sämtlichen Verfahren handelt es sich um die Umsetzung der in der FiD-Expertise vom September 2009 von TNS Infratest in Zusammenarbeit mit dem DIW Berlin vorgeschlagenen Stichprobenverfahren. Im Prozess der Stichprobenziehung wurden diejenigen Parameter abschließend definiert, die in der Expertise noch nicht oder nicht ausreichend präzisiert waren. Bei den Samples 1a-1d handelt es sich um Einwohnermeldeamtsstichproben, ein zweistufiges Auswahlverfahren das als Best-practice-Modell für anspruchsvolle Random Samples bei Personenstichproben in Deutschland gilt. Für die spezifischen Zwecke einer Haushaltserhebung muss das Verfahren entsprechend angepasst werden – und zwar sowohl für die Kontaktierung der Zielhaushalte als auch für die Gewichtung/Hochrechnung, weil eine Transformation einer Personenstichprobe in eine Haushaltsstichprobe erfolgen muss.

Für die Samples (2) bis (4) liegt im Gegensatz zu den Kohortenstichproben kein Sampling frame im Sinne eines für Stichprobenziehungen zugänglichen Registers vor. Daher wurde für die drei Zielgruppen „Alleinerziehende“, „Familien im kritischen Einkommenssegment“ und „Mehrkindhaushalte“ ein alternatives, „Second best“-Verfahren angewendet. Hierbei werden ehemalige Teilnehmer von Mehrthemenbefragungen bei TNS Infratest neuerlich kontaktiert, insofern sie der Speicherung ihrer Adresse zugestimmt haben und Informationen aus dem „Ursprungsinterview“ vorliegen, die nahe liegen, dass die oder der Befragte in die entsprechende Zielgruppe fallen. Die ehemaligen Teilnehmer werden im so genannten telefonischen „Screening-Verfahren“ erneut kontaktiert, um festzustellen, ob sie aufgrund Haushaltszusammensetzung oder anderer Merkmale (wie zum Beispiel Einkommen) zur Grundgesamtheit

3 Die Einschränkung auf ausschließlich im ersten Quartal 2010 geborene Kinder war notwendig, um noch während des Geburtsjahres die Befragung realisieren zu können und die für die entsprechenden Familien und Kinder erhobenen Daten zusammen mit den anderen Befragtenangaben der anderen FiD-Samples 2010 aufbereiten und ausliefern zu können.

gehören und zweitens um ihre Teilnahmebereitschaft für die persönlich-mündliche Erhebung im Haushaltskontext zu klären.

Auch bei diesem Verfahren wird eine (ehemalige) Personenstichprobe in ein Haushaltssample transformiert. In Abschnitt 2.1 dieses Berichts werden die wesentlichen methodischen Kernpfeiler der so genannten Screening-Samples ausführlich beschrieben. Eine Darstellung des Stichprobenverfahrens für die Einwohnermeldesamples „Kohorten 2007 – 2010“ erfolgt in Abschnitt 2.2.

Erhebungsinstrumente

Neben der Etablierung eines eigenen FiD-Stichprobensystems besteht die maßgebliche, auf die Evaluationszwecke zugeschnittene Erweiterung der SOEP-Haushaltslängsschnittdatenbasis im Rahmen von Familien in Deutschland im Aufbau eines für familienpolitische Evaluationsanalysen deutlich ausgebauten Datenbestandes. Die primär haushaltsbezogenen und auch die primär kindzentrierten Erhebungsinstrumente sind für diesen Zweck gegenüber den vorhandenen Instrumenten im SOEP deutlich ausgebaut bzw. erweitert worden. Das SOEP-Instrumentarium der SOEP-Hauptbefragung beruht je nach Haushaltstyp auf bis zu zwölf unterschiedlichen Fragebogen, wobei den so genannten Haushalts- und Personenfragebogen als „Kerninstrumente“ eine besondere Bedeutung zukommt. Gegenüber der SOEP-Haupterhebung wurden die vier kindspezifischen Fragebogen für FiD deutlich ausgebaut und zudem zwei neue Fragebogen konzipiert. Durch den qualitativen und quantitativen Ausbau des familien- bzw. kindspezifischen Erhebungsinstrumentariums wurde ein für die Evaluationsanalysen maßgeschneidertes Erstwellenprogramm konzipiert. Aufgrund der spezifischen Anforderungen im Sinne einer möglichst schnellen Datenerhebung und -aufbereitung wurden zudem die Stellschrauben für die Erhebung biographischer Variablen so geändert, dass nicht wie im SOEP am Ende der zweiten Befragungswelle, sondern bereits mit Datenlieferung der Erstbefragung sämtliche wesentlichen biographischen Hintergrundinformationen über die Eltern (und indirekt über die Großeltern) von Kindern in FiD-Haushalten vorliegen. Abschnitt 5 dieses Berichts bietet eine Übersicht über die wesentlichen Erhebungsinstrumente, die in der Erstbefragung von Familien in Deutschland zum Einsatz gelangten sowie deren spezifische Ausrichtung für die Zwecke der Gesamtevaluation.

Ergebnisse der Stichprobenbearbeitung 2010

Die Ergebnisse der Erhebung von Familien in Deutschland wurden dem DIW in nach SOEP-Standard aufbereiteten Brutto- und Netto-Datensätzen im August 2010 (Screening-Stichproben) bzw. Anfang Dezember 2010 (Kohortensamples) übermittelt. Die Datenprüfung bei TNS Infratest, die strikt den strengen Vorgaben der SOEP-Qualitätsstandards folgte, sowie die in Abschnitt 4 dieses Berichts zusammengefassten Ergebnisse der Stichprobenbearbeitung zeigen, dass im Hinblick auf die beiden wesentlichen Anforderungen an qualitativ hochwertige Sozialforschungssurveys „Familien in Deutschland 2010“ die Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern übertroffen hat. Dies gilt erstens für die **Response Rates**, die in sämtlichen Teilsamples nicht nur oberhalb der Ausschöpfung für allgemeine Bevölkerungssurveys mit

analogen Sampling-Verfahren liegen, sondern auch die vor Projektbeginn bestehenden Erwartungen deutlich übertroffen haben. Zweitens ist angesichts der gegenüber ähnlich anspruchsvollen Erhebungen deutlich kürzeren Vorbereitungszeit und der gegenüber dem SOEP kürzeren Feldzeit die im Rahmen von Haushaltserhebungen besondere Anforderungen stellende **Datenqualität** der FiD-Erhebungen hervorzuheben. Effektivität und die Effizienz insbesondere bei der Etablierung des so genannten Niedrigeinkommenssamples sind im Vergleich zu anderen Surveys in diesem schwierigen gesellschaftlichen Segment besonders hervorzuheben.

2. Stichproben- und Erhebungsdesign der FiD-Stichproben

Das Stichprobensystem von „Familien in Deutschland“ besteht aus zwei grundlegenden Pfeilern: den „**Screening-Stichproben**“ zur Repräsentation spezifischer familienpolitischer Zielgruppen und den „**Kohorten-Stichproben**“ zur Repräsentation von Familien mit Kindern bestimmter Geburtsjahrgänge.

Die „**Screening-Stichproben**“ verdanken ihren Namen des vor der eigentlichen Hauptbefragung, die *face-to-face* in Form von *Computer Assisted Personal Interviews* (CAPI) durchgeführt wurde, vollzogenen telefonischen Auswahlverfahrens (fortan „CATI-Screening“) zur Identifikation der Zielhaushalte. Die einzelnen Zielgruppen, also die Teilgrundgesamtheiten von diesem Teil der Studie, sind:

- **Alleinerziehende:** Alleinerziehender Elternteil mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren im Haushalt.
- **Mehrkindfamilien:** Haushalte mit mindestens drei Kindern unter 18 Jahren.
- **Familien in kritischen Einkommensegmenten („Niedrigeinkommenssample“):** Im Gegensatz zu den beiden ersten Teilsamples handelt es sich beim Einkommen nicht um ein kategoriales Merkmal, sondern um ein quantitatives, das in Verbindung mit der Haushaltszusammensetzung die Voraussetzung für eine Zuordnung gemäß der so genannten bedarfsgewichteten Nettoäquivalenzeinkommensschwelle ermöglicht. Als Schwellenwert wurde ein maximales Haushaltsnettoeinkommen von 2.500 € bei Ehe-/Paaren mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren im Haushalt bzw. 2.000 € bei Alleinerziehenden mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren im Haushalt herangezogen.

Bei den „**Kohorten-Stichproben**“ handelt es sich um Einwohnermeldeamtsstichproben von Haushalten mit Kindern der **Geburtsjahrgänge 2007, 2008, 2009 und 2010**. Eine Besonderheit bei den „Kohorten-Stichproben“ war die Überrepräsentation von Ausländern und Migranten in der Bruttostichprobe.

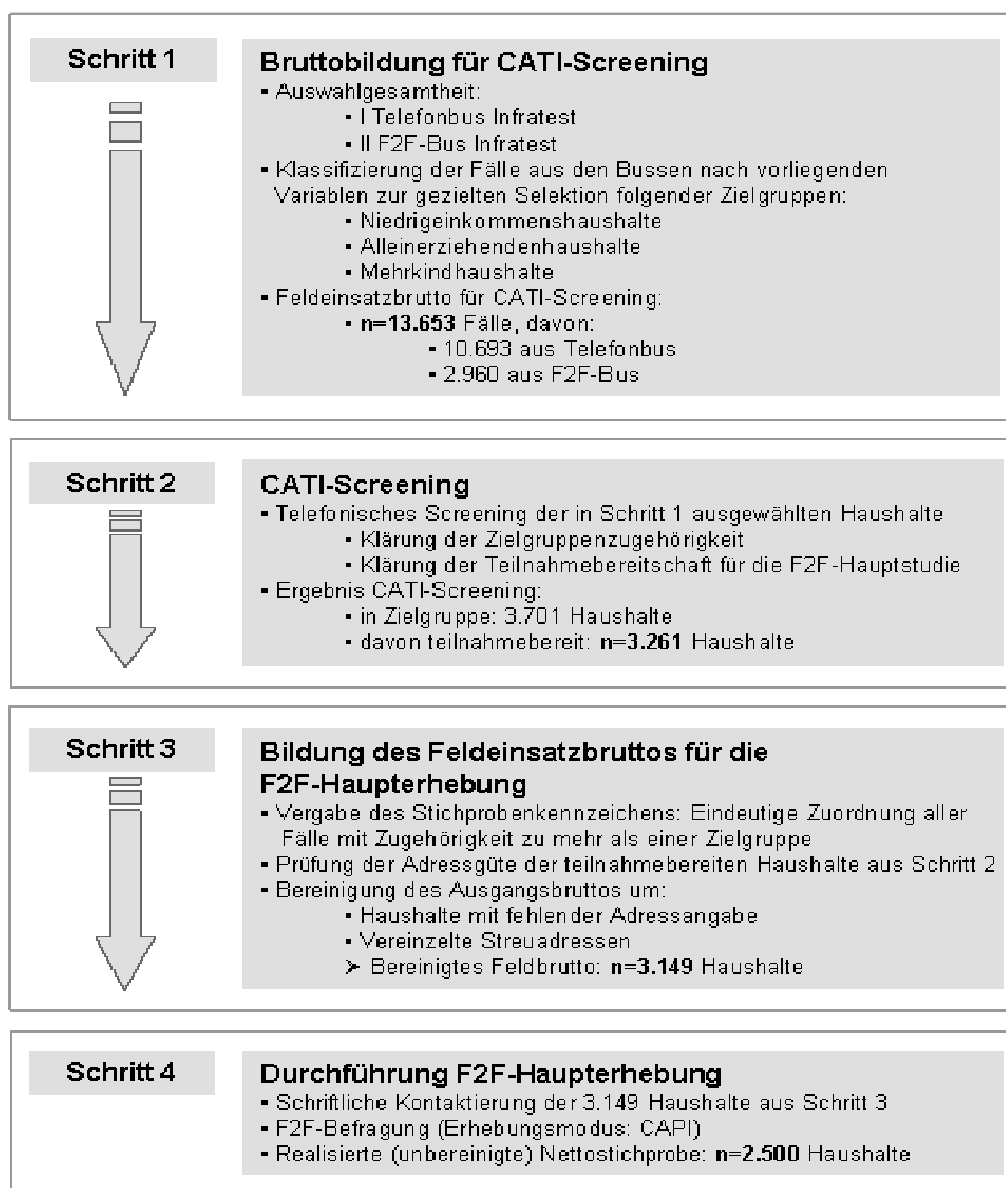
Die Auswahlseinheiten im engeren Sinne waren also bei beiden Teilstichproben zunächst Personen: bei den Screeningstichproben Eltern, die alleinerziehend sind und mindestens drei Kinder oder ein niedriges Einkommen haben; bei den Kohorten-Stichproben Kinder, die zwischen 2007 und 2010 geboren wurden. Die Befragung selbst erfolgte für beide Teilstudien analog zum SOEP haushaltsbezogen, d. h. alle im Haushalt lebenden Personen im Befragungsalter (ab 17 Jahren) sollten befragt werden.

Im Folgenden werden die einzelnen Schritte des Stichproben- und Erhebungsdesigns der Screening-Stichproben (Abschnitt 2.1) und der Kohorten-Stichproben (Abschnitt 2.2) beschrieben.

2.1 Screening-Stichproben

Abbildung 2.1 gibt einen Überblick über die einzelnen Schritte, die bis zur Aushändigung der Nettodaten aus den FiD-Screening-Stichproben ans DIW erfolgten. In den folgenden Abschnitten werden diese jeweils kurz erläutert. Zum zeitlichen Ablauf siehe Abschnitt 3.2.

Abbildung 2.1:
Stichprobendesign für die FiD-Screening-Stichproben



2.1.1 CATI-Screening

Die Auswahlgesamtheit für die Ziehung der Bruttostichprobe des CATI-Screenings bildeten die Befragtenpools zweier regelmäßig von TNS Infratest durchgeführter Mehrthemenbefragungen. Diese auch Omnibusumfragen (lat. *omnibus* - für alle) genannten Erhebungen sind eine Form der Primärerhebung in der Markt- und Sozialforschung, bei der Fragen verschiedener Auftraggeber zusammengefasst werden. Die zugrunde liegenden Befragtenpools sind bevölkerungsrepräsentativ angelegt und mit diversen demografischen Variablen angereichert. Bei den beiden verwendeten „Bussen“ handelt es sich zum einen um den TNS Infratest Telefon-Bus *InfraScope*. Die hier eingeschalteten Befragungen werden telefonisch mit der Methode CATI (*Computer Assisted Telephone Interview*) durchgeführt. Zum anderen wurde der F2F-Bus von TNS Infratest herangezogen. Hier werden die Interviews persönlich-mündlich (CAPI) durchgeführt. **Tabelle 2.1** gibt eine Kurzbeschreibung der beiden Busse wieder.

Tabelle 2.1:

Kurzbeschreibung des Telefon- und F2F-Busses

Art des Busses	CATI-Omnibus	F2F-Omnibus (CAPI)
Grundgesamtheit	Deutschsprachige ab 14 Jahren in Privathaushalten in Deutschland	Deutsche ab 14 Jahren in Privathaushalten in Deutschland
Stichprobe	Mehrfach geschichtete, bevölkerungsrepräsentative Zufallsstichprobe mit ca. 1.500 Interviews pro Welle (Durchführung wöchentlich)	Mehrfach geschichtete, bevölkerungsrepräsentative Zufallsstichprobe mit ca. 2.300 Interviews pro Welle (Durchführung monatlich)
Demografie/ Hintergrundvariablen	<ul style="list-style-type: none"> - Personenmerkmale: Geschlecht, Alter, Bildungsabschluss, Erwerbstätigkeit - Haushaltsmerkmale: Haushaltsnettoeinkommen, Haushaltsgröße, Kinder unter 14 Jahren - Regionale Merkmale: Bundesland, Nielsen-Gebiet, Gemeindetyp nach BIK 	<ul style="list-style-type: none"> - Personenmerkmale: Geschlecht, Alter, Familienstand, Schulabschluss, berufliche Ausbildung, persönliches Nettoeinkommen, Erwerbstätigkeit, Stellung im Haushalt, soziale Schicht - Haushaltsmerkmale: Beruf des Hauptverdieners, Haushaltsnettoeinkommen, Haushaltsgröße, Kinder unter 18 Jahren - Regionale Merkmale: Bundesland, Nielsen-Gebiet, politische Gemeindegrößenklasse, Gemeindetyp nach BIK

Methodenbeschreibung CATI-Bus

Grundgesamtheit und Stichprobenanlage

Grundgesamtheit von Bevölkerungsbefragungen sind in der Regel alle in Privathaushalten lebenden deutschsprachigen Personen ab 14 Jahren. Die telefonische Durchführung der Bus-Befragung *InfraScope* reduziert die Grundgesamtheit auf die Auswahlgrundlage „deutschsprachige Personen ab 14 Jahren in Festnetz-Telefonhaushalten“.

Das Befragungssystem *InfraScope* kombiniert das computergestützte Interview mit computergestützter Adressenauswahl. Es basiert auf dem Infratest-Telefon-Master-Sample (ITMS), das für derartige Untersuchungen aufgebaut wurde und zu verzerrungsfreien Stichproben (insbesondere weitgehende Vermeidung des *not-at-home-bias*) ohne Klumpeneffekte führt. Es entspricht hinsichtlich des *Random-Digit-Dialling* dem ADM-Standard, der gleich dem sogenannten Gabler-Häder-Verfahren definiert wurde.

InfraScope ist so differenziert geschichtet, dass jede Gemeinde über 2.000 Einwohnern in der Basisstichprobe vertreten ist und praktisch eine eigene Schicht bildet, in der durch eine systematische Zufallsauswahl Telefonhaushalte proportional zur Zahl aller Privathaushalte in der Gemeinde ausgewählt werden. Somit erfolgt für 99 % der Auswahleinheiten eine einstufige Auswahl der Zielhaushalte. Lediglich bei den Gemeinden unter 2.000 Einwohnern, in denen nur etwa 7 % der Wohnbevölkerung leben, wird aus Gründen der Forschungsökonomie eine mehrfach geschichtete („multistratifizierte“) Stichprobe von Gemeinden (mit Auswahl-Wahrscheinlichkeiten proportional zur Zahl der Privathaushalte pro Schicht) gezogen, und daraus werden in der zweiten Auswahlstufe die Zielhaushalte ausgewählt. In jedem Fall erfolgt die Auswahl repräsentativ für die betreffende Gemeinde, auch wenn in einem Ortsnetz mehrere Gemeinden enthalten sind bzw. wenn die Gemeinde sich auf mehrere Ortsnetze aufteilt. Die Zufallsauswahl innerhalb der Gemeinden erfolgt ungeklumpt; somit handelt es sich um eine Stichprobe ohne Klumpeneffekte.

Das ITMS besteht also aus einer mikrostratifizierten, weitgehend ungeklumpten Stichprobe, die sich proportional zur Zahl der Privathaushalte auf die Mikrozellen aufteilt. Die Multistratifikation und Aufteilung der Stichprobe auf die Zellen erfolgt vollautomatisch über ein Allokationsprogramm.

Innerhalb jeder Zelle sind die Datensätze der Telefonhaushalte nach Zufallszahlen sortiert. Somit bildet jede Zelle eine Urne im klassischen Sinne. Nicht erreichte Haushalte werden „zurückgelegt“ und kommen in größerem zeitlichen Abstand zu anderen Tageszeiten zur „Wiedervorlage“. Die an einem bestimmten Tag nicht erreichten Haushalte werden durch solche substituiert, die an anderen Tagen nicht erreicht werden. Damit entfällt der sogenannte „not-at-home-bias“ weitgehend. Nur Haushalte, die auch nach dem 12. Kontakt nicht angetroffen werden, werden angesteuert.

Um mögliche Einflüsse der Tageszeit auf Untersuchungsergebnisse von vornherein auszuschalten, wird die Stichprobe nach einem Verfahren der „dynamischen Repräsentativität“ bezüglich der Besetzung der Zellen des Multistratifikationstableaus optimiert, so dass sich für jedes Stundenintervall vorgabenproportionale Teilstichproben ergeben.

Durch die letztlich nur noch aus den „harten“ Verweigerern bestehenden Ausfälle und die optimale regionale Aussteuerung der Stichproben kann die abschließende Personengewichtung mit einer wesentlich kleineren Faktorenspannweite die Stichprobe an der Struktur der Wohnbevölkerung justieren, als dies mit den herkömmlichen Verfahren möglich ist.

ADM-Standard des Random-Digit-Dialling

Die Auswahlgrundlage der Arbeitsgemeinschaft ADM-Telefonstichproben enthält eingetragene und generierte Nummern. Generierte Nummern werden erzeugt, indem die letzten beiden Stellen aller eingetragenen Rufnummern jeweils durch die Ziffernfolge 00 bis 99 ersetzt werden. Entstehende Dubletten werden bereinigt. Dieses Verfahren nennt man „Random Last Two Digits – RL2D“. Es garantiert, dass auch die Telefonanschlüsse in die Auswahlgrundlage gelangen, die nicht in Verzeichnisse eingetragen sind.

Die Auswahlgrundlage enthält lediglich (eingetragene oder generierte) Telefonnummern, aber keine Adressen, da diese für eine anonyme Befragung unerheblich sind. Aus den Einträgen werden jedoch Kennzeichen für die Art des Eintrags (geschäftlich/privat) sowie die Gemeindekennziffer übernommen.

Sofern die Nummer nicht eingetragen ist, wird ihr eine Gemeinde zugeordnet, und zwar abhängig davon, in welchen Gemeinden sich die anderen eingetragenen Rufnummern desselben Nummernstammes (= um die letzten zwei Stellen reduzierte Telefonnummer) befinden; Kennzeichen für die Art des Anschlusses können hierbei natürlich nicht vergeben werden. Die Nummern aller Teilnehmer, die auf keinen Fall in Zusammenhang mit einer Befragung angerufen werden wollen, werden in der Auswahlgrundlage gesperrt.

Gewichtung⁴

Nicht in allen von den Interviewern kontaktierten Haushalten kommt ein Interview zustande. Diese Ausfälle können sich disproportional zur Grundgesamtheit verteilen und so Verzerrungen der Stichprobe hervorrufen. Derartige Verzerrungen werden durch aufeinanderfolgende Faktorengewichtungen ebenso ausgeglichen, wie die von der Haushaltsgröße und der Zahl der Telefonanschlüsse abhängende Auswahlchance für die Zielperson.

Das ITMS führt zu Stichproben, in denen jede Telefonnummer die gleiche Auswahlchance hat. Haushalte mit mehreren genutzten Anschlüssen haben daher eine der Zahl dieser Anschlüsse entsprechende Mehrfachchance bei der Auswahl. Zu deren Bereinigung wird die realisierte Stichprobe mit der reziproken Zahl der für Gespräche genutzten Anschlüsse – nur diese haben Einfluss auf die Auswahlchance der Haushalte – je Haushalt multipliziert.

4 Für die Durchführung des Screening-Sampling-Verfahrens sind die Angaben zum Gewichtungsprozess im Prinzip irrelevant, wir beschreiben den Gewichtungsvorgang an dieser Stelle der Vollständigkeit halber trotzdem.

Durch die Gewichtung der Haushaltsstichprobe nach Bundesländern und Gemeindetypen werden Abweichungen vom ursprünglichen haushaltsproportionalen Sample-Ansatz korrigiert. Aufgrund der beschriebenen Stichprobensteuerung durch das ITMS, das zu vollständiger Proportionalität führt, sind diese Korrekturen in der Regel nur geringfügig.

Das beschriebene Auswahlverfahren führt zu einer haushaltsrepräsentativen Stichprobe, wobei – nach Bereinigung – jeder Haushalt die gleiche Chance hat, in die Auswahl zu kommen. In jedem der ausgewählten Haushalte wird durch ein zufälliges, gleiche Auswahlchancen innerhalb eines Haushalts produzierendes Verfahren (z. B. Schwedenschlüssel) nur eine Person als Zielperson ausgewählt. Dies gilt unabhängig davon, wie viele zur Grundgesamtheit gehörende Personen in dem betreffenden Haushalt leben. Die Chancen für die in Privathaushalten lebenden Personen der Grundgesamtheit, als Befragungsperson der Stichprobe ausgewählt zu werden, sind demnach umgekehrt proportional zur Zahl der zur Grundgesamtheit gehörenden Personen in ihren Haushalten. Um eine repräsentative Personenstichprobe zu erhalten, wird die erstellte Stichprobe mathematisch im Nachhinein so umgeformt, dass jede Person der Grundgesamtheit stichprobentheoretisch die gleiche Auswahlchance erhält.

Die Stichprobe wird nun an die der amtlichen Statistik entnommenen demografischen Strukturen der Grundgesamtheit angepasst. Als Datenbasis dient die aktuelle Bevölkerungsfortschreibung des Statistischen Bundesamtes (für die Verteilung nach Geschlecht und Altersgruppen, getrennt nach allen Bundesländern) und ggf. der aktuelle Mikrozensus (für weitere Merkmale wie z. B. Schulabschluss).

Bei Bedarf wird in einer weiteren Gewichtungsstufe die durch die Personengewichtung erzielte Verbesserung der Stichprobenstruktur auf die Haushaltsstichprobe zurückprojiziert, so dass nunmehr auch Auswertungen von Haushaltsmerkmalen den gleichen Repräsentationsgrad aufweisen wie Auswertungen auf der Personenebene.

Methodenbeschreibung F2F-Bus

Grundgesamtheit und Auswahlverfahren

Die Grundgesamtheit der Standardbevölkerungsbefragung des CAPI-Bus umfasst alle während des Befragungszeitraumes in Privathaushalten lebenden deutschen Personen ab 14 Jahren. Untersuchungsgebiet ist die Bundesrepublik Deutschland. Die Erhebung wird persönlich mündlich (F2F) mit der Methode CAPI (*Computer Assisted Personal Interview*) durchgeführt. Die Auswahl der Befragungspersonen erfolgt durch eine mehrfach geschichtete, mehrstufige Zufallsstichprobe.

Schichtung

Sämtliche Gemeinden des Untersuchungsgebietes werden nach regionalen Kriterien in Schichten eingeteilt. Als Schichtungsmerkmale dienen:

- Bundesländer
- Regierungsbezirke
- BIK-Gemeindetypen ⁵

Die Aufteilung der Auswahleinheiten der ersten Auswahlstufe (Sample-Points) erfolgt proportional zur Zahl der Haushalte in den Schichten (Zellen), und zwar so, dass auch die jeweiligen Randbesetzungen der Schichtungsmerkmale optimal die Haushaltsverteilungen der entsprechenden Randkategorien abbilden. Die Größenordnung bezieht sich auf die Einwohnerzahl der betreffenden BIK-Region. Bei Gemeinden außerhalb dieser Regionen erfolgt die Zuordnung entsprechend der politischen Gemeindegrößenklasse.

Auswahlstufen

Für die erste Auswahlstufe wird die Bundesrepublik in rund 53.000 Flächen anhand der kommunalen, statistischen Bezirke und unter Zuhilfenahme eines geografischen Informationssystems (GIS) zur Straßeneinteilung der BRD aufgeteilt. Diese Flächen oder Sample-Points bilden die Auswahleinheiten der ersten Auswahlstufe.

Mit Wahrscheinlichkeiten proportional zur Zahl der Haushalte in den Sample Points wird nun in jeder Zelle die erforderliche Anzahl Sample-Points gezogen. Ein zusätzlicher Schichtungseffekt ergibt sich dabei durch Sortierung der Auswahleinheiten nach Kreisen, Gemeinden und ggf. nach Stadtbezirken innerhalb jeder Zelle.

In der zweiten Auswahlstufe werden die für die Stichprobe pro Sample-Point benötigten Haushaltsadressen bestimmt. Dem Interviewer wurde eine durch Zufallsauswahl festgelegte Adresse als Startpunkt für einen Random-Walk übermittelt. Ausgehend von dieser Startad-

5	Gemeindetyp (entsprechend der BIK Regionen)			
0 =	500.000	und mehr	Einwohner	(Strukturtyp 1)
1 =	500.000	und mehr	Einwohner	(Strukturtyp 2, 3, 4)
2 =	100.000	bis unter 500.000	Einwohner	(Strukturtyp 1)
3 =	100.000	bis unter 500.000	Einwohner	(Strukturtyp 2, 3, 4)
4 =	50.000	bis unter 100.000	Einwohner	(Strukturtyp 1)
5 =	50.000	bis unter 100.000	Einwohner	(Strukturtyp 2, 3, 4)
6 =	20.000	bis unter 50.000	Einwohner	
7 =	5.000	bis unter 20.000	Einwohner	
8 =	2.000	bis unter 5.000	Einwohner	
9 =	unter	2.000	Einwohner	
	Strukturtyp 1:	Kernbereich der BIK-Region		
	Strukturtyp 2:	Verdichtungsbereich der BIK-Region		
	Strukturtyp 3:	Übergangsbereich der BIK-Region		
	Strukturtyp 4:	Peripherer Bereich		

resse folgt der Interviewer nach vorgegebenen Regeln einem Begehungsweg, auf dem jeder dritte Haushalt als Befragungshaushalt definiert ist.

In diesen vorgegebenen Befragungshaushalten ermitteln die Interviewer in der dritten Auswahlstufe die zu befragende Zielperson. Dies geschah mit Hilfe eines systematischen Auswahlchlüssels, der allen zum Haushalt gehörenden Personen der Grundgesamtheit die gleiche Chance gewährleistet, in die Stichprobe zu gelangen, und die Zielperson eindeutig festlegt.

Gewichtung

Nicht in allen von den Interviewern angegangenen Haushalten kommt ein Interview zustande. Diese Ausfälle können sich disproportional zur Grundgesamtheit verteilen und so Verzerrungen der Stichprobe hervorrufen. Derartige Verzerrungen werden durch aufeinanderfolgende Faktorengewichtungen ebenso ausgeglichen wie die von der Haushaltsgröße abhängende Auswahlchance für die Zielperson (sog. Designgewichtung).

Ausgehend von der unterschiedlichen Mobilität der Befragten, dargestellt als Wahrscheinlichkeit, zu bestimmten Zeitpunkten die Zielperson zu Hause anzutreffen, lässt sich durch Gruppierung der Befragten nach Häufigkeit der Antreffbarkeit die Gesamtheit rekonstruieren, indem man durch eine einfache Entzerrung dieser Chancenungleichheit, d. h. durch Gewichtung mit dem entsprechenden Faktor, diesen Effekt ausgleicht.

Die weiteren Gewichtungsschritte erfolgen analog zu den im vorigen Abschnitt zum CATI-Bus *InfraScope* beschriebenen Gewichtungsschritten.

Zuordnung zu den Zielgruppen

Anhand der vorhandenen Struktur- und Demografie-Variablen aus den Bus-Interviews wurde eine Selektions-Variable zur Klassifizierung der Fälle aus den beiden Befragungsbussen gebildet (im ausgelieferten CATI-Screening-Bruttoband „cidorg“). Gemäß den im vorigen Abschnitt beschriebenen Definitionen wurden dadurch Fälle identifiziert, die laut den Informationen aus den Bussen mindestens einer der Zielgruppen „Alleinerziehende“, „Mehrkindfamilie“ oder „Niedrigeinkommenshaushalt“ zuzuordnen ist.

Aus den beiden Bussen gelangten sodann die Fälle, die mindestens einer der Zielgruppen zugeordnet waren, gemäß ihrer Einteilung in der Klassifizierung „cidorg“ in die Bruttostichprobe für das CATI-Screening. Das waren aus dem F2F-Bus 2.960 und aus dem Telefonbus 10.693 Fälle. Insgesamt gelangten also 13.653 Fälle in die Feldeinsatzstichprobe. **Tabelle 2.2** zeigt die Zellenbesetzung der einzelnen Zielgruppen und Mischkategorien nach Ursprungsbuss in der Bruttostichprobe für das CATI-Screening.

Tabelle 2.2:

Feldeinsatzstichprobe CATI-Screening nach Zielgruppen und Ursprungsbus

	Aus Telefonbus		Aus F2F-Bus		Gesamt	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
Zielgruppe gemäß Infos aus den Bussen						
Niedrigeinkommenshaushalte	1.962	18,3	1.595	53,9	3.557	26,1
Alleinerziehendenhaushalte	1.367	12,8	160	5,4	1.527	11,2
Mehrkindhaushalte	1.623	15,2	394	13,3	2.017	14,8
Niedrigeinkommens- und Alleinerziehendenhaushalte	3.415	31,9	519	17,5	3.934	28,8
Niedrigeinkommens- und Mehrkindhaushalte	1.636	15,3	210	7,1	1.846	13,5
Alleinerziehenden- und Mehrkindhaushalte	325	3,0	19	0,6	344	2,5
Niedrigeinkommens- und Alleinerziehenden- und Mehrkindhaushalte	365	3,4	63	2,1	428	3,1
Gesamt	10.693	100,0	2.960	100,0	13.653	100,0

Durchführung CATI-Screening

Das Ziel des CATI-Screenings bestand in der Klärung der tatsächlichen Zielgruppenzugehörigkeit der durch die Bus-Informationen vorselektierten Bruttofälle. In der telefonischen Kurzbefragung wurden unter anderem die Haushaltgröße, die Anzahl der Personen unter 18 Jahren und das Nettohaushaltseinkommen (kategorial) abgefragt. Nach einer automatischen Prüfung der Zielgruppenzugehörigkeit wurden diejenigen Zielpersonen, die mindestens einer der Gruppen zugeordnet wurden, nach ihrer Teilnahmebereitschaft an der F2F-Hauptstudie gefragt. Insgesamt fielen 3.701 Haushalte in die Zielgruppen, 3.261 davon gaben ihre Erlaubnis, dass ihnen TNS Infratest die Einladung zur Studie „Familien in Deutschland“ zuschicken darf. Das exakte Bearbeitungsergebnis des CATI-Screenings kann Abschnitt 4.1.1 entnommen werden.

2.1.2 F2F-Haupterhebung

Vor der Durchführung der Haupterhebung wurde die gescreente Stichprobe aufbereitet. Zunächst wurde das Stichprobenkennzeichen gebildet. Das entspricht einer eindeutigen Zuordnung der Haushalte, die aufgrund der Screening-Informationen in mehr als eine Zielgruppe fallen. Anhand **Tabelle 2.3** wird ersichtlich, dass alle bereits im ersten Schritt eindeutig zugeordneten Fälle eins zu eins das entsprechende Stichprobenkennzeichen erhielten. Aus den Haushalten mit keiner eindeutigen Zuordnung, die also mehr als ein Zielgruppenkriterium erfüllten, erfolgte die Zuordnung zu den einzelnen Stichprobenkennzeichen mit Hilfe einer disproportionalen Zufallsauswahl, wobei die Ziehungswahrscheinlichkeit zwischen den Mischgruppen variierte.

Tabelle 2.3:
Verteilung der Nettofälle aus dem CATI-Screening auf die Stichprobenkennzeichen (Prozentwerte in Klammern)

	Zielgruppe laut CATI-Screening							Ges.
	1	2	3	4	5	6	7	
Stichprobenkennzeichen								
60 FiD 2010 Niedrigeinkommensstichprobe	1.181 (100,0)	0	0	425 (62,5)	78 (26,6)	0	5 (15,2)	1.689 (51,8)
61 FiD 2010 Alleinerziehendenstichprobe	0	511 (100,0)	0	255 (37,5)	0	34 (39,5)	5 (15,2)	805 (24,7)
62 FiD 2010 Mehrkindfamilienstichprobe	0	0	477 (100,0)	0	215 (73,4)	52 (60,5)	23 (69,7)	767 (23,5)
Gesamt	1.181 (100,0)	511 (100,0)	477 (100,0)	680 (100,0)	293 (100,0)	86 (100,0)	33 (100,0)	3.261 (100,0)

Anmerkung:

Zielgruppe 1: Niedrigeinkommenshaushalt

Zielgruppe 2: Alleinerziehendenhaushalt

Zielgruppe 3: Mehrkindhaushalt

Zielgruppe 4: Niedrigeinkommens- und Alleinerziehendenhaushalt

Zielgruppe 5: Niedrigeinkommens- und Mehrkindhaushalt

Zielgruppe 6: Alleinerziehenden- und Mehrkindhaushalt

Zielgruppe 7: Niedrigeinkommens- und Alleinerziehenden- und Mehrkindhaushalt

Ein weiterer Schritt vor der endgültigen Definition der Bruttostichprobe für die persönlich-mündliche Haupterhebung war die Berücksichtigung der Güte und der Streuung der Adressen. Hierfür wurden die Adressen aufbereitet, validiert und fehlerhafte bzw. fehlende Adressen recherchiert. Anschließend wurde allen Adressen ein Code zugewiesen, der die Adressgüte festlegte. In 95 % der Fälle war die Qualität der Adressen erster Güte, in 5 % der Fälle fehlten einzelne Angaben, wie das Geburtsjahr der Kinder, der Vorname der Zielperson oder der Straßename.

Anhand **Tabelle 2.4** wird ersichtlich, dass von den 3.261 Fällen 3.149, also rund 97 %, für den Feldeinsatz herangezogen werden konnten. Lediglich 112 Fälle konnten somit nicht verwendet werden. Bei 61 Fällen war ausschlaggebend, dass der Straßenname fehlte, die Haushalte also nicht angeschrieben werden konnten. Diese Fälle können in gewissem Sinne als „versteckte“ Teilnahmeverweigerer betrachtet werden. Die Zielpersonen stimmten zwar telefonisch zu, zu einer weiteren Befragung eingeladen zu werden, weigerten sich aber dann, ihre exakte Adresse anzugeben. Das Vorliegen des Straßennamens ist aber unerlässlich für die Bildung einer Bruttoeinsatzstichprobe im Rahmen der persönlich-mündlichen Erhebung, weshalb die Haushalte nicht in das Ausgangsbrutto der F2F-Erhebung eingingen.

Wie aus Tabelle 2.4 hervorgeht, gelangten aber auch Adressen ausreichender Güte nicht zum Feldeinsatz. Bei diesen insgesamt 51 Fällen handelt sich um sogenannte Streuadressen. Diese sind räumlich derart gestreut, dass sie für den Feldeinsatz nicht geeignet sind. Es müssten Interviewer eingesetzt werden, die teilweise nur eine einzige Adresse zu bearbeiten hätten. In solchen Fällen ist es den Interviewern nicht zuzumuten, sich wegen einer Haushaltsadresse mit unbekannter Realisierungschance in die Anforderungen einer komplexen Erhebung einzuarbeiten, etwa Intervieweranleitung und -handbuch zu lesen und einen Schulungstermin mit dem zuständigen Kontaktinterviewer zu vereinbaren.

Tabelle 2.4:

Klassifizierung der Adressgüte teilnahmebereiter Haushalte

	Für Feldeinsatz ausgewählt	Nicht für Feldeinsatz ausgewählt	Gesamt
Adressgüte			
Adresse vollständig	3.040	49	3.089
Fehlende Angaben bei den Kindern (Geburtsjahr)	41	1	42
Vorname nicht bekannt	68	1	69
Straße unbekannt	0	61	61
Gesamt	3.149	112	3.261

Die 3.149 Bruttohaushalte wurden schriftlich kontaktiert und zur Befragung eingeladen. Es wurden insgesamt 355 Interviewer eingesetzt, die während der gut dreimonatigen Feldzeit 2.500 Haushalte realisieren konnten. Der Erhebungsmodus war ausschließlich CAPI. Die einzelnen Erhebungsinstrumente werden in Abschnitt 5 erläutert. Das Bearbeitungsergebnis der Screeningstichproben wird detailliert in den Abschnitten 4.1.2 (Haushaltsebene) und 4.2 (Personenebene) erörtert.

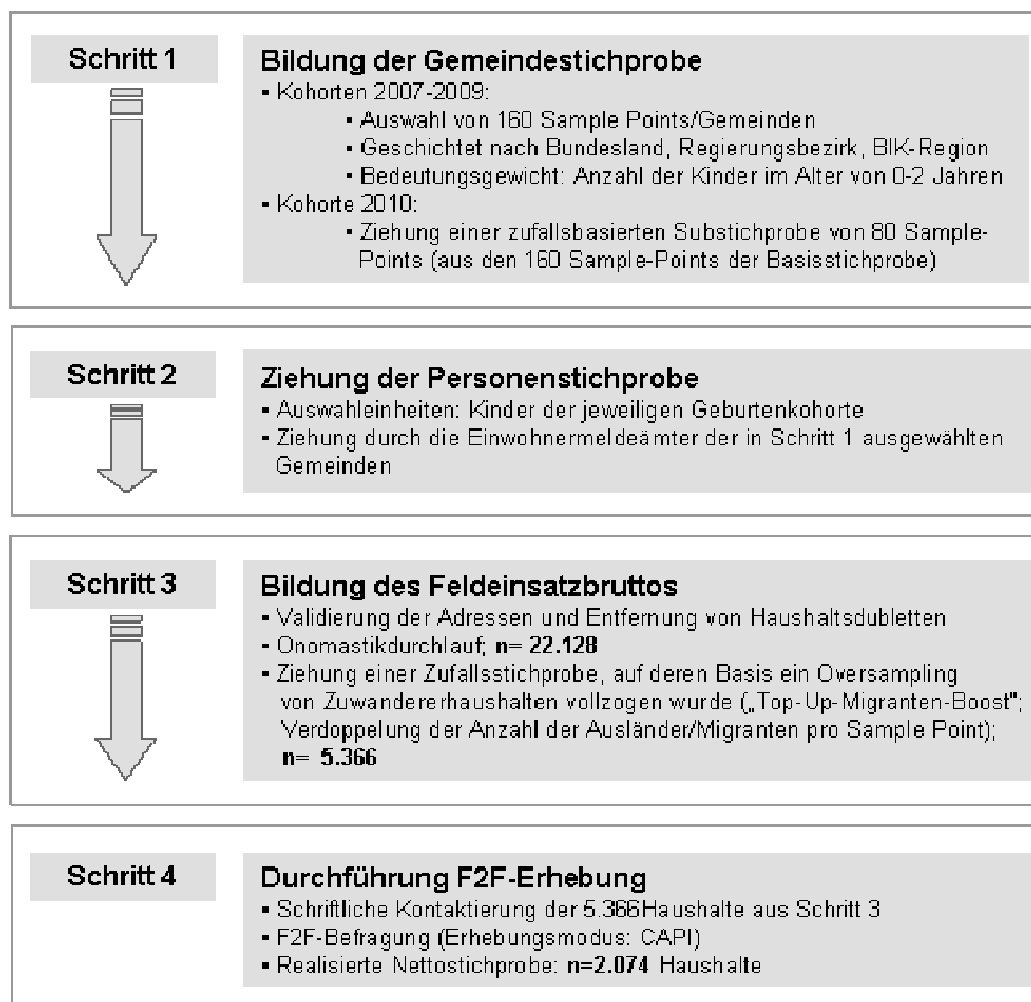
2.2 Kohorten-Stichproben

Bei den Kohortensamples handelt es sich um personenbasierte Einwohnermeldeamtsstichproben von Haushalten mit Kindern der Geburtsjahrgänge 2007 bis 2010, die zum Zeitpunkt der Stichprobenziehung in der Bundesrepublik Deutschland am Ort der Hauptwohnung gemeldet waren. Die Substichprobe 2010 nimmt dabei eine Sonderstellung ein: Da die Feldarbeit für alle vier Kohorten noch im selben Jahr abgeschlossen sein musste und die Einwohnermeldeämter einen relativ langen Vorlauf für die Stichprobenziehung benötigen, musste die Substichprobe 2010 auf Haushalte mit Kindern beschränkt werden, die im 1. Quartal 2010 geboren wurden.

Die Stichprobenziehung wurde als geschichtete, mehrstufige Zufallsauswahl realisiert. Die erste Auswahlstufe umfasste die Ziehung der Gemeinden (bzw. Sample-Points), die zweite Auswahlstufe die Ziehung der Personenstichprobe durch die Einwohnermeldeämter. Die Ausländerkennung wurde als getrennte Variable erfasst. Der gesamte Adresspool wurde zudem einem onomastischen Verfahren unterzogen, um einen etwaigen Migrationshintergrund festzustellen. Unabhängig von der Nationalität und dem Onomastik-Kennzeichen erfolgte in einem weiteren Schritt zunächst eine einfache Zufallsauswahl mit einer fixen Anzahl Adressen pro Sample-Point. In jedem Point wurde sodann die Anzahl der in der Zufallsstichprobe enthaltenen Ausländer/Migranten verdoppelt, indem aus dem restlichen Adressbestand pro Point die entsprechende Anzahl an Ausländern/Migranten nachgezogen wurde.

Abbildung 2.2 fasst das Stichprobendesign zusammen. Die einzelnen Schritte werden in den folgenden Abschnitten ausführlich behandelt. Zum zeitlichen Verlauf der FiD-Kohorten-Stichproben siehe Abschnitt 3.1.

Abbildung 2.2:
Stichprobendesign für die FiD-Kohorten-Stichproben



Gemeindeauswahl

Auf der ersten Auswahlstufe wurde zunächst die Basisstichprobe für die Kohorten 2007, 2008 und 2009 gezogen. Hierfür wurde für jede Gemeinde in Deutschland die Anzahl der Kinder im Alter von 0 bis 2 Jahren ermittelt. Als Quelle wurde „Statistik lokal“ vom Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik in Nordrhein-Westfalen herangezogen.⁶ Als Schichtungskriterien dienten Bundesland, Regierungsbezirk und BIK-Typ, wobei das Bedeutungsgewicht die Anzahl der Kinder im Alter von 0 bis 2 Jahren darstellte. Auf Grundlage der Bedeutungsgewichte wurden 160 Sample-Points auf die einzelnen Schichten verteilt. Bei der Allokation wurde dabei berücksichtigt, dass die Anzahl der Gemeinden mit hohen Einwohnerzahlen deutlich niedriger ist als die Anzahl der Gemeinden mit niedrigeren Einwohnerzahlen, indem den BIK-Regionen mit höheren Einwohnerzahlen überproportional viele Sample-Points zugeordnet wurden. Innerhalb der ausgewählten Schichten wurde die Gemeindeauswahl als systematische Ziehung mit Zufallsstart je Schicht realisiert. Gemeinden mit einem Bedeutungsgewicht kleiner als 36 wurden aufgrund der zu geringen Auswahlgesamtheit in den Einwohnermeldeamtsregistern gesperrt. Für Gemeinden mit einem Bedeutungsgewicht größer/gleich 36 und kleiner 80 wurden synthetische Points gebildet. Das bedeutet, dass auf der gleichen regionalen Ebene – Regierungsbezirk, BIK und politische Gemeindegrößenklasse (GKPOL) – eine benachbarte Gemeinde diesem Point zugewiesen wurde, um damit die Summe der Personenauswahlgesamtheit für den Point zu erhöhen. Bei Großstädten fallen hingegen in der Regel mehrere Sample-Points auf eine Gemeinde. Insgesamt verteilten sich die 160 Sample-Points der Basisstichprobe zunächst auf 145 Gemeinden. Da 15 Gemeinden aufgrund der zu geringen Anzahl an Kindern zwischen 0 und 2 Jahren mit 15 weiteren – jeweils strukturgleichen – Gemeinden zu synthetischen Points zusammengefasst wurden, betrug die Anzahl ausgewählter Gemeinden letztendlich 160.

Bei der Bildung der Substichprobe für die Kohorte 2010 mussten mehrere Restriktionen und Besonderheiten beachtet werden. Da die Feldarbeit bereits 2010 erfolgte, konnte sich die Stichprobe nur auf Kinder beziehen, die im 1. Quartal 2010 geboren waren. Zum Zeitpunkt der Bildung der Gemeindestichprobe waren die Kinder der Kohorte 2010 also noch nicht geboren. Somit lag die Zahl der in 2010 neugeborenen Kinder pro Gemeinde nicht vor. Daher wurde von der Annahme ausgegangen, dass sich die Bedeutungsgewichte in etwa so verteilen wie für die Kohorten der Basisstichprobe. Aus Kosten- und vor allem Zeitgründen – die Einwohnermeldeämter mussten ein zweites Mal angeschrieben werden und in einem kürzeren Zeitfenster eine weitere Stichprobenziehung vornehmen – wurden nicht alle 160 Sample-Points herangezogen, sondern eine zufallsbasierte Substichprobe von 80 Sample-Points gebildet. Diese verteilten sich auf 73 Gemeinden, hinzu kamen 11 Gemeinden zur Bildung synthetischer Points.

6 Die Bevölkerungszahlen bezogen sich auf den Gebietsstand vom 31. 12. 2007. Da die eigentliche Gemeindestichprobe auf Basis des Gebietsstandes zum 31. 12. 2008 gezogen wurde, wurden die Bedeutungsgewichte auf den aktuellen Gebietsstand übertragen. Wurden zwischen 2007 und 2008 Eingemeindungen vorgenommen, so ergab sich das neue Bedeutungsgewicht für die Gemeinde aus der Summe der Teilgemeinden.

Personenauswahl

Auswahleinheiten der zweiten Auswahlstufe sind Kinder der jeweiligen Geburtenkohorte. Hierfür wurden die Einwohnermeldeämter der ausgewählten Gemeinden angeschrieben. Den Gemeinden wurde für die Ziehung jeweils vorgegeben, wie viele Kinder gezogen werden sollten. Die Lage der Sample-Points definierte dabei die Bestellmenge pro Point. Je nach politischer Gemeindegrößenklasse waren die Bestellmengen pro Point folgendermaßen gestaffelt:^{7, 8, 9}

- GKPOL 1-2: je Kohorte $n = 15$ (synthetische Points: je Kohorte $n = 2 \cdot 8$)
- GKPOL 3, bis 7.999 Einwohner: je Kohorte $n = 20$
- GKPOL 3, ab 8.000 Einwohner: je Kohorte $n = 30$
- GKPOL 4-5: je Kohorte $n = 30$
- GKPOL 6-7: je Kohorte $n = 75$

Für die Basisstichprobe haben die Einwohnermeldeämter für nahezu alle Sample-Points die bestellte Anzahl der Adressen geliefert. Für zwei Points erfolgte die Lieferung zu spät für den Feldeinsatz. Für die Bildung der Feldeinsatzstichprobe standen somit für die Kohorten 2007 – 2009 jeweils 158 Sample-Points zur Verfügung. Bei der Substichprobe musste die Anzahl der Sample Points deutlich stärker reduziert werden. Aus Datenschutzgründen werden Points, für die weniger als acht Adressen vorliegen, grundsätzlich nicht eingesetzt. In zehn Gemeinden war die Zahl der Kinder der Geburtenkohorte 2010 so gering, dass sie für die Feldeinsatzstichprobe nicht herangezogen werden konnten bzw. die Einwohnermeldeämter erst gar nicht geliefert haben. Somit standen für die Substichprobe 70 Sample-Points zur Verfügung. Innerhalb dieser Points entspricht die Bestellmenge in vielen Fällen nicht der Menge der gelieferten Adressen, da in den entsprechenden Gemeinden nicht ausreichend neugeborene Kinder in den Meldekarteien geführt waren.

Tabelle 2.5 zeigt, wie sich die eingesetzten Sample-Points in den beiden Stichproben über die Bundesländer verteilen. Das ehemalige Bundesgebiet West ist demnach mit 128 Gemeinden in der Basisstichprobe und 57 in der Substichprobe repräsentiert, das Gebiet der ehemaligen

7 Politische Gemeindegrößenklasse (GKPOL) Stand 31.12. 2008:

1 =	unter 2.000	Einwohner
2 =	2.000 bis unter 5.000	Einwohner
3 =	5.000 bis unter 20.000	Einwohner
4 =	20.000 bis unter 50.000	Einwohner
5 =	50.000 bis unter 100.000	Einwohner
6 =	100.000 bis unter 500.000	Einwohner
7 =	500.000 und mehr	Einwohner

8 In kleineren Gemeinden ist die Adressbestellmenge deutlich geringer als in größeren Gemeinden, da in diesen oftmals kaum mehr - und in manchen Gemeinden sogar weniger – als die beispielsweise für GKPOL 1 bestellten 15 Adressen von neugeborenen Kinder in den Meldekarteien geführt sind.

9 Bei Einwohnermeldeamtsstichproben wird den Gemeinden grundsätzlich eine höhere Zahl an Adressen für die Ziehung vorgegeben, als für die Stichprobenbildung ausreichend wäre. Zum einen ist davon auszugehen, dass manche Ämter die Adressen gar nicht, nicht in bestellter Anzahl oder nicht rechtzeitig für den Feldeinsatz liefern. Zudem können durch einen größeren Adresspool nicht mehr existierende Adressen, qualitätsneutrale Ausfälle, Haushaltsdubletten und Ähnliches kompensiert werden. Des Weiteren muss bei Studien, die einen disproportionalen Stichprobenansatz verfolgen, um beispielsweise bestimmte Bevölkerungsgruppen überzurepräsentieren, eine ausreichende Adressbasis vorhanden sein.

DDR mit 23 Gemeinden in der Basisstichprobe und 9 in der Substichprobe. Auf Berlin fallen 7 bzw. 4 Points.

Tabelle 2.5:
Verteilungen der Sample-Points auf die Bundesländer

	Basisstichprobe (Kohorten 2007 - 2009)	Substichprobe (Kohorte 2010)
Bundesland		
Schleswig-Holstein	5	2
Hamburg	4	2
Niedersachsen	16	7
Bremen	2	1
Nordrhein-Westfalen	35	17
Hessen	12	5
Rheinland-Pfalz	8	3
Baden-Württemberg	20	9
Bayern	25	10
Saarland	1	1
Berlin	7	4
Brandenburg	4	1
Mecklenburg-Vorpommern	3	1
Sachsen	8	4
Sachsen-Anhalt	4	2
Thüringen	4	1
Insgesamt	158	70

Bildung der Feldeinsatzstichprobe

Adressaufbereitung und -anreicherung

Die von den Einwohnermeldeämtern gelieferten Adressen wurden zunächst auf Haushaltsdubletten überprüft. Haushalte, in denen mehr als ein Kind der betreffenden Kohorten von den Einwohnermeldeämtern selektiert wurden, wurden durch eine einfache Zufallsziehung aus der Auswahlgrundlage eliminiert.

Die insgesamt 22.128 Adressen wurden dann der Firma *Humpert und Schneiderheinze* übermittelt. Dort wurde – wie bereits beim Innovationssample I des Jahres 2009 – mittels onomastischem Verfahren ein Migrations-Kennzeichen generiert und angespielt. Hierfür wurde eine Zuweisungssystematik angewandt, mit deren Hilfe auf Grundlage der Namensforschung (Onomastik) jedem Personennamen eine sprachlich-regionale Herkunft zugeordnet wird.¹⁰ Das Verfahren gliedert sich in zwei Arbeitsschritte. Zunächst werden Namen mit ihrer sprachlichen Herkunft aus über 520 Quellen der Onomastik erfasst. Dabei wird nach Vor- und Nachnamen differenziert. Außerdem können für jeden Vor- bzw. Nachnamen auch mehrere Sprachen eingetragen werden. In der Quelldatei waren 2010 mehr als 1,5 Millionen Vor- und Nachnamen sowie 128 Sprachen erfasst. Im zweiten Schritt wird in der zentralen Zuordnungsdatei der vollständige Name (Vor- und Nachname) mit den Sprachinformationen aus den Quelldateien einer regionalen Herkunft bzw. einem Migrationshintergrund zugeordnet. Dies erfolgt für jeden spezifischen Personennamen nur bei hoher Zuverlässigkeit bzw. eindeutiger Quellenlage. Die zentrale Namendatei beinhaltet 2010 22,6 Millionen verschiedene Personennamen mit regionaler Zuordnung (einschließlich deutschsprachiger Namen). Aufgrund von Mischformen (Vor- und Nachnamen aus verschiedenen Sprachen), in verschiedenen Ländern vorkommenden Namen sowie frühen Wanderungsbewegungen in Deutschland sind die Zuordnungen mit unterschiedlicher Treffererwartung behaftet (hoch, mittel, gering). Wird ein Name mehr als einer Herkunftsregion zugeordnet, sticht die Region mit der höchsten Treffererwartung.

Für das Adressbrutto der Kohortenstichproben wurde zunächst jedem aufgelisteten Namen eine regionale Herkunft zugeordnet. Alle Namen, die durch das onomastische Verfahren als „deutsch“ identifiziert wurden, wurden ebenfalls als „deutsch“ klassifiziert. War die Herkunftsregion mit mindestens geringer Treffererwartung eine andere, wurde der Haushalt als „Zuwanderer-Haushalt“ laut Onomastik gekennzeichnet.

Im nächsten Schritt wurde das Onomastik-Kennzeichen mit dem von den Einwohnermeldeämtern gelieferten Kennzeichen „deutsche Staatsbürgerschaft/ausländische Staatsbürgerschaft“ kombiniert. Der Vorteil der Berücksichtigung des von den Ämtern gelieferten „Ausländer-Kennzeichens“ als Ergänzung zum Onomastik-Kennzeichen liegt darin begründet, dass dadurch die Selektivität bzw. Fehleranfälligkeit des onomastischen Verfahrens teilweise kom-

10 Näheres zum Verfahren kann u. a. folgenden Publikationen entnommen werden:
Humpert, A./Schneiderheinze, K. (2000): Stichprobenziehung für telefonische Zuwandererumfragen. Einsatzmöglichkeiten der Namensforschung, in: ZUMA-Nachrichten 47, Jg. 24, November 2000, S. 36 - 64.
Humpert, A. (2004): Erfahrungen mit Personennamen zur Bildung von Stichproben für Betriebsbefragungen, in: ZUMA-Nachrichten 54, Jg. 28, Mai 2004, S. 141 - 153.

pensiert wird: Bei alleinigem Heranziehen der Onomastik würden vom Herkunftsprinzip deutsch klingende Namen fälschlicherweise als deutsche Adressen eingesetzt werden, obwohl dessen Träger beispielsweise aus Österreich, der Schweiz oder aus Norditalien stammen. Durch die Berücksichtigung des „Ausländer-Kennzeichens“ wird dieser Fehler reduziert.

Fälle, die sowohl laut Einwohnermeldeamt als auch laut Onomastik als „deutsch“ klassifiziert wurden, erhielten das Kennzeichen „deutsch“ („D-Adressen“). Fälle mit ausländischer Staatsbürgerschaft laut Einwohnermeldeamt wurden als „Ausländer“ gekennzeichnet („A-Adressen“). Fälle, die gemäß Einwohnermeldeamt eine deutsche Staatsbürgerschaft haben, laut Onomastik aber einem anderen Sprachraum zuzuordnen sind, wurden als „Deutscher mit Migrationshintergrund“ gekennzeichnet („M-Adressen“). Von den 22.188 Adressen, die dem onomastischen Verfahren unterzogen wurden, wurden 66,9 % als „deutsch“, 12,4 % als „Ausländer“ und 20,7 % als „Deutscher mit Migrationshintergrund“ gekennzeichnet. In der Auswahlgrundlage für die Bildung der Bruttoeinsatzstichprobe war also mit 33 % ein vergleichsweise hoher Anteil von Kindern mit ausländischer Staatsbürgerschaft bzw. mit potenziellem Migrationshintergrund enthalten. Ursächlich dafür ist, dass unter den Zuwanderern in Deutschland ein relativ hoher Anteil im Fortpflanzungsalter ist und zudem die Geburtenrate bei Ausländerinnen und Frauen mit Migrationshintergrund nach wie vor höher ist als bei deutschen Frauen. Während die Zahl der Geburten in Deutschland im Laufe der letzten Jahre insgesamt weiterhin abnahm, stieg die Zahl der Neugeborenen mit mindestens einem ausländischen Elternteil an.

Ziehung des Basisbruttos und Bildung des „Top-Up-Migranten-Boost“

Da die Ausschöpfungsquoten bei allgemeinen Bevölkerungstichproben in Zuwandererhaushalten erfahrungsgemäß deutlich hinter den Quoten in deutschen Haushalten zurückfallen (bei der SOEP-Stichprobe I betrug der Unterschied 10 Prozentpunkte) und somit auch bei den Kohortenstichproben nicht zu erwarten war, dass die Anteile der Kinder aus ausländischen Haushalten/Migrationshaushalten proportional zur Grundgesamtheit adäquat abgebildet werden, wurde auch hier ein disproportionaler Stichprobenansatz mit einer Überrepräsentation von Zuwandererhaushalten gewählt.

In Abweichung zum SOEP-Innovationssample I 2009 sollte das Oversampling der Zuwandererhaushalte bei den FiD Kohorten-Stichproben allerdings nicht durch eine über die Points konstante disproportionale Ziehung realisiert werden. Bei Sample I wurde der Anteil der durch das onomastische Verfahren ermittelten (potenziellen) Zuwandereradressen aus der Adressbegehung konstant über alle Points mit dem Faktor 2 gewichtet (und in der Designgewichtung entsprechend mit dem Faktor 0,5 korrigiert). Um pro Point ein konstantes Brutto zu erreichen, mussten deutsche Adressen durch die zusätzlich zu ziehenden Zuwanderer-Adressen substituiert werden.¹¹ Das Ziel, gegenüber der SOEP-Aufstockungstichprobe H eine deutliche Steigerung des Anteils von Haushalten mit ausländischem bzw. Migrationshintergrund zu erhalten, wurde zwar erreicht. Das Verfahren hat aber einen entscheidenden Nachteil: In Sample-Points, in denen der Ausländer- bzw. Migrantenanteil 50 % oder mehr beträgt, hat die

11 Einzelheiten zu dem in Stichprobe I gewählten Verfahren können dem Methodenbericht „SOEP Innovationssample 2009: Erstbefragung Stichprobe I“ entnommen werden.

Überrepräsentation mit fixer Anzahl Bruttoadressen pro Point die Konsequenz, dass keine „D-Adressen“ eingesetzt werden können. Bei der Stichprobe I trat dieses Problem nur marginal auf. Für die FiD Kohorten-Stichproben war aber zu erwarten, dass – vor allem in Ballungsräumen – zahlreiche Sample-Points ein Verhältnis von „D-Adressen“ zu „A-/M-Adressen“ von mindestens 0,5 aufweisen. Der tatsächliche Anteil der Sample-Points mit mindestens 50 % Ausländer-/Migrantenanteil betrug im Basisbrutto (also vor dem „Top-Up-Migranten-Boost“) im Durchschnitt über alle Kohorten 31 %.

Daher wurde folgendes Verfahren gewählt: Zunächst wurde aus dem Adressbrutto - unabhängig vom Ausländer-/Migranten-Kennzeichen und getrennt für jede Kohorte - eine Zufallsstichprobe mit einer fixen Anzahl an Fällen pro Point gezogen. Für jeden Sample-Point wurde dann die Anzahl „A-/M-Adressen“ ermittelt und das Basisbrutto um diese Anzahl an „A-/M-Adressen“ erhöht. Das „Top-Up“ wurde dabei jeweils aus dem Pool der restlichen im Ausgangsbrutto pro Point befindlichen „A-/M-Adressen“ zufällig gezogen. Konkret bedeutet das für die Basisstichprobe (Kohorten 2007 - 2009): Aus der Gesamtheit der pro Sample-Point vorliegenden Adressen wurde eine Personenstichprobe gezogen. Für die Zahl der zu ziehenden Adressen pro Point gelten folgende Annahmen: pro Kohorte sollen 400 Nettointerviews realisiert werden. Die Sollvorgabe pro Point und Kohorte beträgt demnach $400/160 = 2,5$ Nettointerviews. Bei einer unterstellten Ausschöpfung von 25 % werden somit im Durchschnitt 10 Adressen pro Point benötigt. Da gemäß dem „A-/M-Anteil“ im Adressbrutto von gut 30 % durchschnittlich von etwa 3 „A-/M-Adressen“ pro Point auszugehen ist, beträgt das zu ziehende Basisbrutto 7 Adressen pro Point. Für die Substichprobe (Kohorte 2010) waren nur 80 Sample Points vorgesehen, somit beträgt hier das Basisbrutto 14 Adressen pro Point.¹² Um die zu erwartende geringere Ausschöpfung bei den „A-/M-Adressen“ zu kompensieren wird die Einsatzstichprobe zur adäquaten Repräsentation von Kindern/Familien mit Migrationshintergrund bzw. vorliegender ausländischer Staatsbürgerschaft pro Point und Kohorte um die Anzahl der im Basisbrutto enthaltenen „A-/M-Adressen“ erhöht.¹³

Ein Beispiel: Die realisierte einfache Zufallsauswahl von 7 Adressen im Point ergibt 5 „D-Adressen“ und 2 „A-/M-Adressen“. Für das „Top-Up-Sample“ werden demgemäß zwei weitere „A-/M-Adressen“ nachgezogen. Das Feldeinsatzbrutto für diesen Point erhöht sich somit auf 9 Adressen. Darunter sind 4 „D-Adressen“ und 4 „A-/M-Adressen“.

Anhand **Tabelle 2.6** wird der Aufbau der Feldeinsatzstichprobe ersichtlich. Insgesamt wurden Adressen für 5.366 Haushalte mit Kindern der Kohorten 2007 bis 2010 eingesetzt. 4.199 entfielen dabei auf die Basisstichprobe der Kohorten 2007 bis 2010 und 1.167 auf die Substichprobe 2010. Das zunächst gesampelte Basisbrutto macht rund 80 % der Einsatzstichprobe

12 Aufgrund der von den Einwohnermeldeämtern nicht gelieferten Adressen kam es bei der tatsächlichen Feldeinsatzstichprobe zu entsprechenden Abweichungen vom ursprünglichen Stichprobenplan. Für die Kohorten 2007 - 2010 wurden statt 160 Sample Points nur 158 eingesetzt. Pro Kohorte wurden somit anstatt 1.120 Adressen 1.106 für das Basisbrutto gezogen. Bei der Substichprobe 2010 traten die Abweichungen verstärkt auf. Für 10 Sample Points konnten keine Adressen eingesetzt werden, bei 6 weiteren Points waren weniger als 14 Adressen im Ausgangsbrutto. Anstatt 1.120 Adressen gelangten daher nur 952 Adressen ins Basisbrutto.

13 Nicht in allen Sample Points waren im Ausgangsbrutto noch ausreichend „A-/M-Adressen“ enthalten, um die Aufstockung gemäß dem Stichprobenplan vollziehen zu können. In 20 % der Sample Points der Basisstichprobe und in 37 % der Sample Points der Substichprobe wurden weniger „A-/M-Adressen“ im „Top-Up“ eingesetzt als in der Basis enthalten waren.

aus, das „Top-Up“-Sample hat somit einen Anteil von 20 %. Das Verhältnis Migrant/ Ausländer-Basis und Migrant/Ausländer-Top-Up von 1:1 konnte bei der realisierten Bruttostichprobe nicht ganz erreicht werden und beträgt für die gesamte Stichprobe 1:0,8. Nicht in allen Sample-Points waren ausreichend „A-/M-Adressen“ enthalten, um die Anzahl in der Basis zu verdoppeln. Wie **Tabelle 2.7** zeigt, wurde der Anteil der im Feldeinsatzbrutto enthaltenen „A-/M-Adressen“ gegenüber dem Basisbrutto durch das gewählte Oversampling-Verfahren aber deutlich erhöht, und zwar um 14 Prozentpunkte.

Tabelle 2.6:
Aufbau der Feldeinsatzstichprobe

	Basisstichprobe (Kohorten 2007 - 2009)		Substichprobe (Kohorte 2010)		Gesamt	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
Aufbau Feldeinsatzstichprobe						
Deutsch Basis	2.234	53,4	680	58,3	2.923	54,5
Migrant/Ausländer Basis	1.075	25,6	272	23,3	1.347	25,1
⇒ Basis	3.318	79,0	952	81,6	4.270	79,6
Top-Up	881	21,0	215	18,4	1.096	20,4
⇒ Gesamt	4.199	100,0	1.167	100,0	5.366	100,0

Tabelle 2.7:
Zusammensetzung der Feldeinsatzstichprobe nach Ausländer-/Onomastikkennzeichen

Kennzeichnung der Zielperson		Basisstichprobe (Kohorten 2007-2009)		Substichprobe (Kohorte 2010)		Gesamt	
		Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
Deutsch (laut EMA und Onomastik)	Basisbrutto	2.243	67,6 %	680	71,4 %	2.923	68,5 %
	Einsatzbrutto	2.243	53,4 %	680	58,3 %	2.923	54,5 %
Migrationshintergrund (laut EMA und/oder Onomastik)	Basisbrutto	1.075	32,4 %	272	28,6 %	1.347	31,5 %
	Einsatzbrutto	1.956	46,6 %	487	41,7 %	2.443	45,5 %

Die insgesamt 5.366 Bruttohaushalte wurden schriftlich kontaktiert und zur Befragung eingeladen. Es wurden 212 Interviewer eingesetzt, die 2.074 Haushalte realisieren konnten. Das Bearbeitungsergebnis der Kohorten-Stichproben wird detailliert in den Abschnitten 4.1.3 (Haushaltsebene) und 4.2 (Personenebene) erörtert.

3. Durchführung der Studie

Die Durchführung der ersten Erhebungswelle von „Familien in Deutschland“ gliederte sich in zwei Phasen: Zunächst erfolgte die Rekrutierung der Screening-Stichprobe und die Datenerhebung für dieses Subsample, etwas später gingen die Kohorten-Stichproben ins Feld.

3.1 Zeitlicher Verlauf

Screening-Stichproben

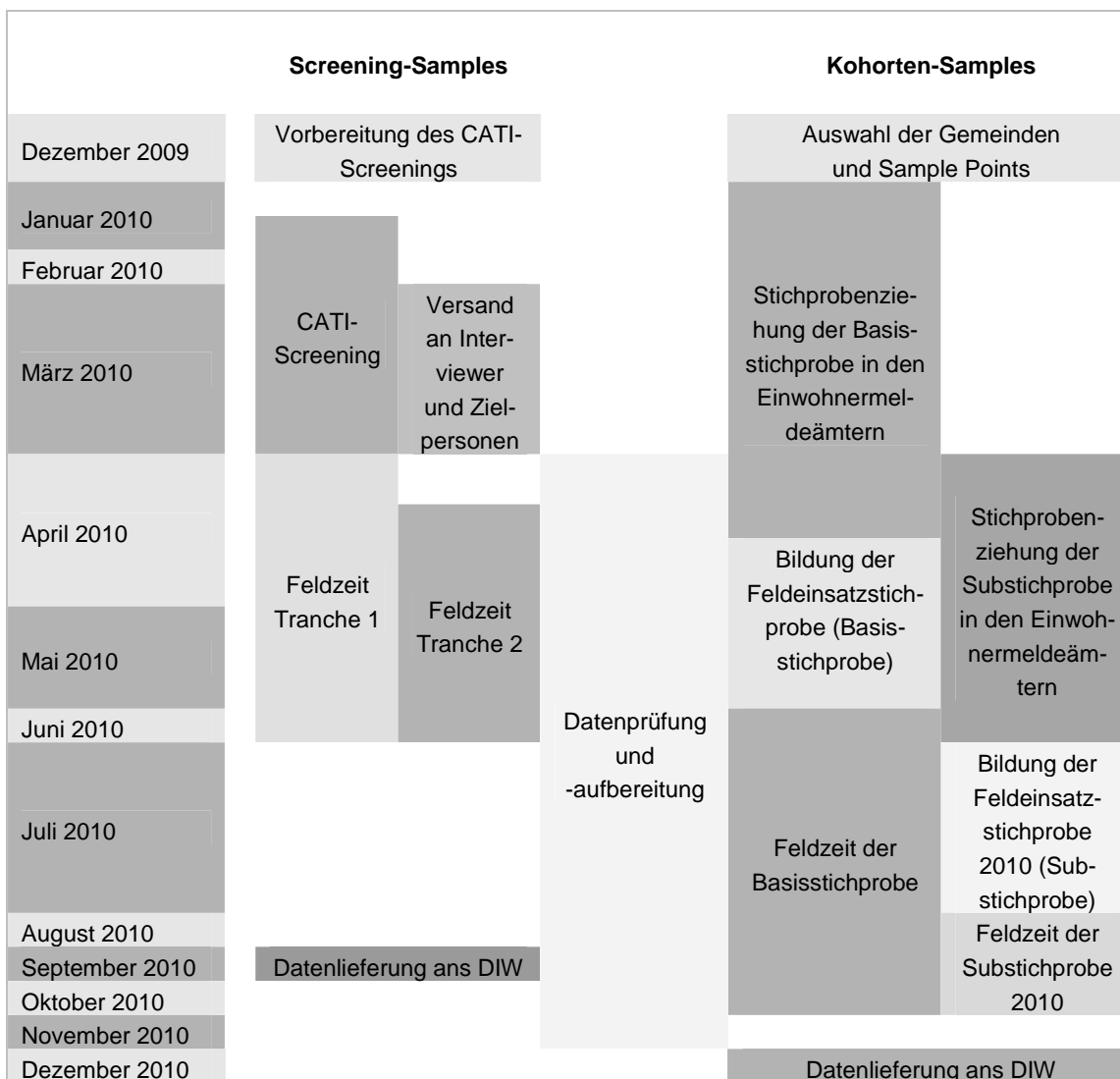
Das der persönlich-mündlichen Haupterhebung vorgelagerte telefonische Screening zur Identifikation von Haushalten, die in die Zielgruppe der Erhebung fielen, fand einschließlich der notwendigen Vorarbeiten von Dezember 2009 bis März 2010 statt. Die telefonische Kontaktaufnahme erfolgte vom 15.01.2010 bis 04.03.2010 in zwei Tranchen und wurde von Berlin aus durchgeführt. Der Versand von Schulungsunterlagen an die Interviewer sowie von Anschreiben und Vorab-Incentives an die Befragten der Screening-Stichprobe fand parallel dazu im März 2010 statt. Die Feldzeit dieses Samples begann am 10.03.2010 für die erste und am 24.03.2010 für die zweite Adresstranche und endete in beiden Fällen am 30.06.2010. Die Datenlieferung ans DIW erfolgte am 03.09.2010.

Kohorten-Stichproben

Parallel zu den Vorbereitungen für die Screening-Stichprobe wurden im Dezember 2009 die Gemeinden und Sample Points für die Ziehung der Kohorten-Stichproben ausgewählt. Von Januar bis April 2010 erfolgte für die Geburtenkohorten 2007 – 2009 (Basisstichprobe) die Stichprobenziehung bei den Einwohnermeldeämtern. Für die Substichprobe, also die Geburtenkohorte 2010, wurde von April bis Juni 2010 gezogen. Die Feldeinsatzstichprobe der Basisstichprobe wurde im April und Mai gebildet, für die Substichprobe erfolgte dieser Schritt, der auch den Onomastik-Durchlauf und das Oversampling von Zuwanderer-Haushalten beinhaltet, im Juli 2010. Dieser zeitliche Versatz entstand dadurch, dass erst nach Ablauf des ersten Quartals 2010 mit der Stichprobenbildung der 2010 Geborenen begonnen werden konnte und sowohl die Ziehung bei den Einwohnermeldeämtern als auch die Vorbereitung der Feldeinsatzstichprobe einige Zeit in Anspruch nahmen. Die Feldzeit der Basisstichprobe begann am 03.06.2010, die der Substichprobe am 16.08.2010. Beide Samples gingen am 26.10.2010 aus dem Feld. Die Datenprüfung und -aufbereitung erfolgte bereits laufend während der Feldzeit und endete Anfang Dezember. Die Datenlieferung der integrierten Brutto- und Netto-Datensätze fand anschließend im Dezember 2010 statt.

Abbildung 3.1 gibt einen Überblick über den zeitlichen Studienverlauf.

Abbildung 3.1:
Zeitlicher Studienverlauf



3.2 Interviewerschulungen, Incentivierungskonzept und Panelpflege

Interviewerschulungen

Aufgrund der anspruchsvollen Datenerhebung und des hohen Komplexitätsgrades der Studie, wurde vor Beginn der beiden Feldphasen jeweils eine Interviewerschulung durchgeführt. Die erste Schulung fand am 25.02.2010 in München statt und diente der Schulung von 70 Interviewern, die ihr Wissen anschließend an die weiteren für die Screening-Stichprobe eingesetzten Interviewer vermittelten. Den Interviewern wurden dabei nicht nur die Erhebungsin-

strumente detailliert vorgestellt, sondern auch die Hintergründe der Studie näher erläutert. Eine wichtige Rolle spielte außerdem das Incentivierungskonzept, das vom Interviewer genau verstanden werden musste, um die korrekte Verteilung der monetären Incentives gewährleisten zu können. Eine zweite Schulung fand am 02.06.2010 für 70 Interviewer, die für die Kohorten-

Stichproben eingesetzt waren, statt. In diesem Workshop konnten, neben dem Schulungsprogramm an sich, bereits erste Ergebnisse aus der Feldphase der Screening-Stichprobe diskutiert werden. Positiv hervorgehoben wurden in den Interviewerrückmeldungen die vorab verschickten Incentives, die sich als äußerst hilfreich für die Kontaktaufnahme durch den Interviewer erwiesen hatten. Das CATI-Screening führte, nach Aussagen der Interviewer, zu großer Aufgeschlossenheit der Zielpersonen und auch die Bereitschaft für Wiederholungsbefragungen wurde äußerst positiv beurteilt. Außerdem äußerten sich die Interviewer positiv überrascht über die hohe Antwortbereitschaft bei Fragen zur finanziellen Situation. Kritisch gesehen wurde das Fehlen eines eindeutigen Hinweises auf den Hausbesuch des Interviewers beim CATI-Screening und die Länge des Interviews aufgrund des umfangreichen Befragungsprogramms. Allerdings wurden die Fragebögen als gut verständlich und komplikationslos durchführbar eingeschätzt. Als problematisch beurteilten die Interviewer lediglich die Fragen zu früheren Partnerschaften, da durch die Anwesenheit anderer Haushaltsmitglieder, insbesondere des gegenwärtigen Partners, die Beantwortung für die Zielperson unangenehm sein konnte sowie die Fragen des Ausgaben- und Konsummoduls. Außerdem sahen die Interviewer die erforderliche Anwesenheit aller Haushaltsmitglieder bei der Befragung als häufig schwer realisierbar an und machten aufgrund ihrer Erfahrungen Vorschläge, um an dieser Stelle die Datenerhebung zu erleichtern. Sie empfahlen, nur Kollegen einzusetzen, bei denen die Bereitschaft bestünde auch an Wochenenden und Feiertagen zu arbeiten, um die Anwesenheit aller Haushaltsmitglieder zu ermöglichen. Ein Alternativvorschlag sah zwei Befragungstermine vor und auch die Befragung abwesender Zielpersonen mittels CATI wurde angedacht.

Neben den persönlichen Schulungen wurden die Interviewer mit umfangreichem schriftlichen Material in Form eines Interviewerhandbuchs auf ihre Tätigkeit im Rahmen von „Familien in Deutschland“ vorbereitet. Dieses diente der genauen Beschreibung der Studienanlage und -durchführung und enthielt sowohl umfassendes Bildmaterial zur Veranschaulichung des korrekten Vorgehens bei der Datenerhebung als auch Kurzzusammenfassungen am Ende jeden Kapitels als Übersicht und Erinnerungshilfe.

Rückfragen der Interviewer während der Feldzeit bezogen sich vorrangig auf das korrekte Vorgehen bei der Incentivierung und den Aufruf der CAPI-Fragebögen, da es an dieser Stelle zwischen Screening- und Kohortenstichproben technische Abweichungen gab. Während durch das telefonische Screening bei ersterer die Haushaltszusammensetzung bekannt war und diese bereits im CAPI hinterlegt werden konnte, mussten die Interviewer bei den Kohorten-Stichproben die Fragebogenauswahl selbst steuern, da aufgrund der am Kind ausgerichteten Personenstichprobe keine Daten zur Zusammensetzung des Haushalts vor Feldbeginn vorlagen.

Incentivierung und Panel-Pflege

Die durch das CATI-Screening ermittelten befragungsbereiten Personen erhielten bereits vor Durchführung der Datenerhebung Incentives, um die Teilnahmebereitschaft bis zur Kontaktaufnahme durch den Interviewer aufrecht zu erhalten. Als Dankeschön für ihre Bereitschaft, an „Familien in Deutschland“ teilzunehmen, wurde den Familien der Screening-Stichprobe vorab ein Briefmarkenset mit Marken im Gesamtwert von 5,50 Euro zugeschickt sowie Luftballons mit dem Schriftzug „Familien in Deutschland“. Außerdem wurde ihnen ein von der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Dr. Christina Schröder, unterzeichnetes Anschreiben und eine Informationsbroschüre zur Befragung zugesandt, die auch Erläuterungen der als Dankeschön für die Teilnahme ausbezahlten Geldbeträge enthielt. Die Incentivierung für das Bearbeiten der Fragebogen setzte sich aus zwei Modulen zusammen. Zum einen erhielten die befragten Familien als Dankeschön für das Ausfüllen des Haushaltsfragebogens und des ersten Personenfragebogens zusammen 5 Euro sowie für jeden weiteren Personen- und Jugendfragebogen jeweils 5 Euro. Zum anderen wurde eine sogenannte „Kinderprämie“ ausbezahlt, wenn alle für einen Haushalt erforderlichen Fragebogen vollständig vorlagen. Diese zusätzliche Incentivierung belief sich auf 5 Euro je im Haushalt lebenden Kind unter 18 Jahren. In diese Berechnung wurden nicht nur diejenigen Kinder einbezogen, für die ein Elternfragebogen auszufüllen war, sondern auch alle weiteren. Da dieses relativ komplexe Incentivierungsschema einigen Interviewern zunächst Schwierigkeiten bereitete, wurde noch während der Feldzeit der Screening-Stichprobe zusätzliches Schulungsmaterial verschickt, das anhand einer Musterincentivierung das Konzept anschaulich erläuterte. Dies führte zu einem deutlichen Rückgang der Unklarheiten auf Seiten der Interviewer bezüglich der korrekten Zusammensetzung der Incentivierung eines Haushalts. Im Rahmen der Panelpflege wurden auch an Familien von 2007 bis 2009 geborenen Kindern (Basisstichprobe), die für die Kohorten-Stichproben über die Einwohnermeldeämter gezogen worden waren, Briefmarken-Sets und Luftballons vorab verschickt. Familien von 2010 geborenen Kindern (Substichprobe) erhielten einen bunt bemalten Hampelmann aus Holz. Außerdem bekamen auch Familien aus der Screening-Stichprobe mit Kindern, die 2008 geboren waren, zusammen mit dem postalisch versandten „Drop off“ Elternfragebogen 1B einen Hampelmann als Dankeschön für ihr Engagement beim zusätzlichen Ausfüllen dieses nachträglich erhobenen Fragebogens.

Positive Rückmeldungen gab es seitens der Befragten insbesondere zu dem vorab versandten Anschreiben mit der Unterschrift der Ministerin, welche die Bedeutung und Seriosität des Forschungsprojekts belegte. Außerdem wurden die Luftballons mit dem Schriftzug der Studie äußerst positiv aufgenommen.

4. Bearbeitungsergebnisse

Wie in Abschnitt 2 aufgezeigt wurde, besteht das FiD-Stichprobensystem aus zwei separat gesampelten Stichproben: den Screening-Stichproben und den Kohorten-Stichproben. Die realisierten Nettostichproben entstammen demzufolge zwei unterschiedlichen Stichprobenbasen: einerseits einer nach Zielgruppen und Teilnahmebereitschaft vorgescreenten Stichprobe und andererseits einer von Einwohnermeldeämtern bereitgestellten Kohortenstichprobe mit Oversampling von Kindern mit Migrationshintergrund. In den folgenden Abschnitten werden zunächst die Bearbeitungsergebnisse auf Haushaltsebene dargelegt. Als erstes wird das CATI-Screening behandelt (Abschnitt 4.1.1). In Abschnitt 4.1.2 folgt das Ergebnis der Feldarbeit der Haupterhebung der Screening-Stichproben. Die Ergebnisse der Kohorten-Stichproben werden in Abschnitt 4.1.3 beschrieben. Die Bearbeitungsergebnisse beider Teilstudien auf Personenebene werden in Abschnitt 4.2 aufgeführt.

4.1 Rücklauf und Teilnahmequoten auf Haushaltsebene

4.1.1 Screening-Stichproben: CATI-Screening

Tabelle 4.1 gibt das Bearbeitungsergebnis des telefonischen Screenings detailliert wieder. **Tabelle 4.2** zeigt das Ergebnis in aggregierter Form. Von den 13.653 eingesetzten Telefonnummern konnte in 24 % der Fälle kein Kontakt hergestellt werden. Zu den nicht erfolgreich kontaktierten Fällen zählen neben ungültigen Telefonnummern und vergeblichen Kontaktversuchen auch Haushalte, in denen die aus den Bussen bekannte Zielgruppe nicht mehr im Haushalt lebt. Die Kontaktrate beträgt somit 76 %. Um die Kooperationsrate bestimmen zu können, müssen Zielpersonen, die das Telefonat ohne Begründung abbrechen, krankheitsbedingt oder zeitlich nicht in der Lage sind oder die Befragung verweigern, abgezogen werden. So kommt man auf einen Anteil von kooperierenden Haushalten, die sich an der Kurzbefragung beteiligen, von 49 % der eingesetzten Telefonnummern, das sind 64 % der erfolgreich kontaktierten Haushalte. In den kooperierenden Haushalten wurde in einem kurzen Screening-Interview die Auskunft gebende Person um die Beantwortung einiger zentraler Fragen gebeten. Anhand dieser Informationen konnten 56 % der dabei in mindestens eine der oben beschriebenen Zielgruppen. Diese erhielten am Ende der Kurzbefragung die Frage, ob sie Interesse daran hätten, an der eigentlichen Erhebung zu „Familien in Deutschland“ teilzunehmen. Die Teilnahmebereitschaft an der Haupterhebung ist mit 88 % als sehr hoch einzustufen. Dies liegt einerseits am Thema, da es die selektierten Zielhaushalte in ihren aktuellen Lebensumständen „abholt“, und andererseits an der generell befragungsaffinen Gruppe von Personen und Haushalten, die sich im Befragungspool von Telefon- und F2F-Bussen befinden.

Tabelle 4.1:
Bearbeitungsergebnis CATI-Screening

	Abs.	%
Bearbeitungsergebnis		
Ungültige Telefonnummer	1.046	7,7
Kein Privathaushalt	85	0,6
Kein Kontakt hergestellt	1.664	12,2
Person nicht mehr im Haushalt	441	3,2
Abbruch	960	7,0
Nicht in der Lage/krank	13	0,1
Termin innerhalb Feldzeit nicht möglich	576	4,2
Verweigerung:		
- Grundsätzliche Verweigerung	1.944	14,2
- Kein Interesse am Thema	237	1,7
Teilnahmeinteresse bekundet	3.261	23,9
nicht in Zielgruppe:		
- K.A. Personenangaben	6	0,0
- Einpersonen-Haushalt	190	1,4
- Mehrpersonen-Haushalt ohne Kinder	1.008	7,4
- Niedrigeinkommens-Schwellenwert überschritten	1.751	12,8
In Zielgruppe, aber nicht teilnahmebereit laut Q6(a)	440	3,2
Doppeladresse	21	0,2
Sonstige	10	0,1
Gesamt	13.653	100,0

Tabelle 4.2:

Kontaktrate, Kooperationsrate und Teilnahmebereitschaft CATI Screening

	Abs.	% aller Tel.-Nr.	% von Teilgruppe
Anzahl eingesetzter Telefonnummern	13.653	100,0	
Davon:			100,0
- Kein Kontakt möglich/hergestellt	3.257	23,9	23,9
- Kontaktaufnahme erfolgreich	10.396	76,1	76,1
Davon:			100,0
- Keine Kooperation	3.740	27,4	36,0
- Kooperation	6.656	48,6	64,0
Davon:			100,0
- Nicht in Zielgruppe	2.955	21,6	44,4
- In Zielgruppe	3.701	27,1	55,6
Davon:			100,0
- Keine Teilnahmebereitschaft für Hauptstudie	440	3,2	11,9
- Teilnahmebereitschaft für Hauptstudie	3.261	23,9	88,1

Interessant ist ein Blick auf die einzelnen Realisierungsquoten aus dem CATI-Screening nach dem Ursprung der eingesetzten Telefonnummern (siehe **Tabelle 4.3**). Zunächst ist auffällig, dass die Kooperationsrate bei den Haushalten aus dem Telefonbus deutlich höher ist als bei denjenigen aus dem F2F-Bus (7,5 Prozentpunkte). Bei der Teilnahmebereitschaft für die Haupterhebung verhält es sich hingegen genau andersherum, hier ist die Quote bei den Haushalten aus dem F2F-Bus um 5,5 Prozentpunkte höher als bei denjenigen aus dem Telefonbus. Hier zeigt sich deutlich die „Vorprägung“ der Teilnehmer aus den Bussen: Während bei der telefonischen Kurzbefragung bei den Teilnehmern aus dem telefonischen Befragungspool eine höhere Ausschöpfung erzielt wurde, ist die Teilnahmebereitschaft an einer persönlich-mündlichen Befragung bei den Haushalten aus dem F2F-Pool höher. Letztere kennen die F2F-Befragungssituation und stimmen daher eher zu, von einem Interviewer aufgesucht zu werden, als Zielpersonen, die bisher nur mit telefonischen Befragungen zu tun hatten.

Tabelle 4.3:

Realisierungsquoten CATI-Screening nach Adressquelle

	Ursprung		Gesamt
	Telefonbus	F2F-Bus	
Eingesetzte Telefonnummern:	10.693	2.960	13.653
Erfolgreiches Screening-Interview:	5.387	1.269	6.656
Haushalte in Zielgruppe:	2.843	858	3.701
Teilnahmebereit:	2.469	792	3.261
⇒ Kooperationsrate CATI-Screening:	50,4 %	42,9 %	48,6 %
⇒ Anteil der HH in Zielgruppe:	52,8 %	67,6 %	55,6 %
⇒ Teilnahmebereitschaft an F2F-Haupterhebung:	86,8 %	92,3 %	88,1 %

Betrachtet man den Anteil der kooperierenden Haushalte, die in mindestens eine der drei Zielgruppen fallen, zeigt sich, dass dieser bei Haushalten aus dem F2F-Bus deutlich höher ist als bei den Teilnehmern aus dem Telefonbus (14,8 Prozentpunkte). Auch dies kann zumindest teilweise auf die modespezifischen Unterschiede zurückgeführt werden. Angaben aus Telefoninterviews sind im Vergleich zu F2F-Interviews insbesondere bei Fragen zum Einkommen mit Abstrichen bei der Qualität zu versehen, während die Validität der Angaben aus persönlich-mündlichen Interviews als höher einzustufen ist.

4.1.2 Screening-Stichproben: F2F-Haupterhebung

Für die F2F-Haupterhebung wurden 3.149 Adressen eingesetzt. Knapp ein Prozent der Adressen erwiesen sich als qualitätsneutrale Ausfälle, da sich im Laufe der Feldarbeit herausstellte, dass keine Kinder unter 18 Jahren im Haushalt leben oder der Haushalt ins Ausland verzogen ist (vgl. **Tabelle 4.4**). In zwei Prozent der Fälle konnte der Haushalt während der gesamten Feldzeit nicht erreicht bzw. die Adresse nicht validiert werden. Weitere zwei Prozent der Bruttostichprobe blieben ohne Bearbeitungsergebnis, da es den betreffenden Interviewern nicht gelang, diese Adressen während der Feldzeit zu bearbeiten. Die Verweigerungsquote betrug knapp 16 %. 79 % der Bruttostichprobe konnten realisiert werden.

Tabelle 4.4:
Bearbeitungsergebnis F2F-Hauptstudie

	Abs.	%
Bearbeitungsergebnis		
Realisiertes Interview	2.500	79,4
Nicht auswertbar (LID- statt FiD-Interview)	1	0,0
Derzeit nicht zum Interview bereit	77	2,4
Endgültig nicht zum Interview bereit	417	13,2
Adresse bekannt, HH aber nicht erreichbar	48	1,5
Adressprobleme	15	0,5
Ohne Ergebnis/nicht bearbeitet	73	2,3
QNA	18	0,6
Gesamt	3.149	100,0

Tabelle 4.5:
Ausschöpfung F2F-Hauptstudie

Eingesetzte Adressen:	3.149
Bereinigt um QNA:	3.131
Realisierte Interviews:	2.500
⇒ Ausschöpfungsquote:	79,8 %

Bereinigt um die qualitätsneutralen Ausfälle beträgt die Ausschöpfungsquote der F2F-Haupterhebung rund 80 % (vgl. **Tabelle 4.5**). Diese Quote ist enorm hoch und muss einerseits vor dem Hintergrund der besonderen Stichprobenbildung betrachtet werden: Da die vorge-screenten Bruttofälle aus befragungsaffinen Adressbeständen stammen und für diese Studie explizit ihr Teilnahmeinteresse bekundet hatten, war von einer höheren Ausschöpfung auszu-gehen, als bei Adress-Random- oder Einwohnermeldeamtsstichproben zu erwarten ist. Die erzielte Ausschöpfung liegt andererseits aber deutlich über den Erwartungen. Um die ange-strebte Zielfallzahl von 2.000 Haushalten zu erreichen, wurde bei dem eingesetzten Brutto von einer realistischen Ausschöpfung von etwa 65 % ausgegangen. Die tatsächlich erreichte Quote liegt rund 15 Prozentpunkte darüber. Die gute Betreuung durch den geschulten und

motivierten F2F-Interviewerstab sowie das Thema, das für die gescreenten Zielgruppen eine große Relevanz aufweist, dürften maßgeblich dazu beigetragen haben.

Durch die erfreulich hohe Ausschöpfung konnten die angestrebten Nettofallzahlen in den einzelnen Zielgruppen deutlich übertroffen und somit die statistische Power in den einzelnen Gruppen erhöht werden (vgl. **Tabelle 4.6**).

Tabelle 4.6:

Zusammensetzung der realisierten Nettostichprobe nach Stichprobenzugehörigkeit

	Zielfallzahl	Realisiertes Netto	% des realisierten Nettos
Stichprobe			
Niedrigeinkommensstichprobe	1.000	1.261	50,4
Alleinerziehendenstichprobe	500	649	26,0
Mehrkindfamilienstichprobe	500	590	23,6
Gesamt	2.000	2.500	100,0

4.1.3 Kohorten-Stichproben

Das Stichprobenbrutto für die FiD Kohorten-Stichproben 2010 bestand aus 5.366 Befragungshaushalten. Davon konnten 2.074 Haushalte realisiert werden (vgl. **Tabelle 4.7**). Die Zahl der Ausfälle beläuft sich auf 3.292 Haushalte. Die häufigsten Ausfallgründe waren explizite Teilnahmeverweigerungen (1.440 Haushalte oder 43,7 % der Ausfälle) sowie die Nichterreichbarkeit von Haushalten während der Feldzeit (862 Haushalte oder 26,2 % der Ausfälle). 9,2 % der Stichprobe konnten von den Interviewern im Laufe der Feldzeit nicht mehr bearbeitet werden, bei 2,8 % der Stichprobe war die von den Einwohnermeldeämtern gelieferte Adresse nicht mehr zutreffend und konnte während der Feldzeit nicht ermittelt werden. Der Anteil der qualitätsneutralen Ausfälle (QNA) beträgt 1,8 % der eingesetzten Stichprobe. Bei diesen Fällen handelt es sich um Familien, die nicht in Privathaushalten leben (Wohnheim für Asylbewerber, Bundeswehr-/US-Army-Gelände etc.), ins Ausland verzogen sind oder in denen das vom Einwohnermeldeamt gemeldete Kind verstorben ist.

Bereinigt man die Feldeinsatzstichprobe um die qualitätsneutralen Ausfälle, beträgt die erzielte Ausschöpfung 39,3 % (vgl. **Tabelle 4.8**). Dieser Wert ist angesichts der Erfahrungen mit Erstbefragungen (aus nicht vorgescreeenten Stichproben) der letzten Jahre, bei denen stets rückläufige Teilnahmequoten zu beobachten waren, als hoch zu bewerten. Gemessen an der zur Erreichung der Zielmarke von 1.600 Haushalten benötigten Ausschöpfung von rund 30 %, die sich wiederum vom Ergebnis der Erstbefragung des Innovationssamples I des Jahres

2009 (32 % Ausschöpfung) abgeleitet hatte, liegt die erzielte Ausschöpfung um knapp 10 Prozentpunkte höher.

Tabelle 4.7:
Bearbeitungsergebnis FiD Kohorten-Stichproben

	Abs.	%
Bearbeitungsergebnis		
Realisiertes Interview	2.074	38,7
Derzeit nicht zum Interview bereit	71	1,3
Endgültig nicht zum Interview bereit	1.440	26,8
Während der Feldzeit nicht erreichbar	862	16,1
Nicht in der Lage teilzunehmen (z. B. Pflegefall)	183	3,4
Nicht bearbeitet	493	9,2
Adressprobleme (Adresse konnte während Feldzeit nicht ermittelt werden)	148	2,8
QNA	95	1,8
Gesamt	5.366	100,0

Tabelle 4.8:
Ausschöpfung FiD Kohorten-Stichproben

Eingesetzte Adressen:	5.366
Bereinigt um QNA:	5.271
Realisierte Interviews:	2.074
⇒ Ausschöpfungsquote:	39,3 %

Als ursächlich für die hohe Ausschöpfung können vor allem motivationale Faktoren herangezogen werden, die sowohl auf Seiten der Interviewer als auch auf Seiten der Befragten anzusiedeln sind. Die an anderer Stelle bereits beschriebene Interviewerschulung (vgl. Abschnitt 3.1), bei der neben der Vermittlung der inhaltlichen und technischen Aspekte und Besonderheiten der Studie nicht zuletzt auch die Motivationssteigerung der Interviewer von zentralem Interesse war, hat zu dem guten Bearbeitungsergebnis ebenso mit beigetragen wie eine attraktive Honorierung der Interviewer. Auf Seiten der Befragten, also in aller Regel junger Mütter und Väter, war sicherlich entscheidend, dass das Befragungsthema, nämlich die Le-

benssituation von Familien in Deutschland, eine maximale Nähe zu ihrem momentanen Lebenskontext aufweist. Die Bedeutung der Studie wurde zudem durch ein Anschreiben unterstrichen, in dem das *Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend* als Urheber genannt wurde und das mit der Unterschrift der Bundesministerin versehen war.

Eine interessante Einschränkung erfährt der eben beschriebene Effekt bei Betrachtung der Ausschöpfungsquoten der Teilgruppen „deutsche Haushalte“ und „Ausländer-/Migrantenhaushalte“. Wie **Tabelle 4.9** aufzeigt, ist die Ausschöpfung unter den „Zuwandererhaushalten“ deutlich niedriger als bei den „deutschen Haushalten“. Dieses Phänomen ist bekannt und ursächlich dafür, im Stichprobendesign ein Oversampling dieser Bevölkerungsgruppe vorzusehen. Der Unterschied in der Ausschöpfung von 23 Prozentpunkten ist allerdings enorm. Der Vergleich mit dem Innovationssample I 2009 zeigt, dass die Ausschöpfung bei den FiD Kohorten mit 26,8 % nur marginal höher ist als bei Sample I mit 24,0 %. Die insgesamt deutlich höhere Ausschöpfung scheint also überwiegend auf die Haushalte ohne Zuwanderungshintergrund zurückzuführen zu sein. Es liegt die Vermutung nahe, dass die beschriebenen motivationalen Effekte bei der Gruppe der „Ausländer-/Migrantenhaushalte“ weniger stark greifen als bei der Gruppe der „deutschen Haushalte“.

Tabelle 4.9:

Ausschöpfung nach Ausländer-/Migrantenkennzeichen (bereinigt um QNA)

	Ausländer-/Migrantenkennzeichen		Gesamt
	„D-Adressen“	„A-/M-Adressen“	
Bearbeitungsergebnis			
Interview	49,8 %	26,8 %	39,3 %
Ausfall	50,2 %	73,2 %	60,7 %

Tabelle 4.10 zeigt die Zusammensetzung der realisierten Nettostichprobe insgesamt und je Kohorte. Die einzelnen Kohorten verteilen sich gleichmäßig mit jeweils etwa 25 % auf die realisierte Nettostichprobe. Die Zielfallzahl von 1.600 Haushalten konnte mit 2.074 realisierten Haushalten deutlich überschritten werden. Die realisierte Fallzahl übersteigt in den einzelnen Kohorten die angestrebte Fallzahl von 400 Haushalten je Kohorte um 103 (Kohorte 2009) bis 153 Haushalte (Kohorte 2008). Wie bereits bei den Screeningstichproben konnte somit die statistische Power in den einzelnen Gruppen gegenüber der ursprünglichen Sollvorgabe erhöht werden.

Tabelle 4.10:

Zusammensetzung der realisierten Nettostichprobe nach Kohorte

	Zielfallzahl	Realisiertes Netto	% des realisierten Netto
Stichprobe			
Kohorte 2007	400	515	24,8
Kohorte 2008	400	535	25,8
Kohorte 2009	400	503	24,3
Kohorte 2010	400	521	25,1
Gesamt	1.600	2.074	100,0

4.2 Teilnahmequoten auf Personenebene

Tabelle 4.11 zeigt jeweils das Bearbeitungsergebnis der Screening- und Kohortenstichproben auf Personenebene. Zunächst zu den Screening-Stichproben:

In den 2.500 Teilnehmerhaushalten der FiD-Screening-Stichproben lebten zum Zeitpunkt der Befragung insgesamt 9.063 Personen. Darunter sind 4.611 Kinder und Jugendliche, die noch nicht im Befragungsalter waren. Insgesamt leben also 4.452 Befragungspersonen in den teilnehmenden Haushalten. Darunter sind 191 Jugendliche des Jahrgangs 1993. Diese waren noch nicht für den Personenfragebogen, sondern für den Jugendfragebogen vorgesehen. Von dem Personenbrutto von 4.452 Fällen konnten 4.051 Personen- und 176 Jugendinterviews realisiert werden. Die Summe der Ausfälle beläuft sich auf 225. Das ergibt für die Screening-Stichproben eine enorm hohe personenbezogene Ausschöpfung von 94,9 %.

Für die FiD-Kohortenstichproben konnten 2.074 Haushalte zur Teilnahme gewonnen werden. In diesen lebten zum Zeitpunkt der Befragung insgesamt 7.939 Personen, darunter 3.900 Kinder und Jugendliche, die noch nicht im Befragungsalter waren. Die Zahl der Befragungspersonen in den teilnehmenden Haushalten beläuft sich somit auf 4.039. Darunter sind 17 Jugendliche des Jahrgangs 1993, die für den Jugendfragebogen vorgesehen waren. Von den 4.039 Bruttofällen konnten 3.756 Personen- und 14 Jugendinterviews realisiert werden, 269 Haushalte wurden als Ausfälle verbucht. Die Ausschöpfung auf Personenebene ist bei den Kohorten-Stichproben also ähnlich hoch wie bei den Screening-Stichproben und beträgt 93,3 %.

Insgesamt betrachtet nahmen also nicht einmal sechs von 100 Zielpersonen in den FiD-Haushalten nicht an der Befragung teil.

Tabelle 4.11:

Bearbeitungsergebnis Screening- und Kohortenstichproben auf Personenebene

	Screening-Stichproben		Kohorten-Stichproben	
	Abs	In %	Abs	In %
Teilnehmerhaushalte	2.500		2.074	
In diesen Haushalten leben...				
Personen insgesamt	9.063		7.939	
Darunter: Kinder und Jugendliche unter 17 Jahren	4.611		3.900	
Jugendliche des Jahrgangs 1993	191		17	
Erwachsene ab 18 Jahren	4.261		4.022	
Befragungspersonen (=Brutto)	4.452	100,0	4.039	100
Darunter:				
Nie angetroffen	19	0,4	46	1,1
Zur Teilnahme nicht i. d. Lage	14	0,3	13	0,3
Derzeit nicht bereit, aber evtl. in nächster Welle	72	1,6	155	3,8
Endgültig nicht bereit	76	1,7	26	0,6
Sonstige	44	1,0	29	0,7
Summe Ausfälle	225	5,1	269	6,7
Interviews	4.227	94,9	3.770	93,3
Davon:				
Personenfragebögen	4.051		3.756	
Jugendfragebögen	176		14	

Bei den Kohortenstichproben ist eine differenzierte Betrachtung der Teilnahmequoten nach dem Ausländer-/Migrantenkennzeichen aufschlussreich (vgl. **Tabelle 4.12**). Es ist auffällig, dass die unterschiedliche Teilnahmebereitschaft zwischen „deutschen“ und „Zuwanderer-Haushalten“, die noch auf Haushaltsebene deutlich zu Tage trat (vgl. Tabelle 4.9), auf Personenebene nicht mehr auftritt. Das gleiche Phänomen war bereits beim Innovationssample I zu beobachten: Ist der Haushalt erst einmal kontaktiert und befragungsbereit, unterscheiden sich die Teilnahmequoten der Personen nicht mehr nach dem Ausländer-/Migrantenkennzeichen.

Tabelle 4.12:

Personenbezogene Teilnahmequoten nach Ausländer-/Migrantenkennzeichen (in %)

	„D-Adressen“	„A-/M-Adressen“	Gesamt
Bearbeitungsergebnis			
Interview	93,4	93,3	93,3
Ausfall	6,6	6,7	6,7

Aufgrund der außerordentlich hohen Teilnahmequoten auf Personenebene mit 94,9 % bzw. 93,3 % ist auch die *partial unit non response*, also der Anteil der Haushalte, in denen nicht alle Befragungspersonen teilgenommen haben, für beide Teilstudien erfreulich gering ausgefallen (vgl. **Tabelle 4.13**). Mit 8,2 % (Screening-Stichproben) bzw. 12,1 % (Kohorten-Stichproben) bewegt er sich in etwa auf dem Niveau der SOEP-Aufstockungsstichprobe H des Jahres 2006 (11,0 %) und ist somit deutlich niedriger als bei dem SOEP-Innovationssample I 2009 (20,7 %). Zudem ist bei beiden Teilsamples noch ein großes Potenzial enthalten, in der nächsten Erhebungswelle innerhalb der Haushalte weitere Befragungspersonen zu gewinnen und die *partial unit non response* weiter zu reduzieren. Ein großer Anteil der nicht teilnehmenden Personen gab nämlich an, derzeit (etwa aus zeitlichen Gründen) nicht an der Befragung teilnehmen zu können, in der Folgewelle aber eventuell zur Teilnahme bereit zu sein. Bei den Screening-Stichproben war das ein Drittel aller Ausfälle, bei den Kohorten-Stichproben sogar deutlich mehr als die Hälfte der Ausfälle (vgl. Tabelle 4.11).

Tabelle 4.13:

Partial unit non response

	Screening-Stichproben		Kohorten-Stichproben	
	Abs.	in %	Abs.	in %
Realisierte Haushalte	2.500	100,0	2.074	100,0
Vollständig realisierte Haushalte	2.295	91,8	1.823	87,9
Teilweise realisierte Haushalte	205	8,2	251	12,1

Elternfragebogen

Neben dem Personen- und dem Jugendfragebogen wurden für die FiD-Studie 2010 zusätzlich noch 6 verschiedene Elternfragebogen eingesetzt. Diese sollten jeweils für Kinder bestimmter Kohorten ausgefüllt werden. Die ersten vier Elternfragebogen (E1A, E1B, E2, E3) sollten nur

von einem Elternteil, in der Regel der Mutter, beantwortet werden, die Fragebogen E4 und E5 von beiden Eltern – vorausgesetzt, beide Elternteile leben im Haushalt.¹⁴

Die **Tabellen 4.14** und **4.15** zeigen jeweils das Ergebnis der Elternbefragungen für die Screening- und die Kohortenstichproben. Zunächst zu den Screening-Stichproben: Aus **Tabelle 4.14** wird ersichtlich, für wie viele Kinder die einzelnen Fragebogen ausgefüllt werden sollten und in wie vielen Fällen dies realisiert wurde. Von den insgesamt 1.541 Kindern der für die Elternbefragung relevanten Geburtenkohorten, die in den 2.500 teilnehmenden Familien leben, liegen für 1.475 Kinder insgesamt 1.864 Elternfragebogen vor. Die Teilnahmebereitschaft an der Elternbefragung war somit sehr hoch. Für die Elternfragebogen 1A (Kohorte 2009/2010), 2 (Kohorte 2007) und 3 (Kohorte 2004) liegt die Teilnahmequote im Durchschnitt bei 98,6 %. Bei dem Elternfragebogen 1B für die Kohorte 2008 fällt die Teilnahmequote mit 77,4 % auf den ersten Blick etwas ab. Dieser Fragebogen war allerdings für die Screening-Stichproben noch nicht vorgesehen und wurde erst im Rahmen der Kohorten-Stichproben entwickelt. Für die Screening-Stichproben wurde er schriftlich-postalisch nacherhoben. Da die Befragung nicht interviewergestützt erfolgte, ist ein Rücklauf von knapp 75 % ebenfalls als sehr hoch einzustufen. Bei den Elternfragebogen E4 und E5 liegt im Durchschnitt für 98,8 % der Kinder mindestens ein Fragebogen vor. Für 199 Kinder der Kohorte 2002 und 190 Kinder der Kohorte 2000 liegt zusätzlich noch der zweite Fragebogen des anderen Elternteils vor.

Tabelle 4.14:

Brutto und Netto der Elternbefragung Screeningstichproben

	Anzahl Kinder	Brutto Elternbefragung	Anzahl Kinder, für die ein Fragebogen vorliegt	Anzahl ausgefüllter Fragebogen	Response Rate 1 in % (bezogen auf Anzahl der Kinder)	Response Rate 2 in % (bezogen auf Bruttofallzahl)
Elternfragebogen						
1A (Kohorte 2009/2010)	151	151	146	146	96,7	96,7
1B (Kohorte 2008)	217	217	168	168	77,4	77,4
2 (Kohorte 2007)	225	225	223	223	99,1	99,1
3 (Kohorte 2004)	285	285	283	283	99,3	99,3
4 (Kohorte 2002)	335	670	329	528	98,2	78,8
5 (Kohorte 2000)	328	656	326	516	99,4	78,7
Gesamt	1.541	1.976	1.475	1.864	95,7	94,3

14 Zu den Inhalten und Intentionen der einzelnen Fragebogen siehe Abschnitt 5.4.

Tabelle 4.15 zeigt das Ergebnis der Elternbefragung für die Kohorten-Stichproben. Von den insgesamt 2.899 Kindern der entsprechenden Geburtskohorten, die in den 2.074 teilnehmenden Familien leben, liegen für 2.806 Kinder insgesamt 2.917 Elternfragebogen vor. Die Teilnahmebereitschaft an der Elternbefragung war auch hier enorm: Für die vier Elternfragebogen der jüngeren Kohorten liegt die Teilnahmequote im Durchschnitt bei 96,2 %. Bei den Elternfragebogen E4 und E5 liegt im Durchschnitt für 92,6 % der Kinder mindestens ein Fragebogen vor. Für 58 Kinder der Kohorte 2002 und 53 Kinder der Kohorte 2000 liegt zusätzlich noch der zweite Fragebogen des anderen Elternteils vor.

Tabelle 4.15:

Brutto und Netto der Elternbefragung Kohortenstichproben

	Anzahl Kinder	Brutto Elternbefragung	Anzahl Kinder, für die ein Fragebogen vorliegt	Anzahl ausgefüllter Fragebogen	Response Rate 1 in % (bezogen auf Anzahl der Kinder)	Response Rate 2 in % (bezogen auf Bruttofallzahl)
Elternfragebogen						
1A (Kohorte 2009/2010)	1.205	1.205	1.175	1.175	97,5	97,5
1B (Kohorte 2008)	638	638	619	619	97,0	97,0
2 (Kohorte 2007)	663	663	648	648	97,7	97,7
3 (Kohorte 2004)	205	205	190	190	92,7	92,7
4 (Kohorte 2002)	104	204	96	154	92,3	75,5
5 (Kohorte 2000)	84	168	78	131	92,9	78,0
Gesamt	2.899	3.087	2.806	2.917	96,8	94,5

Die hohen Teilnahmequoten an den Elternbefragungen in beiden Teilsamples sind auch insofern bemerkenswert, da in zahlreichen Haushalten zwei oder mehr Kinder leben, für die ein Fragebogen ausgefüllt werden sollte. Bei den Kohorten-Stichproben, für die ja in jedem Haushalt mindestens ein Elternfragebogen auszufüllen war, leben beispielsweise in immerhin 34 % der Haushalte zwei oder mehr Kinder, für die ein Fragebogen vorgesehen war. In diesen Haushalten ist die Belastung durch die Studie somit vergleichsweise hoch: Neben dem Haushalts- und dem Personeninterview sollten noch mindestens zwei Elternfragebogen ausgefüllt werden. In 93 % dieser Haushalte wurden auch tatsächlich mehr als ein Elternfragebogen ausgefüllt, in zehn Haushalten waren es 5, in einem 6 und in zwei Haushalten sogar 7 Elternfragebogen. Nur in 29 Fällen, also in 1,4 % aller Haushalte, wurde kein Elternfragebogen ausgefüllt.

5. Erhebungsinstrumente

Das im Rahmen von „Familien in Deutschland“ eingesetzte Instrumentarium fußte auf dem Befragungsprogramm der SOEP-Haupterhebung, erfuhr jedoch einen deutlichen themenspezifischen Ausbau, um eine belastbare Datenbasis für familienpolitisch relevante Fragestellungen bereitstellen zu können.

Bei den eingesetzten Instrumenten handelte es sich, an die Konzeption des SOEP angelehnt, um einen Haushalts- und einen Personen-, einen Jugend- und mehrere kindbezogene Fragebögen. Haushalts- und Personenfragebogen entsprachen im Kern den Instrumenten der SOEP-Haupterhebung, ergänzt um Fragen zum Schwerpunktthema „Familie und Kinder“. Der Haushaltsfragebogen wurde einmal je Haushalt erhoben. Er sollte, wie im SOEP, möglichst von derjenigen Person ausgefüllt werden, die mit den Belangen des Haushalts am besten vertraut war. Der Personenfragebogen sollte von allen Personen im Haushalt bearbeitet werden, die 1992 oder früher geboren wurden. Der Jugendfragebogen richtete sich an alle Haushaltsmitglieder, die 1993 geboren waren. Die kindbezogenen Fragebögen lagen in fünf (Screening-Samples) bzw. sechs (Kohorten-Samples) altersangepassten Versionen vor, die jeweils von der Mutter bzw. beiden Elternteilen ausgefüllt werden sollten.

Für alle Teilstichproben (Screening- und Kohorten-Stichproben) lagen der Haushalts-, der Personen- und der Jugendfragebogen als CAPI-Version vor. Während der Feldzeit der Screening-Stichprobe wurden die Elternfragebogen als PAPI-Instrumente eingesetzt, da aufgrund des begrenzten Zeitrahmens des Setups der Studie die vollständige Programmierung aller Instrumente nicht möglich war. Bis zum Feldbeginn der Kohorten-Stichproben wurden auch die Elternfragebögen als CAPI-Fassung programmiert.

5.1 Haushaltsfragebogen

Der Haushaltsfragebogen umfasste, analog zur SOEP-Haupterhebung, Fragen zu folgenden Themenfeldern:

- Wohnen und Wohnkosten (Fr. 2 – 29)
- Haushaltsbezogene Einkünfte (Sozialleistungen und Einkünfte aus Vermietungen/Verpachtungen/Kapitalvermögen) und Ausgaben (Fr. 30 – 34, Fr. 42 – 43, Fr. 54, Fr. 74 - 75)
- Haushaltseinkommen insgesamt, Kreditbelastungen, Ersparnisse und Vermögensbildung (Fr. 35 – 41, Fr. 45 – 48)
- Kinder im Haushalt (Fr. 55 – 73)
- Hilfe- und pflegebedürftige Personen im Haushalt (Fr. 49 – 53)

Der Zielsetzung der Studie entsprechend, wurden die familienspezifisch besonders relevanten Fragemodule ausgebaut. Um die Gesamtbefragungsdauer aufgrund dieser Erweiterungen nicht deutlich zu erhöhen, wurden einzelne Fragen der anderen Themenkomplexe herausgenommen. Im Folgenden sollen vorrangig diese inhaltlich besonders wichtigen Ergänzungen

genauer dargestellt werden. Für einen Überblick über die notwendigen Kürzungen an einigen Stellen sei auf **Tabelle A** im **Anhang** verwiesen. Der komplette Haushaltsfragebogen sowie alle anderen für FiD eingesetzten Fragebogen können den Anlagenbänden zum Methodenbericht entnommen werden.¹⁵

Staatliche Leistungen

Eine erste Ergänzung betraf die in der SOEP-Haupterhebung ebenfalls enthaltene Frage nach staatlichen Leistungen, welche ein Haushaltsmitglied im vorangegangenen Kalenderjahr erhalten hatte. Diese wurde durch einen zweiten Frageteil speziell für Hartz IV-Bezieher und Geringverdiener vervollständigt (Fr. 42b). Sie richtete sich somit insbesondere an die Befragten der Zusatzstichprobe „Familien im Niedrigeinkommensbereich“. Für diesen Personenkreis wurde erhoben, welche weiteren spezifischen Leistungen in Anspruch genommen wurden. 8,6 % der Zielpersonen, die in der vorangegangenen Frage angegeben hatten, Kinderzuschlag, Arbeitslosengeld II bzw. Wohngeld oder Lastenzuschuss erhalten zu haben, gaben in Frage 42b an, kommunale Vergünstigungen bezogen zu haben. 16,1 % nannten das Schulbedarfspaket, 11,2 % hatten nach eigener Aussage Zuschüsse für Klassenfahrten ihrer Kinder erhalten, 19,6 % machten keine Angabe und 58,2 % gaben an, keine Vergünstigungen bezogen zu haben.

Schule und Betreuung

Der spezifisch kind- und betreuungsbezogene Teil des Haushaltsfragebogens umfasste die Fragen 55 bis 72. Zunächst wurde erfasst, ob es im Zielhaushalt Kinder gab, die 1994 oder später geboren wurden (Fr. 55). Wenn dies der Fall war, wurden für bis zu vier Kinder der Name sowie Geburtsjahr und -monat erhoben (Fr. 56), andernfalls übersprang die Befragungsperson die kindbezogenen Fragen und setzte das Interview mit dem Teil zu den Haushaltsausgaben ab Frage 74 fort. An die Fragen zu Geburtsjahr und -monat schlossen sich schulbezogene Items an. Es wurde für jedes Kind die Art der besuchten Schule (Fr. 57), die Klassenstufe (Fr. 58), die Dauer des täglichen Schulbesuchs (Fr. 59), die schulischen Vermittlungsmöglichkeiten (Fr. 60) sowie die etwaigen entstandenen Kosten (Fr. 61) und die Trägerschaft der Schule (Fr. 62) erhoben.

Bei Frage 57 wurde gegenüber der entsprechenden Frage der SOEP-Haupterhebung das Item „Berufsschule“ herausgenommen, dafür hatten die Zielpersonen, die „Sonstige Schule“ angegeben hatten, die Möglichkeit, über ein Freitextfeld die Schulart genauer anzugeben. Diese Möglichkeit der freien Eingabe nutzten 0,1 % (Angaben zum 4. Kind) bis 3,2 % (Angaben zum 1. Kind). Besonders häufig wurden dabei verschiedene Arten von Förderschulen sowie Waldorfschulen genannt.

15 TNS Infratest Sozialforschung: *FiD 2010: Erhebungsinstrumente „Screeningstichproben“ – Anlagenband zum Methodenbericht* und *FiD 2010: Erhebungsinstrumente „Kohortenstichproben“ – Anlagenband zum Methodenbericht*, München, November 2010.

Frage 58 wurde neu implementiert, sodass nun nicht nur auf Basis des Alters Rückschlüsse auf die besuchte Schulstufe gezogen werden können, sondern konkrete Angaben zu den von den Kindern besuchten Klassenstufen vorliegen. Dies ermöglicht beispielsweise im Längsschnitt Aussagen über den Verlauf der Schullaufbahn verschiedener Teilgruppen, da beispielsweise das Wiederholen einer Klassenstufe anhand der Daten nachvollzogen werden kann. Die K.A.-Anteile waren mit 0 bis 0,3 % erfreulich gering. Für die ebenfalls neu implementierte Frage nach der Trägerschaft der Schule fielen die K.A.-Anteile ebenso niedrig aus, wie aus **Tabelle 5.1** zu ersehen ist. Es fällt auf, dass ab dem dritten Kind keine Nennungen mehr auf gewerbliche Privatschulen entfielen, was möglicherweise durch die höheren finanziellen Belastungen aufgrund der größeren Kinderzahl zu erklären ist.

Tabelle 5.1:

Trägerschaft der besuchten Schulen (Häufigkeitsangaben in %) ¹⁾

	1. Kind	2. Kind	3. Kind	4. Kind
Wer ist der Träger dieser Schule? Ist es...				
eine öffentliche Schule, z. B. staatlich	90,1	92,9	91,6	81,8
eine kirchliche Schule	5,9	4,1	3,8	11,4
eine gemeinnützige Schule, auch Freie Alternativschule, Laborschule	1,9	2,2	4,2	6,8
eine gewerbliche Privatschule	1,1	0,1	-	-
Keine Angabe	0,0	0,0	0,3	-

Anmerkung:

1 die Prozentuierung erfolgt jeweils spaltenweise, 1. Kind: n = 2430, 2. Kind: n = 1078, 3. Kind: n = 286, 4. Kind: n = 44.

Die darauf folgenden beiden, ebenfalls neu eingeführten, Fragen bezogen sich auf das Thema Nachhilfe. Zunächst wurde in Frage 63 für jedes Kind erhoben, ob es in den vorangegangenen sechs Monaten Nachhilfe erhalten hatte. 14,6 % der Zielpersonen, die Angaben zum ersten Kind machten, gaben an, dass dieses in den letzten sechs Monaten Nachhilfe erhalten habe. Für das zweite Kind gaben dies 10,9 % an, für das dritte 5,9 % und für das vierte 4,5 %. Augenfällig ist der abnehmende Anteil positiver Antworten mit der Kinderzahl. Auch hier kann ein Zusammenhang mit geringeren zur Verfügung stehenden finanziellen Ressourcen angenommen werden, der näher zu analysieren wäre. In den Fällen, in denen die Frage nach etwaiger Nachhilfe innerhalb der vorangegangenen sechs Monate mit „Ja“ beantwortet wurde, wurden die entstandenen Kosten erfragt, wobei hier zu beachten ist, dass es sich nicht um den monatlichen Betrag, sondern die Gesamtsumme der letzten sechs Monate handelte (Fr. 64). Für das erste Kind wurden im Mittel 331 Euro (Median = 240 Euro) angegeben, für das zweite 277 Euro (Median = 180 Euro), für das dritte 303 Euro (Median = 300 Euro) und für das vierte Kind wurden keine Kosten angegeben. 33,3 % der Befragten, die in Frage 63 angege-

ben hatten, ihr erstes Kind habe Nachhilfe erhalten, antworteten auf die Frage nach den Kosten, dass ihnen keine Kosten entstanden seien. Dies gilt für das zweite Kind in 44,4 % der Fälle, für das dritte Kind in 58,8 % der Fälle und für das vierte Kind in 50,0 % der Fälle, wobei aufgrund der äußerst geringen Datenbasis (17 bzw. zwei Fälle) hier keine zuverlässigen Aussagen getroffen werden können und die Ergebnisse lediglich der Vollständigkeit halber berichtet werden.

Die ebenfalls neu implementierten Fragen 65 und 66 befassten sich mit der möglichen Fremdbetreuung der im Haushalt vorhandenen Kinder. Zunächst wurde, falls das Kind bereits einmal eine Krippe, einen Kindergarten oder einen Hort besucht hatte, sowohl das Jahr des erstmaligen Besuchs erhoben (Fr. 65) als auch der gegenwärtige Betreuungsstatus erfragt, d.h. es wurde erfasst, ob das Kind zum Befragungszeitpunkt eine derartige Einrichtung besuchte (Fr. 66).

Tabelle 5.2 gibt einen Überblick über die Anteile der Kinder, die bereits einmal eine Betreuungseinrichtung besucht haben. Hier wird ersichtlich, dass mit der Anzahl der Kinder auch der Anteil derjenigen Kinder steigt, die nie eine Einrichtung besucht haben. Als mögliche Hypothesen für eine genauere Analyse der Hintergründe kommen sowohl pädagogische als auch finanzielle oder alltagspraktische Argumente in Betracht. Beispielsweise könnten Eltern einer kinderreichen Familie der Meinung sein, dass der Besuch einer Kindertageseinrichtung für die jüngeren Kinder weniger wichtig ist, da durch die Geschwister bereits eine ausreichend große Peergroup vorhanden ist. Ebenso könnten die durch Fremdbetreuung entstehenden Kosten bei einer größeren Kinderzahl ein Grund für die Betreuung innerhalb der Familie sein. Die K.A.-Anteile bewegen sich für Frage 65 in einem akzeptablen Rahmen, allerdings fällt auf, dass beim vierten Kind häufiger von dieser Antwortmöglichkeit Gebrauch gemacht wurde.

Tabelle 5.2:

Antworthäufigkeiten auf die Frage zum erstmaliger Besuch einer Kindertageseinrichtung (Häufigkeitsangaben in %) ¹⁾

	1. Kind	2. Kind	3. Kind	4. Kind
Kind hat nie eine Einrichtung besucht	20,3	33,3	38,1	47,9
Jahr genannt ²⁾	78,6	65,2	59,1	47,5
Keine Angabe	1,1	1,5	2,8	4,5

Anmerkungen:

- 1 Die Prozentuierung erfolgt jeweils spaltenweise, 1. Kind: n = 4472, 2. Kind: n = 2706, 3. Kind: n = 994, 4. Kind: n = 242.
- 2 Der Übersichtlichkeit halber erfolgt hier keine Darstellung aller genannten Jahreszahlen, sondern es werden lediglich Angaben zum Anteil derer, die eine Jahreszahl nannten, gemacht.

Nur denjenigen Zielpersonen, die auf Frage 65 nicht mit „Das Kind hat nie eine dieser Einrichtungen besucht“ geantwortet hatten, wurde Frage 66, ob das Kind derzeit eine Kinder-

krippe, einen Kindergarten, eine Kindertageseinrichtung oder einen Hort besuche, gestellt. Darauf antworteten 58,4 % der Befragten für das erste Kind mit „Nein, besucht keine dieser Einrichtungen“, hinsichtlich des zweiten Kindes lag der Anteil bei 51,7 %, für das dritte Kind verneinten 42,4 % die Frage und für das vierte Kind 28,7 %. Dies bedeutet, dass sich mit steigender Stellung in der Geschwisterfolge und damit mit abnehmendem Alter, der Anteil der Kinder, die gegenwärtig eine Betreuungseinrichtung besuchen, erhöht. Die K.A.-Anteile waren mit 0 bis 0,9 % gering. Im Bezug auf das erste Kind gaben die Befragten durchschnittlich eine tägliche Betreuungszeit von 5,4 Stunden an, für das zweite lag der Mittelwert bei 5,5 Stunden, für das dritte Kind ebenfalls bei 5,5 Stunden und für das vierte bei 5,1 Stunden. Es fällt auf, dass die Mittelwerte der Betreuungszeiten sich trotz des unterschiedlichen Alters der Kinder – das erste Kind ist laut Frage 56 durchschnittlich 7,9 Jahre alt, das zweite 5,8 Jahre, das dritte 4,7 Jahre und das vierte 3,9 Jahre – nicht grundlegend unterscheiden.

Auch hier wurde die Verpflegungsmöglichkeit in der Einrichtung („Erhält das Kind, wenn Sie das wollen, mittags dort ein Essen?“) sowie die durch den Besuch entstehenden Kosten durch zwei neu eingeführte Fragen (Fr. 67 bis 68) erfasst. Auf die Frage, ob das Kind, wenn es von den Eltern gewünscht werde, mittags ein Essen in der Einrichtung erhalten könne, antworteten zwischen 62,2 % (Angaben zum vierten Kind) und 74,4 % (Angaben zum ersten Kind) mit „Ja“. Diese Unterschiede erscheinen angesichts der Tatsache, dass die Betreuungszeiten zwischen den verschiedenen Altersgruppen der Kinder nicht sehr stark variierten, also bei allen gleichermaßen Verpflegungsbedarf bestand, überraschend. Die K.A.-Anteile lagen mit 0 bis 0,3 % im erfreulich niedrigen Bereich. Gefragt, ob der Besuch der Einrichtung kostenlos oder ein fester Betrag zu zahlen sei, gaben zwischen 18,7 % (Angaben zum ersten Kind) und 25,7 % (Angaben zum dritten Kind) an, der Besuch sei kostenlos. Für das erste Kind nannten die Zielpersonen im Mittel einen monatlichen Betrag von 115 Euro (Median = 83 Euro), für das zweite durchschnittlich 102 Euro (Median = 80 Euro), für das dritte 88 Euro (Median = 68 Euro) und für das vierte 72 Euro (Median = 47 Euro). Der vom ersten zum vierten Kind abnehmende Mittelwert kann einerseits darauf hindeuten, dass die Eltern bei steigender Kinderzahl aufgrund von sozialen Vergünstigungen für die Betreuung weiterer Kinder weniger bezahlen müssen. Andererseits achten Familien mit mehreren Kindern möglicherweise bei der Wahl der Betreuungseinrichtung, aufgrund eingeschränkter finanzieller Mittel, stärker auf die Kosten und wählen ggf. eine günstigere Alternative.

Des Weiteren wurde in der neu implementierten Frage 69 auch für die nicht-schulischen Betreuungseinrichtungen die Trägerschaft erhoben, sodass Aussagen zur Beteiligung unterschiedlicher institutioneller und privater Akteure, wie beispielsweise Kommune, Kirche und Elterninitiativen, an der Kinderbetreuung ermöglicht wurden. Die Häufigkeiten der Nennungen gibt **Tabelle 5.3** wieder.

Tabelle 5.3:

Trägerschaft der besuchten Betreuungseinrichtungen (Häufigkeitsangaben in %) ¹⁾

	1. Kind	2. Kind	3. Kind	4. Kind
Wer ist der Träger dieser Einrichtung? Ist es...				
eine öffentliche Einrichtung, z. B. städtischer Kindergarten	46,7	51,5	47,6	45,1
eine kirchliche oder sonstige gemeinnützige Einrichtung	39,4	35,8	41,1	46,3
eine private gemeinnützige Elterninitiative	7,1	7,1	6,5	4,9
eine betriebliche Einrichtung, z.B. betrieblicher Kindergarten	0,5	0,7	0,6	-
oder eine privat-gewerbliche Einrichtung, wie z.B. privater Kindergarten	6,1	4,5	4,1	2,4
Keine Angabe	2,7	0,5	-	1,2

Anmerkung:

1 die Prozentuierung erfolgt jeweils spaltenweise, 1. Kind: n = 1431, 2. Kind: n = 847, 3. Kind: n = 338, 4. Kind: n = 82.

Auch bei dieser Frage lagen die K.A.-Anteile mit 0 bis 2,7 % im akzeptablen Bereich. Wiederum ist eine Tendenz zu bemerken, die darauf hindeutet, dass ein positiver Zusammenhang zwischen Betreuung durch eine kirchliche Einrichtung und Anzahl der Kinder innerhalb einer Familie besteht, der möglicherweise durch die kirchliche Bindung der Eltern moderiert wird.

Die folgende Frage bezog sich auf mögliche weitere, nicht zum Haushalt gehörende, Personen, die das betreffende Kind regelmäßig betreuten (Fr. 70) und die anschließende neu eingeführte Nachfrage auf die dadurch verursachten Kosten (Fr. 71). Zum ersten Kind machten dabei 155 Befragte eine Angabe und nannten im Mittel 188 Euro als Betrag, den sie monatlich an eine andere Betreuungsperson zahlten. Zum zweiten Kind gaben 82 Personen einen Betrag an, der bei durchschnittlich 163 Euro lag. Für das dritte Kind liegen lediglich Informationen von 32 Zielpersonen vor, die im Mittel einen Betrag von 172 Euro angaben, für das vierte Kind machten nur noch sieben Personen eine Angabe, sodass die hier durchschnittlich angegebenen 81 Euro kaum mehr als empirisch gesichert angesehen werden können. Abschließend wurden die Aktivitäten, an denen das jeweilige Kind teilnahm, erfragt. Diese Items wurden dem Alter der Kinder insofern angepasst, als sie für Kinder, die noch nicht zur Schule gingen und Kinder, die bereits eine Schule besuchen, getrennt erhoben wurden (Fr. 72). Für erstere lauteten die Items beispielsweise „Kinderturnen, -sport, -schwimmen“ oder „Frühkindliche Musikerziehung“, für die Schulkinder fand eine weitere Aufteilung in Aktivitäten in der Schule, wie

„Sport-AG“ oder „Musik-AG“, und Aktivitäten außerhalb der Schule, wie „Sport, Tanzen, Gymnastik, Ballett“ oder „Musik- oder Gesangsunterricht“, statt. In Frage 73 wurden die durch die Aktivitäten des Kindes entstehenden Kosten erfasst.

5.2 Personenfragebogen

Der bei „Familien in Deutschland“ eingesetzte Personenfragebogen entsprach in weiten Teilen dem Personenfragebogen der SOEP-Haupterhebung 2010. Ebenso wie beim Haushaltsfragebogen erfolgten jedoch auch hier zielsetzungsspezifische Anpassungen. Zum einen wurde der Komplex familienbezogener Fragen ausgebaut, zum anderen wurden Teile des Lebenslauffragebogens, der normalerweise im SOEP erst in der zweiten Befragungswelle eingesetzt wird, direkt in den Personenfragebogen integriert. Ziel war es, bereits in der ersten Erhebungswelle einen Kern besonders relevanter Informationen zu erheben, um für den ungünstigen Fall des Ausscheidens der Zielperson aus der Studie dennoch, zumindest auf den Querschnitt bezogen, zentrale Variablen auswerten zu können.

Der Fragebogen umfasste folgende Themenschwerpunkte:

- Allgemeine Lebenszufriedenheit und Zufriedenheit in verschiedenen Bereichen (Fr. 1, Fr. 104)
- Staatsbürgerschaft, Migrationshintergrund und Religionszugehörigkeit (Fr. L1 – L14)
- Bildungsbiographie (Fr. L23 – L40)
- Wohnsituation (Fr. L41 – L42)
- Partnerschaft und Familie (Fr. L43 – L67)
- Erwerbstätigkeit, Zeitverwendung und Vereinbarkeit von Familie und Beruf (Fr. 3 – 57, Fr. 59 – 63, Fr. 66 – 70)
- Gesundheit und Krankheit (Fr. 76 – 87)
- Krankenversicherung und Alterssicherung (Fr. 88 – 95)
- Persönlichkeit und Risikoverhalten (Fr. 2, 97, 102)
- Einstellungen und Meinungen (Fr. 98 – 101)
- Verdienst, Einkünfte und Gewährung privater, finanzieller Unterstützung (Fr. 58, Fr. 64 – 65, Fr. 71 – 75, Fr. 103)

Auch an dieser Stelle kann nicht auf alle einzelnen Abweichungen im Fragenprogramm zwischen der SOEP-Haupterhebung und „Familien in Deutschland“ eingegangen werden. Streichungen wurden bei den Fragen zur beruflichen Selbständigkeit, zur Stellensuche, zu betrieblichen Veränderungen, zum Urlaubsanspruch, zu Sonderzahlungen und betrieblichen Zusatzleistungen, zu gesundheitlichen Beschwerden und Alkohol-/Nikotingenuss, zur Krankenversicherung und zu Spendenaktivitäten durchgeführt. Für einen genauen Überblick über die entfernten Items sei auf die tabellarische Gegenüberstellung in **Tabelle B** im **Anhang** verwiesen. Bei einigen Fragen, beispielsweise zur Bildungsbiographie und zur Herkunft, wurde die Positionierung im Fragebogen verändert. Sie wurden aufgrund der Integration von Teilen des Lebenslauffragebogens in den Personenfragebogen nach vorne gezogen. Die für die

spezifische Zielsetzung der vorliegenden Studie besonders relevanten Ergänzungen sollen im Folgenden näher beleuchtet werden.

Herkunft, Wohnsituation und Bildungsbiographie (Fr. L1 – L42)

Den Einstieg in das Lebenslauf-Modul bildeten, wie auch beim Lebenslauffragebogen der SOEP-Haupterhebung, Fragen zum Geburtsdatum, zum Geburtsland und, bei Personen mit Migrationshintergrund, zur Zugehörigkeit zu einer Zuwanderergruppe (Fr. L1 – L5). Daran schlossen sich Fragen zur Staatsangehörigkeit und zur Muttersprache an, die im SOEP gewöhnlich weiter hinten im Personenfragebogen gestellt werden (Fr. L6 – L13). Dieser Block wurde durch den Zusatz „Welche Staatsbürgerschaft hatten Sie vorher“ (Fr. L10) für Personen, welche die deutsche Staatsangehörigkeit nicht von Geburt an besaßen, ergänzt. Anschließend wurde die Frage nach der Religionszugehörigkeit gestellt (Fr. L14), bei der es sich um eine bewährte SOEP-Frage handelt, die allerdings in 2010 nicht erhoben wurde. Die folgenden Fragen L23 bis L40 zur Bildungsbiographie bezogen sich sowohl auf die schulische und akademische als auch die berufliche Bildung der Zielpersonen. Die Fragen zur Bildungsbiographie wurden weitgehend dem Lebenslauffragebogen entnommen, jedoch um Fragen zur Einschulung (Fr. L23) sowie zu etwaigen angefangenen aber nicht mit einem Abschluss beendeten Ausbildungen und Studiengängen (Fr. L34 und L35) ergänzt. 16,6 % der Befragten gaben an, dass dies für sie zuträfe, 0,1 % machten keine Angabe. Auf die Frage, welchen Abschluss sie angestrebt hätten, nannten 47,2 % „Lehre“, 11,4 % „Berufsfachschule, Handelsschule, Schule des Gesundheitswesens“, 3,6 % „Fachschule“, 0,6 % „Beamtenausbildung“, 8,6 % „Fachhochschule, Berufsakademie“, 26,7 % „Universitäts-, Hochschulabschluss“ und 0,7 % „Promotion“. 3,4 % der Antworten entfielen auf „Sonstigen Abschluss“, der K.A.-Anteil lag bei 0,5 %. An das Modul zu Schule und Ausbildung schloss sich ein kurzer Einschub zur gegenwärtigen Wohnsituation an, wie er auch im Lebenslauffragebogen der SOEP-Haupterhebung enthalten ist. In Frage L41 wurde erhoben, seit wann die Zielperson bereits in ihrer gegenwärtigen Wohnung lebte. In Frage L42 wurde erfragt, ob noch weitere Wohnsitze existierten, und wenn ja, wo sich diese befanden, welche Wohnung überwiegend genutzt wurde und von welcher Wohnung aus die Befragungsperson überwiegend zur Arbeit oder Schule/Hochschule ging.

Partnerschaft und Familie (Fr. L43 – L67)

Während im Lebenslauffragebogen der SOEP-Haupterhebung zum Themenkomplex „Partnerschaft und Familie“ lediglich gefragt wird, ob und wie viele Kinder die Zielperson hat und anschließend Geburtsjahr, Geschlecht und Wohnsitz des Kindes oder der Kinder erfasst werden (Fr. 70 Lebenslauffragebogen LID), wurde für „Familien in Deutschland“ dieses Modul deutlich ausgebaut und differenzierte Angaben erhoben. Ebenso wurde der Beziehungsstatus, der im SOEP über die Frage „Sind Sie heute oder waren Sie einmal verheiratet?“ und „Seit wann sind Sie bzw. von wann bis wann waren Sie verheiratet?“ (Fr. 71 und 72 Lebenslauffragebogen LID) erhoben wird, wesentlich genauer erfasst.

Das Modul lässt sich in die beiden Punkte „Partnerschaft“ (Fr. L43 – L62d) und „Familien- und kindbezogene Fragen“ (Fr. L63 – L67) gliedern. Im Rahmen der vorliegenden Studie interessierte zum Thema „Partnerschaft“ nicht nur die aktuelle feste Beziehung der Zielperson, sondern auch vorangegangene feste Partnerschaften, worunter mindestens sechs Monate dauernde Beziehungen zu verstehen waren. Da frühere Partnerschaften zum einen ein heikles Thema sein können und zum anderen bei mehreren früheren Beziehungen Wiederholungen im Fragenprogramm unvermeidlich waren, wurde diesem Schwerpunkt ein kurzer Einleitungstext vorangestellt, der den Zielpersonen die Fragenabfolge erklärte. Zunächst wurde zur gegenwärtigen festen Beziehung befragt, anschließend folgten Angaben zu vorangegangenen festen Partnerschaften.

Der Fragenkomplex begann mit der Frage, ob aktuell eine feste Beziehung existierte (Fr. L43). 85,1 % der 7.807 Zielpersonen, für die ein Personenfragebogen vorlag, antworteten darauf mit „Ja“, 14,8 % mit „Nein“ und 0,1 % machten keine Angabe. Diejenigen, welche die Frage bejaht hatten, wurden anschließend zu dieser Beziehung und zum gegenwärtigen Partner befragt (Fr. L44 – L48). Dabei wurde erfasst, seit wann die aktuelle Partnerschaft bestand (Fr. L44), ob es sich dabei um eine Ehe handelte (Fr. L45), wann diese geschlossen wurde (Fr. L46), ob der Partner/die Partnerin im gleichen Haushalt lebte (Fr. L47) und wie der Vorname des Partners/der Partnerin lautete (Fr. L48). Im Mittel bestand die gegenwärtige Beziehung seit 11,3 Jahren, der K.A.-Anteil für diese Frage lag bei 0,4 %. 77,9 % der Zielpersonen, die angaben, eine feste Beziehung zu haben, waren mit ihrer Partnerin/ihrem Partner auch verheiratet, im Mittel seit 8,9 Jahren. 92,1 % der Befragten, die eine Partnerschaft hatten, gaben an, mit ihrer Partnerin/ihrem Partner in einem Haushalt zusammenzuleben. Sofern beide Partner im gleichen Haushalt lebten, sollte die Zielperson den Vornamen der Partnerin/des Partners nennen, um einen Abgleich mit der protokollierten Haushaltszusammensetzung vornehmen zu können. Wenn die Partner nicht in einem Haushalt zusammenlebten, wurde nachgefragt, ob dies früher einmal der Fall gewesen war (Fr. L49). 9,7 % dieser Zielpersonen gaben an, dass dies zutraf, 0,8 % machten keine Angabe. Diejenigen, die früher zusammengelebt hatten, sollten anschließend das Jahr nennen, in dem die gemeinsame Wohnung aufgegeben wurde. Der K.A.-Anteil lag hier bei 2,0 %, wobei die Basis an dieser Stelle lediglich 51 Personen bildeten.

Anschließend sollten die Zielpersonen angeben, wie sie den Umgang mit dem Einkommen in ihrer Partnerschaft regelten (Fr. L51). **Tabelle 5.4** gibt die Antworthäufigkeiten für verschiedene Modelle des Umgangs mit Einkommen in der Partnerschaft wieder.

Tabelle 5.4:
Umgang mit dem Einkommen

	Häufigkeitsangaben (in %)
Jeder verwaltet sein eigenes Geld	17,2
Ich verwalte das ganze Geld und gebe meinem Partner seinen Anteil	5,8
Mein Partner verwaltet das ganze Geld und gibt mir meinen Anteil	5,7
Wir legen das ganze Geld zusammen und jeder nimmt sich, was er/sie braucht	60,1
Wir legen einen Teil des Geldes zusammen und jeder behält einen Teil für sich	10,5
Keine Angabe	0,7

Anmerkung:

- 1 Die prozentualen Angaben beziehen sich auf alle Zielpersonen, die in Frage L43 angaben, eine feste Beziehung zu haben, n = 6.644.

Gefragt, wer bei finanziellen Entscheidungen das letzte Wort habe (Fr. L52), antworteten 14,7 % „Ich selbst“, 9,6 % „Partner/in“ und 74,9 % „Beide in gleichem Maße“, 0,8 % machten keine Angabe. **Tabelle 5.5** gibt die Antwortverteilungen aufgeschlüsselt nach dem Geschlecht der Befragungspersonen wieder.

Tabelle 5.5:
Antworthäufigkeiten auf die Frage nach finanziellen Entscheidungen (Häufigkeitsangaben in %)¹

	Geschlecht der Zielperson	
	männlich	weiblich
Wer hat in Ihrer Partnerschaft/Ehe das letzte Wort, wenn wichtige finanzielle Entscheidungen getroffen werden?		
Ich selbst	13,1	16,0
Partner/in	9,2	10,0
Beide in gleichem Maße	77,2	73,0
Keine Angabe	0,5	0,9

Anmerkung:

- 1 Die prozentualen Angaben beziehen sich auf alle Zielpersonen, die in Frage L43 angaben, eine feste Beziehung zu haben, n = 6644.

Im Anschluss an das Modul zur gegenwärtigen Partnerschaft folgten Fragen zu bis zu drei vorangegangenen festen Beziehungen. Frage L53: „Hatten Sie davor eine feste Beziehung?“ wurde allen Zielpersonen gestellt, unabhängig davon, ob sie in Frage L43 eine gegenwärtig bestehende Partnerschaft berichtet hatten oder nicht. Berechnet man auf Basis der positiven Antworten auf diese Frage die Gesamtanzahl der Partnerschaften, die eine Zielperson hatte oder hat unter Einbeziehung gegenwärtig bestehender Partnerschaften (Fr. L43), so ergeben sich im Mittel 1,7 Partnerschaften. Bezieht man ausschließlich die retrospektiv berichteten Beziehungen in die Auswertung mit ein, so liegt der Mittelwert bei 0,8 Partnerschaften. **Tabelle 5.6** gibt einen Überblick sowohl über die Anzahl der retrospektiv berichteten Partnerschaften als auch der Partnerschaften insgesamt. 57,2 % der Befragten gaben mindestens eine frühere feste Beziehung an, während 2,8 % nach eigenen Angaben noch nie eine feste Beziehung hatten.

Tabelle 5.6:

Anzahl der berichteten Beziehungen (Häufigkeitsangaben in %)¹

	frühere feste Beziehungen	Beziehungen gesamt
Anzahl feste Beziehungen		
0	42,7	2,8
1	36,4	44,9
2	15,0	35,9
3	5,8	13,1
4 ²	-	3,2

Anmerkung:

1 Die prozentualen Angaben beziehen sich auf alle Zielpersonen, n = 7.807.

2 Da zu maximal drei früheren Beziehungen Daten erhoben wurden, bleibt die entsprechende Zelle in der Tabelle leer. Dies bedeutet nicht, dass es keine Befragten gab, die mehr als drei vorangegangene Beziehungen hatten.

Die anschließenden Fragen entsprachen weitgehend denen zur gegenwärtigen Partnerschaft. In Frage L54 wurde das Jahr, in dem die betreffende Beziehung begann, erhoben. Da es sich um eine vergangene Beziehung handelte, wurde allerdings auch nach dem Jahr, in dem die jeweilige Beziehung endete (Fr. L55) und auf welche Art und Weise sie endete (Trennung, Tod des Partners) sowie ggf. nach dem Jahr, in dem die Ehe geschieden wurde (Fr. L61), gefragt. **Tabelle 5.7** stellt die Antworthäufigkeiten bzw. Mittelwerte im Vergleich für die maximal drei vergangenen festen Beziehungen, zu denen Informationen erhoben wurden, dar.

Tabelle 5.7:
Vergleich der vergangenen festen Beziehungen ¹⁾

	1. frühere feste Beziehung	2. frühere feste Beziehung	3. frühere feste Beziehung
Dauer der Beziehung ²⁾			
inklusive „0 Jahre“	5,4 Jahre	4,0 Jahre	3,6 Jahre
exklusive „0 Jahre“	5,7 Jahre	4,2 Jahre	3,7 Jahre
Grund für Beziehungsende			
Trennung	97,1 %	98,2 %	99,3 %
Tod	2,1 %	1,1 %	0,2 %
Keine Angabe	0,7 %	0,7 %	0,4 %
Zusammengelebt			
Ja	53,1 %	42,1 %	36,5 %
Nein	46,6 %	57,8 %	63,3 %
Keine Angabe	0,3 %	0,1 %	0,2 %
Dauer zusammengelebt ²⁾			
inklusive „0 Jahre“	6,2 Jahre	4,8 Jahre	4,3 Jahre
exklusive „0 Jahre“	6,4 Jahre	5,1 Jahre	4,4 Jahre
Verheiratet			
Ja	24,3 %	15,4 %	16,5 %
Nein	75,5 %	84,5 %	83,3 %
Keine Angabe	0,2 %	0,1 %	0,2 %
Geschieden			
Ja	76,9 %	92,0 %	100 %
Nein	16,6 %	4,0 %	-
Keine Angabe	6,5 %	4,0 %	-
Dauer Ehe ²⁾			
inklusive „0 Jahre“	9,3 %	7,7 %	6,7 %
exklusive „0 Jahre“	9,4 %	7,8 %	6,7 %

Anmerkungen:

- 1 Mit „1. frühere feste Beziehung“ ist die der gegenwärtigen Beziehung vorangegangene gemeint, mit „2. frühere feste Beziehung“ die vorletzte Beziehung und mit „3. frühere feste Beziehung“ die vorvorletzte Beziehung.
- 2 Die Dauer der Beziehung wurde aus der Differenz der Jahresangabe des Beziehungsendes und des Beziehungsbegins berechnet. Da beide Angaben nur jahresbezogen erhoben wurden und keine Monatsangaben vorliegen, ergeben sich Unschärfen in der Berechnung. Wenn es sich dabei um dasselbe Jahr handelte, ergab sich als Dauer der Wert „0“, obwohl die Beziehung anzunehmenderweise zumindest einige Monate bestanden hatte. Um diese Verzerrung zu korrigieren, werden hier neben den Mittelwerten auf Basis aller Angaben auch separat die bereinigten Mittelwerte, die auf Angaben > 0 beruhen, ausgewiesen. Gleiches gilt für die Dauer des Zusammenlebens und die Dauer der Ehe.

Beim Blick auf die Tabelle mag zunächst irritieren, dass die Mittelwerte für die Dauer des Zusammenlebens und die Dauer der Ehe höher sind als die mittlere Beziehungsdauer selbst (Fr. L54 und L55). Dabei ist zu beachten, dass sich die Basis dieser Mittelwertberechnungen aufgrund der Fragebogenfilterung jeweils unterscheidet. Betrachtet man die Angaben zur Beziehungsdauer nicht über alle Personen hinweg, sondern getrennt für diejenigen, die mit diesem Partner auch zusammengelebt haben und für diejenigen, die den betreffenden Partner sogar geheiratet haben, so liegen die Mittelwerte deutlich höher. Für die Dauer des Zusammenlebens ergibt sich ein Mittelwert von 8,0 Jahren (zusammengelebt, 1. frühere Beziehung) bzw. von 11,2 Jahren (verheiratet, 1. frühere Beziehung).

Sofern für keine der bis zu vier genannten festen Beziehungen angegeben wurde, dass es sich dabei um eine Ehe handelte, folgten weitere diesbezügliche Fragen. Zunächst wurde erfasst, ob die Zielperson in einer anderen Beziehung verheiratet war (Fr. L62a). Falls dies der Fall war, wurde das Jahr der Eheschließung erhoben und erfragt, ob diese Ehe noch besteht (Fr. L62b und L62c). Falls nicht, wurde das Scheidungsjahr bzw. das Sterbejahr des Partners/der Partnerin erfasst (Fr. L62 d). Da lediglich 7,1 % der 127 Personen, denen diese Frage gestellt wurde, sie bejahten, ergab sich für die Frage L62b bis L62d mit neun Zielpersonen eine so geringe Fallzahl, dass an dieser Stelle aufgrund der mangelnden Aussagekraft keine Auswertungen berichtet werden.

An das Fragenmodul zur gegenwärtigen Partnerschaft und zu früheren festen Beziehungen schlossen sich Fragen zur Familie und zum Familienleben an. Diese wurden von einer Item-batterie (Fr. L63) eingeleitet, die unterschiedliche Ansichten zum familiären Zusammenleben aufführte. Sie beruhte auf einer Frage zum Rollenverständnis aus der Längsschnitterhebung „pairfam“¹⁶, die für die vorliegende Studie um mehrere Items erweitert wurde. Die Zielpersonen sollten dabei angeben, inwieweit sie 12 unterschiedlichen Aussagen zustimmten, bei denen es um elterliche Berufstätigkeit (beispielsweise Item 5: „Ein Kind unter 3 Jahren wird darunter leiden, wenn seine Mutter arbeitet“ und Item 7: „Kinder leiden oft darunter, dass sich ihre Väter zu sehr auf die Arbeit konzentrieren.“), Einstellung zur Ehe (beispielsweise Item 9: „Man sollte spätestens heiraten, wenn ein Kind da ist.“) und weitere familienrelevante Themen ging. Die Beantwortung erfolgte mithilfe einer vierstufigen Skala von „Stimme voll zu“, über „Stimme eher zu“ und „Stimme eher nicht zu“ bis hin zu „Stimme überhaupt nicht zu“. Der Grad der Zustimmung ist anhand der Antworthäufigkeiten in **Tabelle 5.8** zu sehen. Die K.A.-Anteile bewegen sich mit 0,5 bis 1,6 % im normalen Bereich.

16 Pairfam (2010): Panelstudie zur Beziehungs- und Familienentwicklung in Deutschland: Fragebogen Ankerperson Welle 1, 2008/2009. Finale Version vom 28.02.2010.

Tabelle 5.8:

Einstellung zu Familie und Familienleben (Häufigkeitsangaben in %)

	Stimme voll zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Keine Angabe
Ein Kind unter 6 Jahren wird darunter leiden, wenn seine Mutter arbeitet	20,7	23,6	28,2	26,9	0,6
Eltern und Kinder sollten sich ein Leben lang gegenseitig unterstützen	67,9	24,5	5,8	1,3	0,5
Man sollte heiraten, wenn man mit einem Partner auf Dauer zusammenlebt	28,4	21,8	25,5	22,9	1,4
Frauen sollten sich stärker um die Familie kümmern als um ihre Karriere	18,7	26,2	32,5	21,3	1,4
Ein Kind unter 3 Jahren wird darunter leiden, wenn seine Mutter arbeitet	39,6	23,0	19,2	17,6	0,6
Männer sollten sich genauso an der Hausarbeit beteiligen wie Frauen	63,0	26,0	8,1	2,3	0,5
Kinder leiden oft darunter, dass sich ihre Väter zu sehr auf ihre Arbeit konzentrieren	31,5	43,2	18,8	4,9	1,6
Die Ehe ist eine lebenslange Verbindung und sollte nicht beendet werden	36,3	22,8	21,7	17,8	1,4
Man sollte spätestens dann heiraten, wenn ein Kind da ist	17,0	15,0	28,3	38,8	0,9
Männer sollten sich stärker um die finanzielle Absicherung der Familie kümmern als Frauen	20,7	25,7	29,8	22,8	1,1
Am besten ist es, wenn der Mann und die Frau beide gleich viel erwerbstätig sind und sich beide in gleichem Maße um Haushalt und Familie kümmern	38,3	28,4	24,1	8,0	1,3
Eine berufstätige Mutter kann ihrem Kind genauso viel emotionale Wärme geben wie eine Mutter, die nicht arbeitet	51,6	23,1	16,5	7,9	0,9

In Hinblick auf den Befragungsverlauf bildete diese Frage nach persönlichen Einstellungen für die Befragten eine Abwechslung zum vorangegangenen stark faktenbezogenen Modul, welches aufgrund mehrerer Partnerschaften unter Umständen mehrfach durchlaufen wurde und dadurch möglicherweise zu einer gewissen empfundenen Redundanz führte.

Anschließend ging es um die leiblichen und Adoptivkinder der Zielperson. Es wurde gefragt, ob sie Kinder hat oder hatte und wenn ja, wie viele (Fr. L64). Im Mittel gaben die Befragten für die Anzahl einen Wert von 2,14 an, wobei der Range von einem bis zu 12 Kindern reichte. Für bis zu zehn Kinder wurden anschließend der Vorname, das Geschlecht, das Geburtsjahr und der Geburtsmonat erfasst, wobei mit dem ältesten Kind begonnen werden sollte. Außerdem sollte die Zielperson angeben, ob es sich um ihr leibliches Kind handelte, ob sie zum Zeitpunkt der Geburt mit der Mutter bzw. dem Vater des Kindes verheiratet war, ob sie zum Zeitpunkt der Geburt mit der Mutter bzw. dem Vater des Kindes zusammenlebte und wo das Kind gegenwärtig lebt. Gegenüber der Referenzfrage im Lebenslauffragebogen der SOEP-Haupterhebung, wo lediglich das Geburtsjahr, das Geschlecht und der gegenwärtige Lebensmittelpunkt des Kindes festgehalten wurden, wurden also deutliche Ergänzungen vorgenommen.

Die nächsten beiden Fragen bezogen sich, angelehnt an „pairfam“¹⁷, darauf, wie viele Kinder die Befragungsperson sich im Idealfall wünschte (Fr. L65) und wie viele Kinder sie unter realen Bedingungen zusätzlich zu den bereits vorhandenen noch haben wollte (Fr. L66). Diese Fragen wurden nur an Personen gestellt, die laut Frage L64 bereits Kinder hatten. Im Mittel ergab sich ein Wert von 2,9 für die Anzahl der im Idealfall gewünschten Kinder. Auffällig ist, dass 2,4 % der Befragten, trotz des Hinweises, dass bereits vorhandene Kinder mitgezählt werden sollten, „0“ als gewünschte Kinderzahl angaben. Entweder wurde die Zusatzinformation von manchen Zielpersonen nicht beachtet oder diese Befragten wünschten sich tatsächlich, keine Kinder zu haben. Gefragt nach der realistisch betrachteten Anzahl weiterer Kinder, nannten die Befragten im Mittel einen Wert von 1,7. Eine durchschnittliche Differenz von 1,2 zwischen der gewünschten Kinderzahl unter idealen Bedingungen und der unter Realbedingungen angestrebten weist darauf hin, dass sich Eltern in Deutschland durchaus mehr Kinder wünschen würden, dies unter den gegebenen Bedingungen jedoch für nicht realisierbar halten. Welche Bedingungen verändert werden müssten, um es Eltern zu ermöglichen, so viele Kinder zu bekommen wie sie gerne möchten, stellt eine zentrale Fragestellung im Kontext familienfördernder Maßnahmen dar.

62,0 % der Zielpersonen, denen Frage L66 gestellt wurde, die also bereits Kinder mindestens ein Kind hatten, gaben an, bei realistischem Nachdenken keine weiteren Kinder haben zu wollen. Diesen Befragten wurde eine Itemliste mit Gründen, die gegen weitere Kinder sprachen, vorgelegt (Fr. L67). Die Befragten sollten mittels einer vierstufigen Skala angeben, inwieweit die jeweilige Aussage für sie persönlich zutrifft. Die Antwortkategorien umfassten dabei „Trifft voll zu“, „Trifft eher zu“, „Trifft eher nicht zu“ und „Trifft überhaupt nicht zu“.

Tabelle 5.9 gibt einen Überblick über die Antworthäufigkeiten für die unterschiedlichen Grade an Zustimmung zu den verschiedenen Items. Auffällig sind hier die relativ hohen K.A.-Anteile von 5,8 bzw. 5,2 % bei den beiden partnerschaftsbezogenen Fragen, bei denen es um Konflikte ging. Einerseits könnten die Items für manche Befragten zu privater Natur sein, sodass sie nicht darauf antworten möchten. Andererseits könnte jedoch auch die spezifische Befragungssituation im Haushalt die Zurückhaltung erklären, etwa wenn der Partner während des Interviews anwesend war, wobei hier festzuhalten wäre, dass in diesem Kontext keine Angaben zu machen, auch bereits eine Aussage beinhaltet.

17 Pairfam (2010): Panelstudie zur Beziehungs- und Familienentwicklung in Deutschland: Fragebogen Ankerperson Welle 1, 2008/2009. Finale Version vom 28.02.2010.

Tabelle 5.9:

Gründe gegen weitere Kinder (Häufigkeitsangaben in %) ¹⁾

	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft überhaupt nicht zu	Keine Angabe
Mein Gesundheitszustand erlaubt es nicht	10,4	7,0	15,0	66,1	1,5
Ich habe so viele Kinder, wie es meiner Lebensplanung entspricht	61,9	14,1	10,5	12,1	1,4
Ich lebe allein und habe keinen festen Partner / keine feste Partnerin	11,5	2,4	5,3	79,3	1,5
Ich könnte es nicht mit meinen beruflichen Zielen vereinbaren	7,4	10,9	18,6	61,5	1,4
Es würde mich in meiner persönlichen Freiheit zu sehr einschränken	8,5	16,5	19,9	53,7	1,4
Ich könnte mir finanziell weniger leisten	26,2	26,0	15,3	31,0	1,5
Ich mache mir zu viele Sorgen darüber, welche Zukunft meine Kinder erwarten könnte	26,9	22,7	16,9	32,1	1,4
Ich bin zu alt / mein Partner/meine Partnerin ist zu alt	21,8	14,7	12,1	50,1	1,3
Mein Partner / meine Partnerin ist dagegen	11,8	8,9	12,9	60,7	5,8
Meine Partnerschaft funktioniert nicht so, wie ich es mir vorstelle	3,2	3,2	9,0	79,3	5,2
Ein weiteres Kind würde mich überfordern	10,7	16,1	18,4	52,7	2,1

Anmerkung:

1 Die prozentualen Angaben beziehen sich auf diejenigen Befragten, die angaben, keine weiteren Kinder haben zu wollen, n = 4.591.

Erwerbstätigkeit und Familie (Fr. 3 – 57, Fr. 59 – 63, Fr. 66 – 70)

Unter „Erwerbstätigkeit und Familie“ werden im Folgenden sowohl diejenigen Fragen zusammengefasst, die sich mit der Erwerbstätigkeit der Zielpersonen an sich beschäftigten als auch diejenigen, bei denen es um die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit geht. Auswertungen erfolgen an dieser Stelle jedoch ausschließlich für gegenüber dem SOEP-Programm neu hinzugekommene Fragen.

Die Fragen 3 bis 37 entsprachen weitgehend denjenigen im Personenfragebogen der SOEP-Haupterhebung 2010 (Fr. 3 – 44), allerdings mit einigen Kürzungen an mehreren Stellen zugunsten der Erweiterung des Fragenkomplexes zur Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Familie. Es wurde nach dem Ablauf des normalen Alltags der Zielperson gefragt (Fr. 3), nach der Ausübung einer bezahlten Arbeit, ob die Befragungsperson sich zum Befragungszeitpunkt in Ausbildung befand sowie nach der bisherigen, gegenwärtigen und erwarteten zukünftigen Erwerbstätigkeit (Fr. 4 – 37).

Anschließend an diese bewährten Fragen folgte die neu implementierte Frage 38 zu familienfreundlichen Maßnahmen des Betriebs, in dem die Zielperson arbeitete. Die Itemliste umfasste sowohl Fragen zu betrieblichen Betreuungsangeboten als auch zu flexibler Arbeitszeit- und Arbeitsortgestaltung und zur Unterstützung durch den Vorgesetzten, durch Bereitstellung von Informationen, durch Gleichstellungsbeauftragte u. ä. Anschließend wurde die Nutzung der zuvor genannten Angebote durch die Zielperson erhoben (Fr. 39). Die Trennung in Angebot und Nachfrage spiegelt eine Empfehlung von TNS Infratest wider, um analog zur sozialpolitischen „Wirkungsforschung“ nicht nur das Angebot einer bestimmten Leistung abschätzen zu können, sondern auch die Nachfrage¹⁸. Die Zielperson sollte angeben, ob sie die jeweilige Maßnahme regelmäßig, gelegentlich oder nicht nutzte. Es wurde also nicht nur der Umfang familienfreundlicher Maßnahmen in den Betrieben erhoben, sondern gleichzeitig auch deren Inanspruchnahme, um Rückschlüsse auf die Passung von Angebot und Nachfrage zu ermöglichen. **Tabelle 5.10** gibt die Antworthäufigkeiten sowohl für Frage 38 als auch Frage 39 wieder.

Tabelle 5.10:

Betriebliche familienfreundliche Maßnahmen und ihre Nutzung (Häufigkeitsangaben in %)

	Angebot des Arbeitgebers ¹⁾				Inanspruchnahme ²⁾			
	Ja	Nein	Weiß nicht	Keine Angabe	Ja, regelmäßig	Ja, gelegentlich	Nein	Keine Angabe
Betriebliche Kinderbetreuungsangebote n = 411	8,3	87,4	2,3	2,0	11,7	7,8	80,3	0,2
Finanzielle Unterstützung von Kinderbetreuung n = 201	4,1	90,4	3,4	2,1	39,8	8,5	49,3	2,5
Andere Formen der Hilfe bei der Kinderbetreuung n = 278	5,6	88,2	4,1	2,1	10,4	12,9	75,9	0,7
Flexible Arbeitszeitgestaltung n = 2075	42,1	54,0	1,9	2,0	-	-	-	-

18 In der sozialpolitischen Forschung werden unter anderem so genannte „take up“-Ratios für bedürftigkeitsgeprüfte Sozialhilfeprogramme berechnet.

Flexible Gestaltung des Arbeitsortes	11,7 n = 577	83,8	2,4	2,0	-	-	-	-
Angebote an Beschäftigte, die wegen Elternzeit freigestellt sind	20,6 n = 1012	69,5	7,6	2,4	14,1	18,7	66,2	1,0
Vermittlung von haushaltsnahen Dienstleistungen	2,0 n = 96	91,8	4,1	2,1	8,3	11,5	79,2	1,0
Eine für Chancengleichheit zuständige Stelle oder Person	20,9 n = 1031	70,8	6,1	2,1	6,3	17,2	76,2	0,3
Flexible Unterstützung durch den Vorgesetzten in Notfallsituationen	47,4 n = 2333	45,5	5,0	2,1	9,5	55,1	34,7	0,7
Beratungs- und Informationsangebote	25,5 n = 1256	67,4	5,0	2,1	13,2	40,1	46,3	0,4

Anmerkung:

- 1 Die prozentualen Angaben beziehen sich auf erwerbstätige Befragte, n = 4.923.
- 2 Die prozentualen Angaben beziehen sich auf diejenigen Befragten, die auf das jeweilige äquivalente Item in Frage 38 mit „Ja“ geantwortet hatten. Die Items 4 und 5 zur flexiblen Arbeitszeit- und Arbeitsortgestaltung wurden Frage 39 ausgenommen, da zu diesen Themen Informationen in separaten Fragen erhoben wurden.

Aufgrund der vorliegenden Daten lässt sich keine eindeutige Gegenüberstellung von betrieblichen Angeboten und deren Inanspruchnahme vornehmen, da zwischen den unterschiedlichen Gründen, die zu „Nein“-Antworten in Frage 39 führten, nicht ohne Weiteres unterschieden werden kann. Um die Nutzungsquote familienfreundlicher Angebote bestimmen zu können, muss einerseits bekannt sein, ob die jeweilige Maßnahme für eine Person zur Verfügung steht und andererseits, ob die betreffende Person dieses Angebot auch wahrnimmt. Im vorliegenden Fall lassen sich jedoch lediglich Aussagen darüber treffen, ob der Arbeitgeber der Zielperson ein bestimmtes Angebot grundsätzlich macht, und ob dieses von der Zielperson genutzt wird. Unklar bleibt dabei, a) ob das Angebot für die Befragungsperson passend ist, und b) ob sie tatsächlich Zugang dazu hat. Beispielsweise könnte der Arbeitgeber Krippenplätze anbieten, die Zielperson diese jedoch nicht nutzen, weil ihre Kinder bereits im Vorschulalter sind. Oder der Arbeitgeber könnte zwar grundsätzlich Kinderbetreuung anbieten, jedoch nicht in ausreichendem Umfang, sodass die Zielperson für ihr Kind keinen Platz erhalten hat. In beiden Fällen wird die Zielperson mit „Nein“ antworten, ohne dass dadurch der Rückschluss berechtigt wäre, ein verfügbares, passendes Angebot würde nicht genutzt.

Die folgenden Fragen, die bereits in früheren Jahren im Personenfragebogen der SOEP-Haupterhebung eingesetzt worden waren, bezogen sich auf die zeitliche und räumliche Flexibilität, die den Befragten vom Arbeitgeber zugestanden bzw. auch abverlangt wurden und die relevante Variablen im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie darstellen. In

Frage 40 wurde zunächst nach dem Arbeitszeitmodell gefragt, das für die Tätigkeit der Zielperson am ehesten zutrifft. Die Items reichten dabei von stark strukturierten Modellen bis hin zu Vereinbarungen, die dem Arbeitnehmer viel Gestaltungsmöglichkeit lassen. Anschließend wurde erhoben, ob die Befragungsperson auch von zuhause aus arbeitete und wenn dies nicht der Fall war, ob sie daran interessiert wäre, wenn ihr Arbeitgeber dies ermöglichen würde (Fr. 41 – 42). Die Fragen 43 und 44 erfassten, ob Abend- und Wochenendarbeit geleistet wurde und wenn ja, in welchem Umfang. Im Folgenden wurden die vereinbarte und die tatsächliche Wochenarbeitszeit sowie eine etwaige Einstufung der Tätigkeit als Mini- oder Midi-Job bzw. Teilzeitbeschäftigung nach dem Gesetz zur Elternteilzeit erfragt (Fr. 45 – 48).

Die anschließenden Fragen zur Altersteilzeit und zur Kurzarbeit (Fr. 49 und 50) gehören nicht zum Kern der Fragen nach der Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Familie. Da in der vorliegenden Studie jedoch nicht nur Eltern, sondern ganze Familien befragt wurden, kann auch Altersteilzeit eine relevante Größe sein, um innerhalb der Familie die Betreuung von Kindern zu sichern. Die Frage nach Kurzarbeit war v. a. im Kontext der Maßnahmen zur Überwindung der Wirtschaftskrise relevant, stellte durch ihre finanziellen Auswirkungen jedoch auch eine Variable dar, welche die Ressourcen der betroffenen Familien beeinflusste. Die Fragen 51 bis 53 beschäftigten sich mit der wöchentlichen Wunscharbeitszeit der Befragten und möglichen Hinderungsgründen, die es ihr nicht erlaubten, die Arbeitszeit entsprechend anzupassen. Eine Frage zur persönlich favorisierten wöchentlichen Arbeitszeit besteht im SOEP bereits seit mehreren Jahren. Diese wurde jedoch im Rahmen von „Familien in Deutschland“ weiter ausdifferenziert, um genauere Aussagen darüber machen zu können, wie sich Arbeitszeit nach Meinung der Befragten idealerweise gestalten sollte und welche Bedingungen einer Realisierung dieser Vorstellungen entgegenstehen. Familiäre Gründe können hierbei eine wichtige Rolle spielen, da die finanzielle Belastung durch die Versorgung einer Familie einerseits die Notwendigkeit zur Ausweitung der Erwerbstätigkeit schaffen kann, während andererseits eine unzureichende Betreuung der Kinder dazu führen kann, dass die Arbeitszeit reduziert werden muss. Um einen genaueren Einblick in dieses komplexe Gefüge zu erhalten, wurden die Hinderungsgründe als Freitext-Angaben offen erfasst (Fr. 53). 64,5 % der erwerbstätigen Befragten gaben an, ihre derzeitige Wochenarbeitszeit beibehalten zu wollen, 14,8 % hielten eine Verringerung für wünschenswert und 19,0 % eine Erhöhung, 1,6 % machten keine Angabe (Fr. 51). Durchschnittlich wünschten sich die Zielpersonen eine wöchentliche Arbeitszeit von 33,5 Stunden (Median = 35,0 Stunden). Interessant ist das Ergebnis der Auswertung getrennt für diejenigen, die ihre Arbeitszeit verringern und diejenigen, die sie erhöhen möchten. Beide Gruppen geben im Mittel eine fast identische Wunscharbeitszeit an: Diejenigen, die eine Verringerung anstrebten, wollten durchschnittlich 33,8 Wochenstunden (Median = 35,0 Stunden) arbeiten, diejenigen, die eine Erhöhung anstrebten, 33,2 Stunden (Median = 35,0 Stunden). Der Range umfasste für diejenigen, die verringern wollten, 0 bis 60 Wochenstunden und für diejenigen, die erhöhen wollten, 0 bis 96 Wochenstunden. Da eine Erhöhung auf 0 Stunden nicht möglich ist, wurde die Untergrenze des zulässigen Wertebereichs angehoben. Bei Werten größer Null ergibt sich wiederum ein Mittelwert von 33,2 Stunden, bei zugelassenen Werten ab 10 Wochenstunden liegt das arithmetische Mittel bei 33,8 Stunden, d.h. es ergibt sich durch eine Bereinigung am unteren Datenrand keine grundlegende Verschiebung des Mittelwerts. Dies deutet darauf hin, dass eine durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit von ca. 33 Stunden dem Ideal der Befragten am nächsten kommt.

Gefragt nach den Gründen, die sie an einer Reduktion der Arbeitszeit hinderten, gaben diejenigen, die gerne weniger arbeiten wollten, beispielsweise an:

- dies sei aus finanziellen Gründen nicht möglich
- das Arbeitsvolumen ließe es nicht zu
- die Selbständigkeit verhindere eine geringere Arbeitszeit
- oder der Arbeitgeber stimme einer Reduktion nicht zu.

Diejenigen, die ihre Arbeitszeit erhöhen wollten, gaben als Hinderungsgrund besonders häufig die fehlende Zustimmung bzw. mangelnden Bedarf des Arbeitgebers und fehlende Kinderbetreuung an.

In den folgenden Fragen 54 bis 57 wurden Informationen zu einem weiteren im Zusammenhang mit der Koordination von Familie und Erwerbstätigkeit relevanten Thema erhoben: der Ableistung von Überstunden und unterschiedlichen Möglichkeiten diese abzugelten. Hierbei wurde, wie auch bei den Fragen 59 bis 63, die sich mit möglichen Nebentätigkeiten der Befragten befassten, auf bewährte SOEP-Fragen zurückgegriffen. Hinsichtlich der Vereinbarkeit von Beruf und Familie war es wichtig, nicht nur die Haupterwerbstätigkeit einer Person zu erfassen, sondern auch weitere Tätigkeiten zu erheben, da diese beispielsweise den zeitlichen Bedarf an Kinderbetreuung deutlich vergrößern können. Die Fragen 66 bis 70 erfassten die berufliche Tätigkeit und berufliche Veränderungen seit Anfang 2009.

Themenspezifische Ergänzungen in anderen Fragebogenteilen

Neben den beschriebenen schwerpunktmäßigen Ergänzungen gab es auch an anderen Stellen im Fragebogen einzelne familienbezogene Erweiterungen.

Frage 20, bei der es um die Art beruflicher Veränderungen im vergangenen Jahr ging, wurde um eine Zusatzfrage ergänzt. Wenn die Zielperson angab, sie sei nach einer Unterbrechung wieder zu ihrem früheren Arbeitgeber zurückgekehrt, wurde die Nachfrage: „Wurde die Tätigkeit wegen einem oder mehrerer Kinder unterbrochen, z. B. Mutterschutz oder Elternzeit?“ gestellt. Insgesamt gaben 10,8 % aller Befragten, die einen Wechsel bzw. eine berufliche Veränderung im vorangegangenen Jahr berichteten, Kinder als Grund dafür an. Von denjenigen, die bei der Frage nach der Art der Veränderung „Bin nach einer Unterbrechung jetzt wieder zum früheren Arbeitgeber zurückgekehrt“ geantwortet hatten, waren es sogar 76,0 %.

Für die Fragen 65 und 71, die sich auf die persönlichen Einkünfte der Zielperson zum Zeitpunkt der Befragung (Fr. 65) bzw. im vorangegangenen Jahr (Fr. 71) bezogen, erfolgte eine Aufsplittung des Items „Gesetzlicher Ehegattenunterhalt, Kindesunterhalt, Betreuungsunterhalt“. Die Einkommensarten „Kindesunterhalt“, „Betreuungsunterhalt“ und „Nachehelicher Unterhalt, Trennungsunterhalt“ wurden nun getrennt voneinander erhoben. **Tabelle 5.11** gibt einen Überblick über die bezogenen Einkommensarten und deren durchschnittliche monatliche Höhe.

Tabelle 5.11:
Einkünfte aufgeschlüsselt nach Einkommensarten

	gegenwärtige Einkünfte ¹⁾		Einkünfte 2009 ²⁾	
	Ja (Häufigkeiten in %)	monatl. Bruttobetrag (in €)	Ja (Häufigkeiten in %)	monatl. Bruttobetrag (in €)
Lohn/Gehalt als Arbeitnehmer	-	-	62,9	2226
Einkommen aus selbständiger/freiberuflicher Tätigkeit	-	-	7,3	2667
Einkommen aus Nebenerwerbstätigkeit, Nebenverdienste	-	-	7,9	432
Eigene Rente, Pension	1,4	968	1,3	-
Witwenrente/-pension, Waisenrente	1,0	444	0,9	-
Arbeitslosengeld	2,1	847	4,2	842
Arbeitslosengeld II/Sozialgeld	14,0	-	14,4	-
Unterhaltsgeld bei Fortbildung/Umschulung; Übergangsgeld	0,3	822	0,3	1010
Vorruhestandszahlungen des (ehemaligen) Arbeitgebers	-	-	-	-
Mutterschaftsgeld während des Mutterschutzes, Elterngeld, Erziehungsgeld	12,4	618	13,7	673
Kindesunterhalt	11,1	370	10,2	354
Betreuungsunterhalt	0,4	443	0,4	420
Nachehelicher Unterhalt, Trennungsunterhalt	0,9	542	0,9	535
Unterhaltszahlung aus Unterhaltsvorschusskassen	2,3	219	2,1	218
BAföG, Stipendium, Berufsausbildungsbeihilfe	1,1	490	1,3	496
Wehrsold/Zivildienstvergütung	-	-	-	-
Sonstige Unterstützung von Personen, die nicht im Haushalt leben	0,7	483	1,0	453
Hatte 2009 überhaupt keine Einkünfte der genannten Art	62,3	-	9,6	-

Anmerkungen:

- 1 Die ersten drei Items wurden in Frage 65 nicht erhoben, da gegenwärtiger Lohn/gegenwärtiges Gehalt aus eigener Erwerbstätigkeit an anderer Stelle bereits erfasst wurden. Die Beträge des Arbeitslosengelds II/Sozialgelds wurden über den Haushaltsfragebogen erhoben. Die Datenbasis für Vorruhestandszahlungen und Wehrsold/Zivildienstvergütung ist mit $n = 2$ bzw. $n = 5$ äußerst gering. Da auf dieser Basis keine empirisch belastbaren Aussagen getroffen werden können, werden hier keine Werte ausgewiesen.
- 2 Vorruhestandszahlungen wurden für 2009, entsprechend dem Personenfragebogen der SOEP-Haupterhebung, nicht erhoben. Die Angaben zu Wehrsold/Zivildienstvergütung beruhen auf einer extrem geringen Datenbasis von $n = 6$, sodass hier keine zuverlässigen Aussagen gemacht werden können und deshalb keine Werte ausgewiesen werden. Der mittlere monatliche Bruttobetrag für „Sonstige Unterstützung von Personen, die nicht im Haushalt leben“ wird bei einer Datenbasis von 73 Fällen, für die ein Betrag vorliegt, durch einen einzelnen Fall, bei dem die Zielperson 99.999 Euro angab, stark nach oben verzerrt (Mittelwert = 1816 Euro, Median = 350 Euro). Aus diesem Grund wird in der Tabelle der um diesen Ausreißer bereinigte Mittelwert ausgewiesen.

In das Modul „Gesundheit und Krankheit“ wurde für weibliche Zielpersonen eine Frage nach dem Vorliegen einer Schwangerschaft eingefügt (Fr. 77). Dies ist sowohl für die Bewertung der Angaben zum Gesundheitszustand relevant als auch für die Aussagen zur Familienplanung sowie im Hinblick auf das Längsschnittdesign der vorliegenden Studie, da dadurch Veränderungen im Haushalt antizipiert werden können. 2,7 % der befragten Frauen gaben an, gegenwärtig schwanger zu sein, 96,4 % antworteten mit „Nein“ und 0,3 % mit „Weiß nicht“. Trotz des in manchen Fällen sicherlich sensiblen Themas, lag der K.A.-Anteil erfreulicherweise unter 0,01 %.

Zusätzlich zu den in der SOEP-Haupterhebung üblichen Fragen zu Krankheitszeiten und dadurch bedingte Fehlzeiten am Arbeitsplatz im vorangegangenen Jahr, wurde Frage 87 eingeführt, welche die Gründe für Fehlzeiten erweiterte. Hier wurde getrennt erhoben, ob die Zielperson aufgrund von Erkrankungen des Kindes oder aus anderen persönlichen Gründen, beispielsweise nicht verschiebbaren Behördengängen, nicht gearbeitet hatte. War dies der Fall, sollte auch die Anzahl der Fehltage eingetragen werden. Diese Information ist im Zusammenhang mit der Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Familie wichtig, da sich im Krankheitsfall des Kindes die Frage nach der Betreuung unter Umständen verschärft stellt. 11,0 % der Zielpersonen gaben an, wegen Krankheit des Kindes in 2009 nicht gearbeitet zu haben. Durchschnittlich handelte es sich dabei um 6,8 Tage (Median = 5,0 Tage), wobei der Range von einem Tag bis 90 Tage reichte. 4,7 % der Befragten gaben an, aus anderen, nicht krankheitsbedingten Gründen nicht gearbeitet zu haben. Hier lag die mittlere Abwesenheitsdauer bei 20,5 Tagen mit einem Median von 5,0 Tagen. 25 % der Befragten gaben 15 Abwesenheitstage und mehr an, die Werte reichten von einem Tag bis 334 Tage. 56,1 % der Zielpersonen antworteten mit „Nein“, 0,5 % machten keine Angabe.

Des Weiteren erfolgte eine Ergänzung zur im SOEP üblichen Frage nach Abschluss einer Riester-Rente. Im Anschluss an Frage 93: „Haben Sie einen Vertrag zur ‚Riester-Rente‘ abgeschlossen?“ wurde im Falle einer positiven Beantwortung anschließend erhoben, ob im vorangegangenen Jahr Einzahlungen geleistet wurden (Fr. 94), und ob die Kinderzulage beantragt wurde (Fr. 95). 41,5 % der Befragten gaben an, einen Vertrag zur „Riester-Rente“ abgeschlossen zu haben. Der K.A.-Anteil lag mit 0,2 % im normalen Bereich. 89,3 % dieser Personen hatten, laut eigener Aussage, im vorangegangenen Jahr Einzahlungen auf diesen Vertrag geleistet und 66,0 % hatten die Kinderzulage beantragt. 0,2 % bzw. 0,8 % machten zu diesen Fragen keine Angabe.

In Frage 102 wurde an eine Liste bewährter SOEP-Items zu möglichen Sorgenfeldern der Zielpersonen, wie beispielsweise Sorgen um die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung oder um die eigene Gesundheit, ein Block mit drei kindbezogenen Fragen angegliedert. Die Befragten sollten jeweils angeben, ob sie sich um die Gesundheit ihrer Kinder, die wirtschaftliche Zukunft ihrer Kinder und die Qualität der Betreuungseinrichtungen „Große Sorgen“, „Einige Sorgen“ oder „Keine Sorgen“ machten. **Tabelle 5.12** gibt die Einschätzungen der eigenen Besorgtheit für die neu implementierten Items wieder.

Tabelle 5.12:

Besorgtheit hinsichtlich kindbezogener Themenfelder (Häufigkeitsangaben in %)

	Große Sorgen	Einige Sorgen	Keine Sorgen	Trifft nicht zu ¹⁾	Keine Angabe
Wie ist es mit den folgenden Gebieten – machen Sie sich da Sorgen?					
Um die Gesundheit Ihrer Kinder	41,0	35,9	18,6	4,4	0,2
Um die wirtschaftliche Zukunft Ihrer Kinder	45,9	37,1	12,3	4,3	0,3
Um die Qualität der Betreuungseinrichtungen	23,7	39,3	29,6	5,6	1,7

Anmerkung:

- 1 Da die Frage an alle Zielpersonen, unabhängig von der Kinderanzahl, gestellt wurde, wurde die Antwortkategorie „Trifft nicht zu, habe keine Kinder“ eingefügt.

Die Häufigkeitsverteilungen zeigen, dass die Eltern erwartungsgemäß um so existenzielle Aspekte wie Gesundheit und wirtschaftliche Zukunft ihrer Kinder besonders besorgt sind. Nichtsdestotrotz berichten die Befragten auch hinsichtlich der Qualität der Kinderbetreuung einen hohen Grad an Besorgtheit. 63,0 % geben an, sich entweder „große Sorgen“ oder „einige Sorgen“ um dieses Thema zu machen. Dies spricht einerseits dafür, dass die Qualität der Betreuungseinrichtungen eine hohe Relevanz für die befragten Eltern besitzt und diese andererseits von vielen Zielpersonen als nicht zufriedenstellend erlebt wird.

5.3 Jugendfragebogen

Der Jugendfragebogen richtete sich an alle 1993 geborenen Haushaltsmitglieder. Da er gegenüber der SOEP-Haupterhebung nicht verändert wurde, soll er an dieser Stelle lediglich in seinen Grundzügen dargestellt werden.

Der Jugendfragebogen gliederte sich in folgende Fragemodule, die jeweils, der Zielgruppe entsprechend, mit altersgerechten Überschriften versehen wurden:

- Wohnen (Fr. 1 – 3): Wohnsituation der Zielperson
- Jobs und Geld (Fr. 4 – 11): eigener Verdienst und finanzielle Unterstützung, Bildung finanzieller Rücklagen
- Beziehungen (Fr. 12 – 14): Relevanz der Beziehung zu Familienangehörigen, Freunden und anderen Personen, Konflikte mit Familienangehörigen und Freunden, Beziehung zu den Eltern
- Freizeit und Sport (Fr. 15 – 25): Freizeitaktivitäten, Musik und Musikunterricht, aktiv ausgeübte Sportarten
- Schule (Fr. 26 – 45): schulische Bildungsbiographie, Relevanz schulischer Leistungen im Elternhaus, Migrantanteil in der (ehemaligen) Schulklasse der Zielperson
- Ausbildung und Berufspläne (Fr. 46 – 58): Ausbildungsbiographie, (geplante) Berufswahl, außerdem integrierte Fragen zum Gesundheitszustand, zur Körpergröße und zum Gewicht
- Zukunft (Fr. 59): Wahrscheinlichkeitseinschätzungen für verschiedene zukünftige Ereignisse im privaten und beruflichen Bereich
- Ihre Herkunft (Fr. 60 – 71): Migrationshintergrund, Staatsangehörigkeit, Sprachkompetenz
- Kindheit und Elternhaus (Fr. 72 – 85): biographische Angaben zur eigenen Person und zu den Eltern der Zielperson, Bildungsbiographie und berufliche Tätigkeit der Eltern
- Einstellungen und Meinungen (Fr. 86 – 90): Einstellung zu Partnerschaft und Familie, Einschätzung sozialer Aufstiegschancen, Risikobereitschaft, Kontrollerwartungen
- Was für eine Persönlichkeit sind Sie? (Fr. 91 – 99): Big Five, Emotionen, politisches Interesse und Parteienaffinität, allgemeine Lebenszufriedenheit, außerdem integrierte Fragen zur Ausübung einer bezahlten Tätigkeit, Arbeitslosigkeit und Stellensuche

5.4 Kindbezogene Fragebögen

Insgesamt wurden im Rahmen der ersten Erhebungswelle von „Familien in Deutschland“ sechs kindbezogene Fragebögen eingesetzt, wobei für die Screening-Stichprobe zunächst fünf altersangepasste Fragebogenversionen verwendet wurden und anschließend für die Kohorten-Stichproben ein weiterer ergänzend hinzukam, um die frühkindliche Phase engmaschiger abbilden zu können¹⁹. Um auch für die Screening-Stichprobe Daten des Geburtsjahrgangs 2008 zu erhalten, wurde dieses Instrument in seiner Papierversion an Mütter von Kindern im entsprechenden Alter nachversandt mit der Bitte, diesen ausgefüllt zurückzuschicken. Während die Fragebogen anfangs mit dem Alter des betreffenden Kindes bezeichnet waren, also beispielsweise „Ihr Kind im Alter von 2 oder 3 Jahren“, wurde für die Kohortenstichproben

19 Der zusätzlich eingeführte Fragebogen wurde zunächst mit der Nummerierung „1B“ bezeichnet, um ihn in die Reihe der bereits vorhandenen Instrumente einfügen zu können, d.h. die fortlaufende Nummerierung lautete: „1A, 1B, 2, 3, 4, 5“. Inzwischen wurde die Nummerierung der Verständlichkeit halber auf „1, 2, 3, 4, 5, 6“ umgestellt. Da im Anlagenband und auf den Fragebögen selbst jedoch noch die alten Bezeichnungen verwendet wurden, werden sie auch an dieser Stelle beibehalten.

das Geburtsjahr in den Titel aufgenommen, um eine unmissverständliche Zuordenbarkeit der Fragebögen zu gewährleisten. Um die Orientierung zusätzlich zu erleichtern, erhielt jeder Fragebogen durch ein Comic-Erdmännchen, das jeweils eine altersgemäße Aktivität ausübte, ein unterschiedliches Design. Je nach Altersstufe richteten sich die Fragebögen entweder nur an die Mütter der betreffenden Kinder oder an beide Elternteile. Während der Fragebogen zu neugeborenen Kindern („Ihr neugeborenes Kind“/ „Für alle Kinder der Jahrgänge 2009/2010“) ausschließlich von Müttern beantwortet werden sollte, da er Fragen zur Schwangerschaft und Geburt enthielt und auch die folgenden Fragebögen für die 1- bis 6-jährigen Kinder vorzugsweise von den Müttern ausgefüllt werden sollte, richteten sich die letzten beiden Fragebögen explizit an beide Eltern der 7- bis 10-Jährigen. Auch wenn manche der Instrumente nicht für beide Elternteile gedacht waren, werden sie im Folgenden insgesamt als „Elternfragebögen“ bezeichnet. Alle kindbezogenen Fragebögen finden sich in den Anlagenbänden zum Methodenbericht.

Die folgenden Beschreibungen gehen jeweils von den Instrumenten der Screening-Stichprobe aus und zeigen anschließend Veränderungen auf, die auf Basis der Erfahrungen aus diesem ersten Erhebungszeitraum für die Kohorten-Stichproben vorgenommen wurden. Aufgrund dieser chronologischen Darstellung beziehen sich die genannten Fragenummerierungen auf die Screening-Instrumente, nachträgliche Ergänzungen und Modifikationen werden jeweils im letzten Absatz der Instrumentenbeschreibung berichtet.

Die Elternfragebögen von „Familien in Deutschland“ bauen direkt auf den Instrumenten der SOEP-Haupterhebung auf, stellen jedoch aufgrund ihres größeren Umfangs und des erweiterten Altersspektrums einen wichtigen Ausbau der bisherigen kindbezogenen Erhebungsinstrumente dar. Parallel zum Elternfragebogen 4 in FiD wurde auch im SOEP ein Fragebogen für Eltern von 7- und 8-jährigen Kindern implementiert. Im Anschluss an die Beschreibung der einzelnen Instrumente findet sich eine Gegenüberstellung der Elternfragebögen der vorliegenden Studie und der MuKi-Fragebögen des SOEP (vgl. **Tabelle 5.13**).

Elternfragebogen 1A: „Ihr neugeborenes Kind“/“Für alle Kinder der Jahrgänge 2009/2010“

Der Fragebogen „Ihr neugeborenes Kind“ (Bezeichnung für die Screening-Stichprobe) bzw. „Für alle Kinder der Jahrgänge 2009/2010“ (geänderte Bezeichnung für die Kohorten-Stichproben) basierte auf dem Fragebogen „Mutter und Kind“ (MuKi A) der SOEP-Haupterhebung, wurde gegenüber diesem jedoch deutlich erweitert. Insbesondere im Hinblick auf die Betreuungssituation wurden Ergänzungen vorgenommen.

Zunächst wurden Vorname sowie Geburtsjahr und -monat des Kindes erhoben (Fr. 1 und 2). Anschließend wurde hinsichtlich der Geburt nach dem Ort der Entbindung, der Schwangerschaftswoche, in der das Kind geboren wurde und Körpergröße und -gewicht zum Zeitpunkt der Geburt gefragt (Fr. 3 – 5). Die folgenden Fragen 7 und 8 bezogen sich auf gesundheitliche Probleme in der Zeit direkt nach der Geburt. Wie in der SOEP-Haupterhebung auch, wurde erfragt, ob ein Krankenhausaufenthalt notwendig war und zusätzlich wie oft in den ersten drei Monaten ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde. In Frage 9 bis 11 wurde nach der letzten bislang durchgeführten Vorsorgeuntersuchung und nach etwaigen diagnostizierten

Verzögerungen, Störungen und Behinderungen gefragt. Anschließend wurde die Stellung des betreffenden Kindes in der Geschwisterfolge (Fr. 12) erfasst sowie festgehalten, ob es sich dabei um das leibliche Kind der Befragten handelte (Fr. 13). Außerdem wurde erfragt, ob es sich um eine eher geplante oder ungeplante Schwangerschaft handelte (Fr. 14). Frage 15 bezog sich auf das körperliche und seelische Wohlbefinden der Befragten vor und nach der Geburt des Kindes. In der folgenden Frage sollte die Mutter mithilfe einer Skala von „Stimme voll zu“ bis „Stimme gar nicht zu“ angeben, inwieweit sie verschiedenen Aussagen zur Veränderung der Lebensumstände durch das Neugeborene und zur Mutterrolle zustimmte (Fr. 16). Die anschließenden Fragen thematisierten die Beziehung zwischen Vater und Kind. Zunächst wurde in Frage 17 erfasst, ob der leibliche Vater des Kindes im Haushalt lebte. War dies nicht der Fall, so wurden mehrere neu implementierte Fragen gestellt. Es wurde erhoben, wie häufig sich Kind und Vater sahen und wie lange die Treffen typischerweise dauerten. Außerdem sollte die Befragte angeben, als wie eng sie die Beziehung zwischen sich und dem leiblichen Vater einschätzte (Fr. 18 – 20). Anschließend folgte ein ebenfalls spezifisch auf die vorliegende Studie zugeschnittenes Modul zur Betreuungssituation des Kindes. Dieser Fragenkomplex wurde in Anlehnung an Fragen der NUBBEK-Studie²⁰ entwickelt. Zunächst wurde grundsätzlich erhoben, ob das Kind überhaupt institutionell bzw. durch eine Tagesmutter betreut wurde (Fr. 21). Wenn dies der Fall war, wurde erfasst, seit wann das Kind in dieser Form betreut wurde (Fr. 22) und wie wichtig verschiedene Gründe, wie beispielsweise die (Wieder-) Aufnahme einer Erwerbstätigkeit, für die Entscheidung für die Fremdbetreuung waren (Fr. 23). In Frage 24 konnten die Zielpersonen anhand einer 11-stufigen Skala von „0 = ganz und gar unzufrieden“ bis „10 = ganz und gar zufrieden“ angeben, inwieweit sie mit verschiedenen Merkmalen der Kinderbetreuung zufrieden waren. Die folgenden beiden Fragen richteten sich an Mütter, die in Frage 25 angegeben hatten, dass ihr Kind nicht institutionell oder durch eine Tagesmutter betreut wurde. Sie wurden zunächst nach den Gründen dafür befragt (Fr. 25). Anschließend wurde erfasst, ob die Befragte hinsichtlich der zukünftigen Betreuung bereits aktiv geworden war (Fr. 26). Sowohl die Hintergründe der Fremdbetreuung als auch der ausschließlichen Betreuung in der Familie stellen wichtige Informationen im Kontext der Vereinbarkeit von Familie und Beruf als auch hinsichtlich der frühen Förderung dar, um Betreuungsbedarfe feststellen und vorhandene Angebote optimieren zu können. Im Folgenden wurde, ebenso wie im „Mutter und Kind“-Fragebogen der SOEP-Haupterhebung, erhoben, ob es sich bei der Mutter um die Hauptbetreuungsperson handelte, welche anderen Personen das Kind betreuten und wie zufrieden die Mutter insgesamt mit der Betreuungssituation ihres Kindes war (Fr. 27 – 29). Abschließend sollten die Mütter angeben, wie stark sie sich von ihrem Partner bei der Betreuung des Kindes unterstützt fühlten, ob im Haushalt mit dem Kind auch eine andere Sprache als Deutsch gesprochen wurde und wie sie ihr Kind hinsichtlich Persönlichkeit und Gesundheit einschätzte (Fr. 30 – 32).

Der Fragebogen 1A wurde für beide Stichproben unverändert eingesetzt, es erfolgte, außer der Ergänzung eines Freitext-Feldes für sonstige Hinweise am Ende des PAPI-Fragebogens, keine Modifikation nach der Feldzeit der Screening-Stichprobe.

20 NUBBEK Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit, vgl. www.nubbek.de

Elternfragebogen 1B: „Für alle Kinder des Jahrgangs 2008“

Wie bereits erwähnt, wurde der Fragebogen „Für alle Kinder des Jahrgangs 2008“ für die Kohortenstichproben eingeführt, um das Programm zu vervollständigen und damit eine Lücke in der Dokumentation der frühen Kindheit zu schließen. Da das Fragenprogramm teilweise demjenigen des Elternfragebogen 1A entspricht, wird an dieser Stelle nicht der ganze Fragebogen vorgestellt, sondern nur die altersspezifischen Ergänzungen hervorgehoben.

In den Fragen 1 bis 14 wurden u. a. der Vorname, das Geburtsdatum, das Geburtsgewicht und die Geburtsgröße des Kindes, die Stilldauer und gesundheitliche Probleme nach der Geburt sowie die Veränderungen, die sich durch die Geburt des Kindes ergeben hatten, erhoben. Es wurden dabei die gleichen Fragen wie im Elternfragebogen 1A verwendet, die Reihenfolge wurde jedoch verändert.

Nach diesen retrospektiven Daten folgte ein Abschnitt, der mit „Ihr Kind heute.“ überschrieben war. Hier wurden zunächst die gegenwärtige Größe und das Gewicht des Kindes erfasst (Fr. 15). Anschließend wurde nach gesundheitlichen Problemen der letzten Zeit, die Arztbesuche oder Krankenhausaufenthalte notwendig gemacht hatten (Fr. 16 und 17), und nach möglichen Erkrankungen und Störungen (Fr. 18) gefragt. In Frage 19 sollte die Mutter ihr Kind im Hinblick auf mehrere Persönlichkeitsdimensionen beurteilen, beispielsweise mit den Polen „Mein Kind ist eher schüchtern“ und „Mein Kind ist eher kontaktfreudig“. Sowohl Frage 18 als auch Frage 19 wurden unverändert aus dem SOEP-Fragebogen MuKi B übernommen.

Daran anschließend folgten Fragen zum Kontakt zwischen Vater und Kind und zur Beziehung zwischen der Befragten und dem leiblichen Vater des Kindes (Fr. 20 – 23) und zur Betreuungssituation (Fr. 24 – 33), die ebenfalls bereits im Abschnitt zum Elternfragebogen 1A beschrieben wurden. Allerdings erfolgten an einigen Stellen Ergänzungen. So wurde nach der Frage, ob das Kind institutionell oder durch eine Tagesmutter betreut wurde, die Nachfrage eingefügt: „Wurde das Kind schon immer durch dieselbe Einrichtung bzw. Tagesmutter/Tagespflege betreut?“. Falls dies nicht der Fall war, wurde nach der Anzahl der Wechsel gefragt. Des Weiteren wurde die Itemliste zur Beurteilung der Fremdbetreuung um zwei Vorgaben erweitert, sodass auch die Zufriedenheit mit den Möglichkeiten der Elternbeteiligung und der Kontakt der ErzieherInnen mit den Eltern eingeschätzt werden konnte. Bevor nach dem Beginn der Fremdbetreuung gefragt wird, wird zusätzlich erhoben, ob es sich immer um dieselbe Einrichtung bzw. Tagesmutter handelte oder ob es Wechsel gegeben hatte und wenn ja, wie viele.

In Frage 34, die aus dem Fragebogen „Ihr Kind im Alter von 2 oder 3 Jahren“ der SOEP-Haupterhebung übernommen wurde, wurde der Mutter eine Liste mit mehreren Aktivitäten vorgegeben, für die sie angeben sollte, wie häufig sie oder der Partner/die Partnerin diese innerhalb der letzten 14 Tage gemeinsam mit dem Kind ausgeführt hatten. Anschließend sollte sie für unterschiedliche Kompetenzbereiche angeben, inwieweit ihr Kind die entsprechende Handlung bereits ausführte (Fr. 35). Die Items waren den Dimensionen „Sprechen“, „Alltagsfertigkeiten“, „Bewegung“ und „Soziale Beziehungen“ zugeordnet und erlaubten damit eine relativ umfassende Einschätzung des kindlichen Entwicklungsstandes. Unter „Sprechen“ wurden sowohl Elemente des aktiven („Benutzt einfache Wörter, um Dinge zu beschreiben“) als auch des passiven Wortschatzes („Folgt Anweisungen...“) subsumiert. Mit

„Alltagsfertigkeiten“ wurden Fertigkeiten wie selbständiges Naseputzen oder das Schließen von Druckknöpfen bezeichnet. „Bewegung“ meinte sowohl grob- als auch feinmotorische Kompetenzen, wie Rennen oder das korrekte Halten eines Stifts beim Malen. Unter „Soziale Beziehungen“ fielen Items, welche das Verhalten gegenüber anderen Kindern und Erwachsenen oder auch kreatives Verhalten beschrieben. Dabei ging es sowohl um die Aufgeschlossenheit gegenüber anderen als auch Selbständigkeit und Hilfsbereitschaft.

Abschließend sollte die Mutter den gegenwärtigen Zustand ihres Kindes hinsichtlich Persönlichkeit und Gesundheit einschätzen (Fr. 36) und angeben, ob im Haushalt mit dem Kind auch eine andere Sprache als Deutsch gesprochen wurde (Fr. 37). Beide Fragen sind ebenfalls im SOEP-Fragebogen MuKi B enthalten. Am Ende des Fragebogens bestand die Möglichkeit, weitere Hinweise einzutragen.

Elternfragebogen 2: „Ihr Kind im Alter von 2 oder 3 Jahren“/„Für alle Kinder des Jahrgangs 2007“

Auch dieser Fragebogen sollte in der Regel von den Müttern der betreffenden Kinder ausgefüllt werden. In Ausnahmefällen, wenn es sich bei dem betreuenden Elternteil um einen allein-erziehenden Vater handelte oder der Vater die Hauptbetreuungsperson darstellte, konnte jedoch auch der Vater befragt werden. Das Fragenprogramm entsprach in weiten Teilen dem des Elternfragebogens 1B, es wurden jedoch alle Fragen, die sich auf Schwangerschaft und Geburt bezogen, herausgenommen und auch die Fragen zum Säuglingsalter fast gänzlich gestrichen. Gegenüber dem vergleichbaren Fragebogen „MuKi B: Ihr Kind im Alter von 2 oder 3 Jahren“ der SOEP-Haupterhebung konnten aufgrund der Schwerpunktsetzung der vorliegenden Studie und der damit verbundenen Möglichkeit, einen umfangreicheren Fragebogen einzusetzen, zahlreiche Ergänzungen vorgenommen werden. Einen genauen Überblick über die zusätzlichen Fragen gibt **Tabelle 5.13** am Ende dieses Kapitels.

In den Fragen 1 und 2 wurden, wie auch in den anderen Elternfragebögen, Vorname und Geburtsdatum des Kindes erhoben. Anschließend folgten Fragen zur Stillzeit, zu gesundheitlichen Problemen, Erkrankungen und Störungen sowie zum gegenwärtigen Gewicht und zur gegenwärtigen Größe (Fr. 3 – 7). Anschließend sollte die Befragungsperson ihr Kind im Hinblick auf mehrere Persönlichkeitsdimensionen beurteilen (Fr. 8).

Darauf folgte das bereits beschriebene Modul zum Kontakt zwischen dem leiblichen Vater (bei Befragung des Vaters: der leiblichen Mutter) und dem Kind sowie zur Beziehung der Zielperson zum anderen Elternteil (Fr. 9 – 12) und zur Betreuungssituation (Fr. 13 – 22), wobei für die Einschätzung der Zufriedenheit mit der institutionellen Betreuung bzw. Betreuung durch eine Tagesmutter die bereits im Elternfragebogen 1B eingesetzte Frageversion verwendet wurde. Anschließend wurde die Frage nach gemeinsamen Aktivitäten der letzten 14 Tage gestellt (Fr. 23), die derjenigen des Elternfragebogens 1B entsprach.

Es folgte wiederum eine altersangepasste Itembattery zur Erfassung von Kompetenzen in unterschiedlichen Alltags- und Lebensbereichen (Fr. 24). Dabei handelte es sich, analog zum Elternfragebogen 1B, um die Dimensionen „Sprechen“, „Alltagsfertigkeiten“, „Bewegung“ und

„Soziale Beziehungen“. Die Kompetenzskala entsprach in weiten Teilen derjenigen, die in der SOEP-Haupterhebung für 2- und 3-jährige Kinder eingesetzt wurde, sie wurde jedoch um einige Items erweitert. Statt der bisherigen fünf Items je Dimension umfasste die Skala nun sieben pro Kompetenzbereich, also insgesamt 28 Items. Des Weiteren wurde der Einleitungstext modifiziert. Während dieser im Fragebogen MuKi B

„Für Eltern ist es immer ein großes Erlebnis, wenn das Kind schon wieder etwas Neues kann. Bitte geben Sie an, welche Dinge das bei Ihrem Kind sind.“

lautete, wurde für den Elternfragebogen 2 folgende Formulierung gewählt:

„Kleine Kinder verhalten sich unterschiedlich und beherrschen in verschiedenartiger Weise Fertigkeiten. Wir möchten von Ihnen gerne wissen, wie das bei diesem Kind ist und was es üblicherweise tut. Es gibt keine falschen oder richtigen Antworten. Die ‚beste‘ Antwort ist immer die, die das Kind am besten beschreibt.“

Dadurch sollte vermieden werden, die Tendenz von Eltern, ihr Kind besonders positiv darzustellen, noch weiter zu verstärken. Außerdem wurde durch die Wortwahl darauf hingewiesen, dass es um das übliche Verhalten des Kindes, nicht um eine möglicherweise zufällige Einzelbeobachtung.

Auch die folgenden drei Fragen entstammten dem SOEP-Fragebogen MuKi B. In Frage 36 wurde erfasst, ob das Kind alleine fernsehen bzw. Videos oder DVDs ansehen durfte und wenn ja, wie viele Stunden pro Woche. Anschließend folgten Fragen zur Einschätzung der Persönlichkeit und des Gesundheitszustands des Kindes (Fr. 37) und zu den Sprachgewohnheiten im Haushalt (Fr. 38). Den Abschluss bildete die neu implementierte Frage, ob das Kind bereits alleine Zeit bei seinen Freunden zum Spielen verbrachte (Fr. 39).

Gegenüber dieser ersten Fragebogenversion, die für die Datenerhebung der Screening-Stichprobe eingesetzt wurde, wurden für die Kohorten-Stichproben umfangreiche Ergänzungen, insbesondere hinsichtlich eines Fragemoduls zur frühen Entwicklung des Kindes und zum Gesundheitszustand, vorgenommen. Diese wurden in den Anfangsteil des Fragebogens eingefügt, ab Frage 8 (Screening-Stichprobe) bzw. Frage 19 (Kohorten-Stichproben) stimmte die Fragenabfolge überein. Dadurch entsprachen die Fragen 1 bis 33 nun denjenigen des Elternfragebogens 1B. Am Ende der PAPI-Version des Fragebogens wurde für die Kohorten-Stichproben außerdem ergänzend ein Freitext-Feld für sonstige Hinweise eingefügt.

Elternfragebogen 3: „Ihr Kind im Alter von 5 oder 6 Jahren“/„Für alle Kinder des Jahrgangs 2004“

Der Fragebogen „Ihr Kind im Alter von 5 oder 6 Jahren“ bzw. „Für alle Kinder des Jahrgangs 2004“ behandelte in weiten Teilen ähnliche Themengebiete wie die bereits beschriebenen Elternfragebögen und basiert auf dem altersentsprechenden Fragebogen der MuKi-Reihe des SOEP (MuKi C). Da ein Teil der Kinder bereits eingeschult war, kamen jedoch spezifische, diesen Lebensbereich betreffende Fragen hinzu, während Fragen zur frühen Kindheit entfielen. Wie die vorangegangenen, richtete sich dieser Fragebogen vorrangig an die Mütter der betreffenden Kinder. Die Ausnahme bildeten alleinerziehende Väter, da hier davon auszugehen war, dass sie am kompetentesten Auskunft zu ihrem Kind geben konnten.

Nach der Erfassung des Vornamens des Kindes (Fr. 1) und des Geburtsmonats sowie dem Abgleich des Geburtsjahrs 2004 (Fr.2), sollte die Zielperson in Frage 3 anhand einer 7-stufigen Skala von „1 = trifft überhaupt nicht zu“ bis „7 = trifft voll zu“ die Persönlichkeit ihres Kindes einschätzen. Dabei handelte es sich um eine Itembattery, die auch im Fragebogen MuKi C der SOEP-Haupterhebung eingesetzt wurde. In der vorliegenden Studie wurde jedoch, aufgrund der besonderen Relevanz der Elternfragebögen, eine um acht Items erweiterte Version des Instruments eingesetzt, das nun 25 Aussagen zum Kind umfasst.

Die folgenden Fragen bezogen sich auf den Gesundheitszustand und den Entwicklungsstand des Kindes und entsprachen in weiten Teilen den Fragen in MuKi C. Es wurde nach der gegenwärtigen Größe und dem gegenwärtigen Gewicht (Fr. 4) sowie nach etwaigen Einschränkungen (Fr. 5) gefragt. In Frage 6 und 7 wurden Arztbesuche und Krankenhausaufenthalte erfasst und in Frage 9 sollten die Befragten angeben, ob und welche Erkrankungen oder Störungen beim Kind diagnostiziert worden waren. Die Itemliste war dabei deutlich kürzer als in den Elternfragebögen 1B und 2, v. a. die Atemwegserkrankungen wurden nicht mehr aufgeschlüsselt genannt, sondern in einem Item zusammengefasst. Das Modul wurde außerdem durch die neu implementierte Frage ergänzt, ob vom Elternteil Entwicklungs- oder Verhaltensprobleme beim Kind wahrgenommen wurden und wenn ja, ob eine diesbezügliche Beratung oder Behandlung in Anspruch genommen wurde (Fr. 8).

Anschließend ging es um Aktivitäten, die gemeinsam mit dem Kind durchgeführt wurden (Fr. 10). Die Itemliste wurde dabei dem Alter des Kindes angepasst, sodass beispielsweise das Vorsingen von Kinderliedern, wie es bei den 2- und 3-Jährigen genannt wurde, nicht mehr vorkam, dafür u. a. der Besuch von Kindertheater, Zirkus, Museum oder Ausstellung aufgenommen wurde. Außerdem wurde erfragt, ob das Kind alleine fernsehen bzw. Videos oder DVDs ansehen durfte (Fr. 11). Sowohl Frage 10 als auch Frage 11 wurden aus MuKi C übernommen.

Die folgenden, bereits beschriebenen, Fragen thematisierten den Kontakt zwischen dem leiblichen Vater (bei Befragung des Vaters: der leiblichen Mutter) und dem Kind sowie das Verhältnis der Zielperson zum anderen Elternteil (Fr. 12 – 15).

Nach der Frage, ob mit dem Kind im Haushalt auch eine andere Sprache neben Deutsch gesprochen wurde (Fr. 16), folgte das Modul zur Betreuung des Kindes. Dieses unterschied sich gegenüber den bereits beschriebenen Elternfragebögen dadurch, dass es auch die Schule als Betreuungseinrichtung berücksichtigte, dafür wurde die Betreuung durch eine Tagesmutter nicht mehr genannt. Die Fragen 18 bis 23, die sich auf die Betreuungsdauer, mögliche Wechsels in der Betreuung, Gründe für die Fremdbetreuung und die Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten der vom Kind gegenwärtig besuchten Einrichtung bezogen, wurden nur an Zielpersonen gestellt, die in angaben, ihr Kind besuche einen Kindergarten oder eine Kindertageseinrichtung. Frage 24 richtete sich an Mütter, die ihre Kinder nicht fremdbetreuen ließen und erfasste die Gründe der Zielpersonen für diese Entscheidung. Die beiden folgenden Fragen nach der Betreuungssituation während einer normalen Woche (Fr. 25) und die Zufriedenheit mit der Betreuungssituation insgesamt (Fr. 26) richteten sich wieder an alle Befragten.

In Frage 27 wurde erfasst, ob das Kind alleine Zeit beim Spielen mit Freunden verbrachte. In der anschließenden Frage ging es um ein im Hinblick auf die Betreuung von Kindern und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie wiederum sehr relevantes Thema: die Betreuungssituation am Nachmittag nach Schulschluss (Fr. 28). Falls das betreffende Kind bereits zur Schule ging, wurde die Zielperson gefragt, ob ihr die Betreuung am Nachmittag nach Schulschluss Schwierigkeiten bereitete. Wenn das Kind noch nicht zur Schule ging, wurde sie gefragt, ob sie sich Sorgen um die Betreuung mache, wenn das Kind später zur Schule ginge. Die abschließende Frage zur Einschätzung des eigenen Kindes im Vergleich mit Gleichaltrigen war deutlich umfangreicher als die entsprechende Frage des Elternfragebogens 2 und entsprach der Itematterie, die auch im Mütterfragebogen für die 5- und 6-Jährigen der SOEP-Haupterhebung verwendet wurde.

An diesem Instrument wurden zwischen der Feldzeit der Screening-Stichprobe und der Feldzeit der Kohorten-Stichproben keine Änderungen vorgenommen.

Elternfragebogen 4: „Ihr Kind im Alter von 7 oder 8 Jahren“/„Für alle Kinder des Jahrgangs 2002“

Der Elternfragebogen 4 „Ihr Kind im Alter von 7 oder 8 Jahren“ bzw. „Für alle Kinder des Jahrgangs 2002“ richtete sich nicht mehr nur an die Mütter der betreffenden Kinder, sondern an beide Elternteile. Ziel war es, dass beide im Haushalt lebenden Elternteile die Fragen zum Kind beantworteten, wobei nicht nur leibliche Eltern, sondern auch Stiefmütter und –väter sowie Pflegeeltern gemeint waren. Dabei war zu beachten, dass nur zu im Haushalt lebenden Kindern Angaben gemacht werden sollten. Wenn ein Elternteil aus einer anderen Beziehung weitere Kinder im Zielalter hatte, die jedoch nicht im zu befragenden Haushalt lebten, so sollte für diese kein Fragebogen ausgefüllt werden. Parallel zu „Familien in Deutschland“ wurde auch in der SOEP-Haupterhebung ein neues Instrument für 7- und 8-Jährige implementiert.

Während der Schwerpunkt des Fragenprogramms bei den jüngeren Kindern stark auf der Betreuungssituation des Kindes lag, wurde der Fokus nun deutlich auf den Schulbesuch gelegt. Ein wesentliches Thema bildeten außerdem die Erziehungsziele und Erziehungsstile der Eltern.

Nach den Einstiegsfragen nach dem Vornamen und dem Geburtsdatum des Kindes (Fr. 1 und 2) wurde zunächst erfasst, ob es sich bei der Befragungsperson um den Vater oder die Mutter des Kindes handelte (Fr. 3). Hier konnte sowohl „leibliche Mutter bzw. „leiblicher Vater“ als auch „Adoptiv-/Pflegermutter“ bzw. „Adoptiv-/Pflegevater“ oder auch „Nein, es handelt sich um das Kind meines Partners/meiner Partnerin“ angegeben werden.

Anschließend folgten Fragen zum Gesundheitszustand des Kindes. Dabei wurde in Frage 4 erhoben, wie dieser allgemein zu beschreiben sei. Anschließend folgten die bereits beschriebenen Fragen zu Arztbesuchen und Krankenhausaufenthalten sowie zu diagnostizierten Erkrankungen und Störungen (Fr. 5 – 7).

Das anschließende Modul von Frage 8 bis 13 umfasste Fragen zu Bildungszielen, zur Beschulung und Förderung und zum schulischen Erfolg des Kindes. In Frage 8 zur Bildungsaspi-

ration sollten die Eltern angeben, welcher schulische Abschluss ihren persönlichen Idealvorstellungen für ihr Kind entspräche. Sie sollten anhand einer 7-stufigen Skala von „1 = überhaupt nicht“ bis „7 = voll und ganz“ einschätzen, inwieweit ein Hauptschulabschluss, ein Real- schulabschluss bzw. mittlerer Schulabschluss ihrem persönlichen Ideal nahe kam. In der folgenden Frage wurde daraufhin erhoben, für wie wahrscheinlich die Eltern den jeweiligen Schulabschluss für ihr Kind hielten (Fr. 9). Die 7-stufige Skala reichte dabei von „1 = ausgeschlossen“ bis „7 = ganz sicher“. Durch diese Doppelabfrage von Idealvorstellung und realitätsbezogener Einschätzung wurden Daten erhoben, die nicht nur eine Analyse der Bildungsziele der Eltern ermöglichen, sondern auch eine Gegenüberstellung mit dem antizipierten Bildungserfolg und den tatsächlich erzielten Abschlüssen erlauben. In Frage 10 wurde die Art der gegenwärtig vom Kind besuchten Schule sowie Monat und Jahr der Einschulung erhoben, wobei die Antwortoption „Trifft nicht zu, Kind geht (noch) nicht zur Schule“ ebenfalls existierte, da u. U. einzelne Kinder der Kohorte die Schule noch nicht besuchten. Sofern das Kind bereits zur Schule ging, sollten in Frage 11 für die Fächer „Deutsch/Lesen/Schreiben“ und „Rechnen/Mathematik“ die letzten Zeugnisnoten berichtet werden. Da bei Kindern der betreffenden Altersgruppe teilweise noch keine formelle Benotung erfolgt, konnte auch mit „Trifft nicht zu, keine Schulnoten im Zeugnis erhalten“ geantwortet werden. Anschließend wurde unabhängig von der Beschulungsform erfragt, ob sonderpädagogischer Förderbedarf beim Kind bestehe (Fr. 12). Da aufgrund der vielfältigen Formen integrativer Beschulungskonzepte dieser nicht mehr eindeutig aus der Art der besuchten Schule ableitbar ist, ist diese Zusatzinformation besonders wichtig, um Aussagen über Förderbedarfe machen zu können. Anschließend sollten die Eltern unterschiedliche Aspekte des Schulbesuchs, wie beispielsweise „Das Kind versteht sich gut mit seinen Klassenkameraden“ oder „lernt gerne“, dahingehend beurteilen inwieweit sie für ihr Kind zuträfen (Fr. 13). Die Einschätzungen erfolgten anhand einer 4-stufigen Skala von „trifft voll zu“ bis „trifft gar nicht zu“, wobei auch die zusätzliche Option „weiß nicht“ zur Verfügung stand.

In Frage 14 ging es um die Wichtigkeit verschiedener Erziehungsziele, die den Befragten in Form einer Itembattery vorgegeben wurden und die sie auf einer 5-stufigen Skala von „überhaupt nicht wichtig“ bis „sehr wichtig“ einschätzen sollten. Anschließend folgte eine Frage zu Erziehungsstilen (Fr. 15), wobei hier die Messintention nicht explizit genannt wurde, um keinen Erwünschtheitsbias zu erzeugen bzw. diesen zu verstärken. Die Itemliste wurde deshalb schlicht mit der Frage „Wie häufig kommen folgende Dinge vor?“ eingeleitet. Die Items lauteten beispielsweise „Ich zeige meinem Kind mit Worten und Gesten, dass ich es gern habe“ oder „Ich schreie mein Kind an, wenn es etwas falsch gemacht hat“. Die Befragten sollten jeweils angeben, ob die betreffende Situation „nie“, „selten“, „manchmal“, „häufig“ oder „sehr häufig“ vorkam.

Auch Frage 16 thematisierte die Erziehung des Kindes. Allerdings ging es hier nicht um den Umgang mit dem Kind, sondern um die persönliche Wahrnehmung der Elternrolle und daraus entstehende positive Empfindungen sowie Belastungen. Die Eltern sollten anhand einer 5-stufigen Skala von „stimme überhaupt nicht zu“ bis „stimme voll und ganz zu“ angeben, inwieweit sie Aussagen wie „Ich bin bereit, meine eigenen Wünsche denen meines Kindes zu opfern“ oder „Ich denke, wenn mein Kind sich falsch verhält, macht es das mit Absicht“ zustimmten.

In Frage 17 wurde in bekannter Weise danach gefragt, ob mit dem Kind im Haushalt noch eine andere Sprache als Deutsch gesprochen wurde. Anschließend folgten zwei neu implementierte Fragen zum Taschengeld. Zunächst wurde danach gefragt, ob das Kind Taschengeld erhielt (Fr. 18). Falls dies der Fall war, wurde der wöchentliche bzw. monatliche Betrag erfasst (Fr. 19). Im Folgenden wurde den Zielpersonen die bereits im Elternfragebogen 3 eingesetzte Itembatterie zur Einschätzung der Persönlichkeit des Kindes vorgelegt.

Den Abschluss bildeten Fragen zur Betreuungssituation. Zunächst wurde erfasst, ob es sich bei dem befragten Elternteil um die Hauptbetreuungsperson des Kindes handelte (Fr. 21), anschließend sollte, wie bei den anderen Elternfragebögen beschrieben, die Betreuungssituation während einer normalen Woche dokumentiert werden (Fr. 22). Hier erfolgte eine altersgemäße Anpassung der Antwortoptionen, indem beispielsweise „Tagesmutter“ entfernt und „Hort“ eingesetzt wurde. Zum Schluss erfolgte in Frage 23 die Einschätzung der Zufriedenheit mit der Betreuungssituation insgesamt.

Für die Datenerhebung der Kohorten-Stichproben wurden gegenüber dem Fragebogen der Screening-Stichprobe einzelne Modifikationen vorgenommen. Bei Frage 13 erfolgten eine Umstellung und eine Ergänzung der Itemliste die Items „Das Kind empfindet Schule als reine Zeitverschwendung“ und „Das Kind nimmt Arbeit in der Schule nie ernst.“ Außerdem wurden mehrere Items umgepolt, sodass statt der bislang einheitlich positiv gepolten Itembatterie nun positive und negative Items möglichen „Ja-sage-Tendenzen“ entgegenwirkten.

Elternfragebogen 5: „Ihr Kind im Alter von 9 oder 10 Jahren“/„Für alle Kinder des Jahrgangs 2000“

Der Fragebogen „Ihr Kind im Alter von 9 oder 10 Jahren“ bzw. „Für alle Kinder des Jahrgangs 2000“ bildete den Abschluss der Reihe der eingesetzten Elternfragebögen und umfasste zahlreiche Fragen, die auch im Elternfragebogen 4 enthalten waren. Inhaltlich kamen zwei wichtige Themen hinzu: Das soziale Netzwerk, in welches das Kind außerhalb des Haushalts eingebunden ist und die Inanspruchnahme von Angeboten der psychosozialen Versorgung. Der Fragebogen richtete sich an beide Elternteile, wobei wiederum nicht nur leibliche Eltern befragt wurden, sondern auch Stiefmütter oder –väter sowie Pflegeeltern. Zu nicht im Haushalt lebenden, leiblichen Kindern wurden keine Daten erhoben. Ein direkter Vergleich mit der SOEP-Haupterhebung ist für diesen Fragebogen nicht möglich, da es dort bislang kein vergleichbares Instrument für die Altersgruppe der 9- bis 10-Jährigen gibt.

Die Fragen 1 bis 3 entsprachen den Einstiegsfragen des Elternfragebogens 4. Anschließend wurde nach den Erziehungszielen (Fr. 4) und dem Erziehungsstil (Fr. 5) der Zielperson gefragt. Darauf folgten die bereits beschriebenen Fragen zum sprachlichen Hintergrund des Kindes (Fr. 6) und zur Wahrnehmung der Elternrolle durch die Zielperson (Fr. 7).

Die Fragen 8 bis 14 bildeten das schulbezogene Modul des Fragebogens. Zunächst wurden, wie bereits im Abschnitt zum Elternfragebogen 4 beschrieben, Fragen zur Bildungsaspiration der Eltern und zum als realistisch erachteten Schulabschluss gestellt, dann folgten die Fragen zum gegenwärtigen Schulbesuch und zu den im letzten Zeugnis erzielten Schulnoten (Fr. 8 bis 11). Die Frage nach der Benotung wurde altersgemäß sprachlich leicht angepasst, indem

nach den Noten in den Fächern „Deutsch“ und „Mathematik“ gefragt wurde, die „Trifft nicht zu“-Antwortkategorie entfiel. Neu implementiert wurde Frage 12 „In welcher Weise suchen Sie den Kontakt mit der Schule?“. Hier konnten die Eltern aus einer Itemliste die zutreffenden Aussagen, wie beispielsweise „Regelmäßige Teilnahme am Elternabend“ oder „Engagement als Elternvertreter“, auswählen. Anschließend folgten die bereits beschriebenen Fragen zu verschiedenen Aspekten des Schulbesuchs und zum sonderpädagogischen Förderbedarf (Fr. 13 und 14).

Die Fragen 15 bis 17 erfassten den Gesundheitszustand des Kindes. In Frage 18 wurde nach den Freizeitbeschäftigungen des Kindes gefragt. Hier ging es nicht mehr, wie bei den Fragebögen für die jüngeren Kinder, um Aktivitäten, die von der Zielperson oder dem Partner bzw. der Partnerin gemeinsam mit dem Kind durchgeführt wurden, sondern allgemein um die Freizeitgestaltung des Kindes. Es sollte für eine Liste von 14 altersangemessenen Freizeitaktivitäten berichtet werden, ob das Kind diese „täglich“, „jede Woche“, „jeden Monat“, „seltener“ oder „nie“ ausführte. Daran schloss sich eine Einschätzung des Kindes durch die Zielperson anhand verschiedener persönlichkeitsbezogener Dimensionen im Vergleich zu anderen Gleichaltrigen an (Fr. 19), wie sie bereits im Abschnitt zum Elternfragebogen 3 beschrieben wurde.

Es folgten Fragen, die sich an den sogenannten „Netzwerkfragen“ des SOEP orientierten. Zuerst wurden die Eltern danach gefragt (Fr. 20), wie viele enge Freunde ihr Kind habe. Anschließend wurden sie in Frage 21 gebeten, drei für das Kind wichtige Personen außerhalb des Haushalts zu benennen, wobei es sich sowohl um Verwandte als auch Nicht-Verwandte und sowohl um Kinder als auch um Erwachsene handeln konnte. Zu jeder der drei genannten Personen sollte die Zielperson folgende Angaben machen: Kind/Erwachsener, Vorliegen eines Verwandtschaftsverhältnisses zum Kind, Geschlecht, Alter sowie Migrations- und Bildungshintergrund. Diese Frage ermöglicht, zusätzlich zur Analyse der Haushaltsstruktur, Aussagen über die weitere soziale Einbindung des Kindes in einem Alter zu machen, in dem gewöhnlich derartige, über die Familie hinausgehende, Beziehungen eine immer wichtigere Rolle spielen.

An dieses Modul schloss sich eine Skala zur Einschätzung der Persönlichkeit des Kindes an (Fr. 22), die im Vergleich zur entsprechenden Frage im Elternfragebogen 4 kürzer ausfiel, statt 25 wurden hier 18 Items eingesetzt. Die folgenden Fragen 23 bis 25 zur Betreuungssituation entsprachen denjenigen, die auch im Elternfragebogen 4 verwendet wurden. Neu implementiert wurde Frage 26, welche die Nutzung psychosozialer Angebote thematisierte. Die Befragten sollten angeben, so sie unterschiedliche Leistungen und Hilfen, wie Angebote einer Familienbildungsstätte, Beratung in Familien- und Erziehungsfragen oder die Betreuung in einer sozialpädagogischen Tagesgruppe für Kinder, bereits einmal oder mehrmals in Anspruch genommen hatten. Den Abschluss des Fragebogens bildeten die bereits im Absatz zum Elternfragebogen 4 beschriebenen Fragen zum Taschengeld (Fr. 27 und 28).

Zwischen der Feldzeit der Screening-Stichprobe und der Kohortenstichproben fanden an diesem Instrument lediglich geringfügige Veränderungen statt, indem Frage 13 analog zum Elternfragebogen 4 modifiziert wurde.

Tabelle 5.13:

Vergleich der in den MuKi-Fragebögen der SOEP-Haupterhebung (LID) und der in „Familien in Deutschland“ (FiD) enthaltenen Fragen ¹⁾

	Unverändert aus LID übernommen	neue Fragen ²⁾	modifizierte Fragen ³⁾
Abgleich... ⁴⁾			
Elternfragebogen 1A und MuKi A	Fr. 1 – 5, Fr. 8 – 15, Fr. 17	Fr. 7, Fr. 18 – 26, Fr. 29, Fr. 31	Fr. 6, Fr. 16, Fr. 27 – 28, Fr. 30, Fr. 32
Elternfragebogen 1B und MuKi B	Fr. 1 (KH), Fr. 15 – 16 (KH), Fr. 18 – 19 (KH), Fr. 37 (KH)	Fr. 3 (KH), Fr. 4 – 9 (KH), Fr. 17 (KH), Fr. 20 – 31 (KH), Fr. 33 (KH)	Fr. 2 (KH), Fr. 10 (KH), Fr. 32 (KH), Fr. 34 – 36 (KH)
Elternfragebogen 2 und MuKi B	Fr. 1 – 2, Fr. 4, Fr. 6 – 8, Fr. 25 – 27	Fr. 5, Fr. 9 – 20, Fr. 22, Fr. 28, Fr. 3 (KH) – 14 (KH)	Fr. 3, Fr. 21, Fr. 23, Fr. 24
Elternfragebogen 3 und MuKi C	Fr. 1 – 2, Fr. 4 – 7, Fr. 8, Fr. 29	Fr. 8, Fr. 12 – 24, Fr. 26 - 28	Fr. 3, Fr. 10, Fr. 11, Fr. 25
Elternfragebogen 4 und LID- Elternfragebogen	Fr. 1 – 3, Fr. 8 – 9, Fr. 15 – 16	Fr. 4 – 7, Fr. 10 – 13, Fr. 17 – 20, Fr. 23	Fr. 14, Fr. 21, Fr. 22
Elternfragebogen 5 und LID- Elternfragebogen	Fr. 1, Fr. 3 – 5, Fr. 7 – 9	Fr. 6, Fr. 10 – 22, Fr. 25 – 28	Fr. 2, Fr. 23 - 24

Anmerkungen:

- 1 Die Fragennummern beziehen sich jeweils auf die ursprüngliche Nummerierung in den Screening-Fragebögen. Ergänzungen aus den Kohortenstichproben sind mit (KH) nach der Fragennummer gekennzeichnet.
- 2 Mit „neue Fragen“ sind hier Fragen gemeint, die im äquivalenten Instrument der SOEP-Haupterhebung 2010 nicht vorkommen. Es handelt sich jedoch nicht zwingend um Fragen, die im SOEP noch nie eingesetzt wurden.
- 3 Auch Fragen mit nur leichten Modifikationen im Fragetext oder in den Items werden in dieser Spalte aufgeführt.
- 4 Da für die Elternfragebögen 1B und 5 keine altersäquivalenten Instrumente der SOEP-Haupterhebung zum Vergleich herangezogen werden können, erfolgt der Abgleich jeweils mit dem altersmäßig ähnlichsten Frageb

Anhang

Tabelle A:

Vergleich des Haushaltsfragebogens „Leben in Deutschland“ (LID) mit den Haushaltfragebogen „Familien in Deutschland“ (FiD)

Frageformulierung	Variablenname	FiD Haushaltsfragebogen	LID Haushaltsfragebogen
Haben Sie bei unserer letzten Befragung, also vor ungefähr einem Jahr, schon in dieser Wohnung gelebt?	HVJ		Frage 1
Welches waren die wichtigsten Gründe für den Umzug in diese Wohnung?	HUMZ01-HUMZ15; HUMZSO		Frage 2
Und wie beurteilen Sie Ihre jetzige Wohnung im Vergleich zur letzten? Haben Sie sich gegenüber Ihrer letzten Wohnung verbessert, ist Ihre heutige Wohnung in etwa gleichwertig, oder haben Sie sich verschlechtert?	HWOHN01-HWOHN07		Frage 3
Seit wann leben Sie in dieser Wohnung?	HWM; HWJ		Frage 4
Wie würden Sie die Wohngegend hier beschreiben?	HWOHN08	Frage 2	Frage 5
Was ist das für ein Haustyp, in dem Sie hier wohnen?	HHTYP	Frage 3	Frage 6
Handelt es sich um ein Wohnheim, eine Pension oder eine ähnliche Unterkunft?	HHEIM, HHEIMSO	Frage 4	Frage 7
Wann wurde das Haus, in dem die Wohnung liegt, etwa erbaut?	HWOHN09, HWOHN09A	Frage 5	Frage 8
Wie groß ist die Wohnfläche dieser Wohnung insgesamt?	HQM	Frage 6	Frage 10
Und wie viele Räume hat Ihre Wohnung?	HRAUM	Frage 7	Frage 11
Wie beurteilen Sie insgesamt die Größe Ihrer Wohnung?	HGR	Frage 8	Frage 12
Wie beurteilen Sie den Zustand des Hauses, in dem Sie wohnen?	HZUS	Frage 9	Frage 13

Wie ist Ihre Wohnung ausgestattet? Gehört zu Ihrer Wohnung...	HWOHN10-HWOHN12; HWOHN14-HWOHN23	Frage 10	Frage 14
Bewohnen Sie diese Wohnung als Hauptmieter, Untermieter oder Eigentümer?	HM01	Frage 11	Frage 20
Handelt es sich um eine vom Eigentümer verbilligt überlassene Wohnung, z.B. vom Arbeitgeber oder von Verwandten oder wegen Hauswartstätigkeiten?	HM02	Frage 12	Frage 21
Handelt es sich um eine Sozialwohnung?	HM03	Frage 13	Frage 22
Wie hoch ist derzeit die monatliche Miete?	HM04, HM05	Frage 14	Frage 23
Sind die Heizkosten (in der Regel einschließlich Warmwasser) im Mietpreis enthalten?	HM06	Frage 15	Frage 24
Wie hoch sind die durchschnittlichen Heizkosten (einschließlich Warmwasser) pro Monat?	HM07, HM08	Frage 16	Frage 25
Wie hoch sind die durchschnittlichen Stromkosten pro Monat?	HM14, HM15	Frage 17	Frage 25a
Sind in dem Mietpreis andere Umlagen enthalten, z.B. für Wasser, Müllabfuhr usw.? Wenn ja, in welcher Höhe?	HM09-HM11	Frage 18	Frage 26
Wenn Sie an vergleichbare Wohnungen denken, finden Sie Ihre Miete dann ...	HM12	Frage 19	Frage 27
Wer oder welche Institution ist der Eigentümer der Wohnung?	HM13	Frage 20	Frage 28
Haben Sie für diese selbstgenutzte Wohnung / dieses selbstgenutzte Haus noch finanzielle Belastungen aus der Abzahlung von Hypotheken oder Bauspardarlehen?	HE01	Frage 21	Frage 29
Wie hoch ist der monatliche Betrag für Tilgung und Zinsen, den Sie für dieses Darlehen zu leisten haben?	HE02	Frage 22	Frage 30

Wie hoch waren die Instandhaltungskosten für diese Wohnung / dieses Haus, die Ihnen im letzten Kalender Jahr entstanden sind?	HE03	Frage 23	Frage 31
Wie hoch waren die Heizkosten im letzten Kalenderjahr?	HE04	Frage 24	Frage 32
Wie hoch waren die Stromkosten im letzten Kalenderjahr?	HE16	Frage 25	Frage 32a
Und wie hoch waren im letzten Jahr die Kosten für Wasser, Müllabfuhr, Straßenreinigung usw.?	HE05	Frage 26	Frage 33
Zahlen Sie Wohngeld, also Umlagekosten für die Hausverwaltung usw.?	HE06, HE07	Frage 27	Frage 34
Wenn Sie an eine vergleichbare Mietwohnung denken, finden Sie diese finanziellen Belastungen dann ...	HE08	Frage 28	Frage 35
Und angenommen, Sie wohnen in dieser Wohnung / diesem Haus zur Miete: Wie hoch wären dann schätzungsweise die monatlichen Mietkosten ohne Heizung?	HE09, HE10	Frage 29	Frage 36
Haben Sie im letzten Kalenderjahr staatliche Eigenheimzulage erhalten? Wie hoch war der Förderbetrag im Jahr 2009?	HE13, HE14	Frage 30	Frage 37
Hatten Sie oder jemand anderer in Ihrem Haushalt letztes Jahr Einnahmen aus Vermietung oder Verpachtung von Grund- oder Hausbesitz?	HVERM1	Frage 31	Frage 38
Wie hoch waren die Gesamteinnahmen aus Vermietung und Verpachtung im letzten Kalenderjahr ungefähr?	HVERM2	Frage 32	Frage 39
Welche Ausgaben für die vermieteten oder verpachteten Objekte standen dem im letzten Kalenderjahr ungefähr gegenüber?	HVERM3, HVERM4	Frage 33	Frage 40
Können Sie von diesen Ausgaben des letzten Jahres einen Teil steuerlich absetzen bzw. als Verlust geltend machen? Wenn ja, wie viel? Falls nicht genau bekannt: bitte schätzen!	HVERM5, HVERM6	Frage 34	Frage 41

Müssen Sie derzeit Rückzahlungen und Zinsen für Kredite leisten, die Sie für größere Anschaffungen oder sonstige Ausgaben aufgenommen haben?	HKRED1	Frage 35	Frage 42
Wie hoch ist der monatliche Betrag den Sie für die Rückzahlung dieser Kredite (einschließlich Zinsen) verwenden müssen? Falls nicht genau bekannt: bitte schätzen!	HKRED2	Frage 36	Frage 43
Besaßen Sie oder andere Personen im Haushalt letztes Jahr eine oder mehrere der folgenden Wertanlagen?	HWA1-HWA9, HWAKA	Frage 38	Frage 45
Wie hoch waren, alles in allem, die Einnahmen aus Zinsen, Dividenden und Gewinnen aus allen Ihren Wertanlagen im letzten Kalenderjahr?	HZINS1, HZINS2	Frage 39	Frage 46
Haben Sie oder ein anderes Haushaltsmitglied im letzten Jahr einen größeren Geldbetrag oder entsprechende Vermögenswerte (z.B. Immobilien, Auto) durch Erbschaft, als Geschenk oder als Lotteriegewinn erhalten? Wir meinen nur Geldbeträge oder Sachwerte ab 500 EURO.	HLOS1-HLOS4, HLOSKA	Frage 40	Frage 47
Wie hoch war der Betrag oder der Wert ungefähr?	HLOS5	Frage 41	Frage 48
Haben Sie oder ein anderes Haushaltsmitglied im letzten_Kalenderjahr eine der folgenden staatlichen Leistungen erhalten?	HLKG1-HLKG3; HLKZ1-HLKZ3; HLAG1-HLAG3; HLPG1-HLPG3; HLSH1-HLSH3; HLG1-HLGS3; HLWG1-HLWG3	Frage 42	Frage 49
Haben Sie im letzten Jahr weitere Vergünstigungen speziell für Familien mit Hartz IV bzw. Geringverdiener bezogen?	HVERG1-HVERG4	Frage 42b	
Und wie ist das heute? Erhalten Sie oder ein anderes Haushaltsmitglied derzeit eine der folgenden staatlichen Leistungen?	HDKG1-HDKG3; HDKZ1, HDKZ2; HDAG1, HDAG2; HDPG1, HDPG2; HDSH1, HDSH2; HDGS1, HDGS2; HDWG1, HDWG2	Frage 43	Frage 50
Erhalten Sie oder eine anderes Haushaltsmitglied derzeit regelmäßig Unterhaltszahlungen von Verwandten oder Angehörigen?	HUNT1, HUNT2		Frage 51

Wenn man mal alle Einkünfte zusammennimmt: Wie hoch ist das monatliche Haushaltseinkommen aller Haushaltsmitglieder heute?	HNETTO; ZNETTO	Frage 45	Frage 52
Leisten Sie oder ein anderes Haushaltsmitglied derzeit regelmäßige Unterhaltszahlungen an Verwandte oder Angehörige?	HUNT3, HUNT4	Frage 46	Frage 53
Bleibt Ihnen in der Regel monatlich ein gewisser Betrag übrig, den Sie sparen oder zurücklegen können, etwa für größere Anschaffungen, für Notlagen oder zur Vermögensbildung? Wenn ja, welcher Betrag etwa?	HSPAR1, HSPAR2	Frage 47	Frage 54
Waren die Einnahmen und die Ausgaben Ihres Haushalts im vergangenen Jahr, also 2009, insgesamt gesehen – gleich hoch, d.h. Sie konnten weder sparen noch mussten Sie Schulden machen oder Ersparnisse auflösen - oder waren die Einnahmen höher als die Ausgaben, so dass Sie Ersparnisse bilden konnten - oder waren die Ausgaben höher als die Einnahmen, so dass Sie Schulden aufnehmen oder Ersparnisse verbrauchen mussten?	HSPAR3-HSAPR8	Frage 48	Frage 55
Gibt es in Ihrem Haushalt jemand, der aus Alters- oder Krankheitsgründen oder wegen einer Behinderung dauernd hilfe- oder pflegebedürftig ist?	HPFLEG	Frage 49	Frage 56
Welche Person ist das und bei welchen der folgenden Tätigkeiten braucht sie Hilfe?	HPNAM; HPNR; HHIL1-HHIL4; HHILKA	Frage 50	Frage 57
Erhält die hilfebedürftige Person Leistungen aus der Pflegeversicherung?	HPL; HPSTUF	Frage 51	Frage 58
Gibt es außer dieser Person noch weitere Personen im Haushalt, die Hilfe- oder pflegebedürftig sind?	HPFLEG2-HPFLEG5	Frage 52	Frage 60
Entstehen durch die Hilfe oder Pflege regelmäßige Kosten?	HPFLEG4, HFPLEG5	Frage 53	Frage 61
Beschäftigen Sie in Ihrem Haushalt regelmäßig oder gelegentlich eine Putz- oder Haushaltshilfe?	HPUTZ1, HPUTZ2	Frage 54	Frage 62

Ist der Besuch dieser Einrichtung kostenlos oder müssen Sie einen festen Betrag zahlen?	HEI13A1, HEI13B1, HEI13C1, HEI13D1; HEI13A2, HEI13B2, HEI13C2, HEI13D2	Frage 68	
Wer ist der Träger dieser Einrichtung? Ist es...	HEINKA, HEINKB, HEINKC, HEINKD	Frage 69	
Gibt es daneben noch Personen (ohne Haushaltsangehörige), die das Kind regelmäßig betreuen?	HBET5A, HBET5B, HBET5C, HBET5D; HBET3A, HBET3B, HBET3C, HBET3D; HBET1A, HBET1B, HBET1C, HBET1D; 2A; HBET2B, HBET2C; HBET2D; HBET4A, HBET4B, HBET4C, HBET4D	Frage 70	Frage 68
Ist die Betreuung durch diese Person kostenlos, oder entstehen Ihnen dafür Kosten?	HBET6A, HBET6B, HBET6C, HBET6D; HBET7A, HBET7B, HBET7C, HBET7D	Frage 71	
Nimmt das Kind derzeit an einer der folgenden Aktivitäten teil?	HAKT01A, HAKT01B, HAKT01C, HAKT01D, HAKT02A, HAKT02B, HAKT02C, HAKT02D, HAKT03A, HAKT03B, HAKT03C, HAKT03D; HAKT04A, HAKT04B, HAKT04C, HAKT04D; HAKT05A, HAKT05B, HAKT05C, HAKT05D; HAKT06A, HAKT06B, HAKT06C, HAKT06D, HAKT07A, HAKT07B, HAKT07C, HAKT07D; HAKT08A, HAKT08B, HAKT08C, HAKT08D; HAKT09A, HAKT09B, HAKT09C, HAKT09D; HAKT10A, HAKT10B, HAKT10C, HAKT10D; 11A, 12A, 13A, 14A, 15A, 16A, 17A; HAKT11B, HAKT11C, HAKT11D; HAKT12B, HAKT12C, HAKT12D; HAKT13A, HAKT13B, HAKT13C, HAKT13D; HAKT14A, HAKT14B, HAKT14C, HAKT14D; HAKT15A, HAKT15B, HAKT15C, HAKT15D; HAKT16A, HAKT16B, HAKT16C, HAKT16D; HAKT17A, HAKT17B, HAKT17C, HAKT17D	Frage 72	Frage 69

Welche Kosten entstehen Ihnen für die zuvor beschriebenen Aktivitäten?	HAKT18A, HAKT18B, HAKT18C, HAKT18D; HAKT19A, HAKT19B, HAKT19C, HAKT19D	Frage 73	Frage 70
Um die wirtschaftliche Lage der Haushalte zu beschreiben, genügt es nicht, nach den Einkommensarten zu fragen. Vielmehr ist es auch notwendig, einen Einblick über die Ausgaben zu erhalten. Ist Ihr Haushalt mit den folgenden Dingen ausgestattet?	HI01, HI01a, HI01b, HI01c; HI02, HI02a, HI02b; HI09, HI09a, HI09b; HI10, HI10a, HI10b; HI18, HI18a, HI18b; HI11, HI11a, HI11b; HI19, HI19a, HI19b; HI06, HI06a, HI06b; HI03, HI03a, HI03b; HI05, HI05a, HI05b; HI16; HI16a, HI16b; HI07, HI07a, HI07b; HI17, HI17a, HI17b; HI08, HI08a, HI08b; HI12, HI12a, HI12b; HI13, HI13a, HI13b, HI14, HI14a, HI14b; HI15, HI15a, HI15b; HI20, HI20a, HI20b	Frage 74	Frage 71
Im Folgenden sehen Sie eine Auflistung möglicher Ausgaben, die im Verlauf der Befragung noch nicht berücksichtigt wurden. Hatten Sie oder ein anderes Haushaltsmitglied folgende Ausgaben? Falls Ja: wie hoch waren diese Ausgaben im Jahr 2009 für Ihren Haushalt insgesamt?	HAUS01a, HAUS01b, HAUS01c; HAUS02a, HAUS02b, HAUS02c; HAUS03a, HAUS03b, HAUS03c; HAUS04a, HAUS04b, HAUS04c, HAUS05a, HAUS05b, HAUS05c; HAUS06a, HAUS06b, HAUS06c; HAUS07a, HAUS07b, HAUS07c; HAUS08a, HAUS08b, HAUS08c; HAUS09a, HAUS09b, HAUS09c; HAUS10a, HAUS10b, HAUS10c; HAUS11a, HAUS11b, HAUS11c; HAUS12a, HAUS12b, HAUS12c; HAUS13a, HAUS13b, HAUS13c; HAUS14a, HAUS14b, HAUS14c; HAUS15a, HAUS15b, HAUS15c; HAUS16a, HAUS16b, HAUS16c; HAUS0; HAUS16KA, HAUS01KA	Frage 75	Frage 72
Durchführung des Interviews	HDAUER1, HTEXTP, HTEXTC, LISTENR, LFDNR, HDATT, HDATM, HINTNR, HFORM		

Tabelle B:

Vergleich des Personen- und Lebenslauffragebogens „Leben in Deutschland“ (LID) mit den Personenfragebogen „Familien in Deutschland“ (FiD)

Frageformulierung	Variablenname	LID Lebenslauf	FiD Personenfragebogen	LID Personenfragebogen
Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig mit den folgenden Bereichen Ihres Lebens?	PZUF01-PZUF05, PZUF07-PZUF09, PZUF12, PZUF13, PZUF20		Frage 1	Frage 1
Die folgenden Aussagen kennzeichnen verschiedene Einstellungen zum Leben und zur Zukunft. In welchem Maße stimmen Sie persönlich den einzelnen Aussagen zu?	PZU01-PZU10			Frage 2
In welchem Jahr und in welchem Monat sind Sie geboren?	LGEB, LGEBMO	Frage 1	Frage L1	
Sind Sie in Deutschland geboren?	LSTA1	Frage 2	Frage L2	
In welchem Land sind Sie geboren?	LSTA2, LSTA2NR	Frage 3	Frage L3	
Wann sind Sie in die Bundesrepublik zugezogen?	LZUG01	Frage 4	Frage L4	
Zu welcher der folgenden Zuwanderergruppen gehörten Sie, als Sie nach Deutschland kamen?	LZUG02	Frage 5	Frage L5	
Haben Sie die deutsche Staatsangehörigkeit?	PSTA1		Frage L6	
Welche Staatsangehörigkeit haben Sie?	PPNAT, PNATNR		Frage L7	
Haben Sie neben der deutschen eine zweite Staatsangehörigkeit?	PSTA2, PSTA2X, PSTA2NR		Frage L8	
Haben Sie die deutsche Staatsangehörigkeit seit Geburt oder erst später erworben?	PSTA3		Frage L9	
Welche Staatsbürgerschaft hatten Sie vorher?	PSTA3X, PSTA3NR		Frage L10	
Haben Sie und Ihre beiden Eltern Deutsch als Muttersprache?	PMUSP1		Frage L11	

Wie gut können Sie die deutsche Sprache? Wie gut können Sie die Sprache Ihres Herkunftslandes bzw. die Sprache Ihrer Eltern?	PMUSP2-PMUSP7		Frage L12
Sprechen Sie hier in Deutschland ...	PNA04		Frage L13
Gehören Sie einer Kirche oder Religionsgemeinschaft an? Wenn ja, sind Sie ...	PREL, PRELSO		Frage L14
In welchem Jahr wurden Sie eingeschult?	LSCHJ		Frage L23
Und in welchem Jahr haben Sie zuletzt die Schule besucht?	LSAB1, LSAB2		
Wo haben Sie zuletzt die Schule besucht? War das ...	LSAB3	Frage 38	Frage L24
Wie viele Jahre haben Sie die Schule besucht?	LSAB4	Frage 39	Frage L25
Mit was für einem Abschluss haben Sie die Schule beendet?	LSAB5	Frage 40	Frage L26
In welchem Bundesland haben Sie zuletzt die Schule besucht?	LSAB6, LBUND	Frage 41	Frage L27
Welchen Schulabschluss haben Sie gemacht?	LSAB7, LSAB8, LSAB9	Frage 42	Frage L28
Wie viele Ihrer Mitschüler waren Ausländer oder nicht in Deutschland geboren?	LSAB10	Frage 43	Frage L29
Streben Sie in Zukunft noch einen Schulabschluss an?	LSAB11	Frage 44	Frage L30
Welchen höchsten Schulabschluss streben Sie an?	LSAB12	Frage 45	Frage L31
Haben Sie in Deutschland eine Berufsausbildung oder ein Studium abgeschlossen?	LAB01	Frage 46	Frage L32

Was für ein Ausbildungs- oder Studienabschluss war das und in welchem Jahr haben Sie diesen Abschluss gemacht?	LAB02, LAB02J, LAB02X; LAB03, LAB03J, LAB03X; LAB04, LAB04J, LAB04X; LAB05, LAB05J, LAB05X1, LAB05X2; LAB06, LAB06J, LAB06X1, LAB06X2; LAB07, LAB07J, LAB07X1, LAB07X2; LAB40, LAB40J, LAB40X1, LAB40X2; LAB08, LAB08J, LAB08X; LAB08KA	Frage 47	Frage L33
In welchem Jahr haben Sie diesen (letzten) Ausbildungs- oder Studienabschluss gemacht?	LAB09	Frage 48	
Haben Sie in Deutschland eine Berufsausbildung oder ein Studium angefangen aber nicht mit einem Abschluss beendet?	LAB30		Frage L34
Welchen Ausbildungs- oder Studienabschluss hatten Sie angestrebt?	LAB31-LAB38, LAB38KA		Frage L35
Haben Sie in einem anderen Land als Deutschland eine berufliche Ausbildung oder ein Studium gemacht?	LAB10	Frage 49	Frage L36
Was für eine Ausbildung war das?	LAB11-LAB15, LAB15K	Frage 50	Frage L37
In welchem Jahr haben Sie diese Ausbildung beendet?	LAB16	Frage 51	Frage L38
Haben Sie ein Zeugnis über den erfolgreichen Abschluss dieser Ausbildung erhalten?	LAB17	Frage 52	Frage L38a
Wird dieser Abschluss hier in Deutschland anerkannt?	LAB18		

Streben Sie in der Zukunft noch einen beruflichen Ausbildungsabschluss oder Hochschulabschluss an?	LAB19	Frage 53	Frage L39
Welchen der folgenden Abschlüsse streben Sie an?	LAB20-LAB26, LAB26KA	Frage 54	Frage L40
Falls Sie schon berufstätig waren: Wie alt waren Sie, als Sie erstmals eine berufliche Tätigkeit aufgenommen haben?	L1ERW, L1NO	Frage 55	
Sind Sie heute noch in derselben Stelle und beim selben Arbeitgeber tätig?	L1NOCH	Frage 56	
In welcher beruflichen Stellung waren Sie damals in Ihrer ersten Tätigkeit beschäftigt?	L1ARB, L1ANG, L1SST1, L1SST2, L1SST3, L1SST4, L1AMT, L1KA	Frage 57	
Welche berufliche Tätigkeit haben Sie damals, in Ihrer ersten Stelle ausgeübt?	L1BER	Frage 58	
Welche Art von Ausbildung war für diese Tätigkeit in der Regel erforderlich?	L1AUS	Frage 59	
Gehörte der Betrieb, in dem Sie damals arbeiteten, um öffentlichen Dienst bzw. zur Staatsverwaltung?	L1OED	Frage 60a	
In welchem Wirtschaftszweig/welcher Branche/welchem Dienstleistungsbereich war das Unternehmen bzw. die Einrichtung überwiegend tätig?	L1BRA	Frage 60b	
Haben Sie seitdem ein- oder mehrmals den Beruf gewechselt, so dass sich die Art Ihrer Tätigkeit grundlegend geändert hat? In welchem Jahr sind Sie dann in den Beruf gewechselt, den Sie heute ausüben bzw. zuletzt ausgeübt haben?	LWEXL2, LWEXL1	Frage 61	
Sind Sie derzeit erwerbstätig?	LERW	Frage 62	
In welchem Jahr sind Sie zuletzt erwerbstätig gewesen?	LEND	Frage 63	

Waren Sie zuletzt voll berufstätig, teilzeitbeschäftigt oder geringfügig bzw. unregelmäßig erwerbstätig?	LSTD	Frage 64
Gehörte der Betrieb, in dem Sie zuletzt arbeiteten, zum öffentlichen Dienst bzw. zur Staatsverwaltung?	LOED	Frage 65
In welcher beruflichen Stellung waren Sie zuletzt beschäftigt?	LARB, LANG, LSST1, LSST2, LSST3, LSST4, LAZUBI, LAMT, LBERKA	Frage 67
Seit welchem Jahr leben Sie persönlich schon in dieser Wohnung?	LWOHNJ	Frage 68
Haben Sie außer dieser Wohnung noch eine andere Wohnung, in der Sie selbst auch wohnen oder Ihren Urlaub verbringen?	L2WOHN1, L2WOHN3, L2WOHN3, LWOHN4	Frage 69
Haben oder hatten Sie Kinder? Wenn ja, wie viele?	LKIND, LKNO	Frage 70
Sind Sie heute oder waren Sie einmal verheiratet?	LEHE	Frage 71
Seit wann sind Sie bzw. von wann bis wann waren Sie verheiratet?	LEHE1A, LEHE1B, LEHE1C, LEHE2A, LEHE2B, LEHE2C, LEHE3A, LEHE3B, LEHE3C	Frage 72
Haben Sie ein freiwilliges soziales Jahr abgeleistet?	LFSJ	Frage 73
Haben Sie Wehr- oder Zivildienst geleistet? In welcher der folgenden Formen? Aus welchen Gründen nicht?	LWEHR1, LWEHR2, LWEHR3	Frage 74
Liegt diese zweite Wohnung in Westdeutschland (alte Länder und West-Berlin) oder in Ostdeutschland (neue Länder und Ostberlin) oder im Ausland?	L2WOHN2	
Welche Wohnung benutzen Sie überwiegend?	L2WOHN3	
Von welcher Wohnung gehen Sie überwiegend zur Arbeit oder zur Schule / Hochschule?	L2WOHN4	

Wie ist das derzeit: Haben Sie eine feste Beziehung?	PP1A	Frage L43
Seit wann besteht die Beziehung zu diesem Partner / dieser Partnerin?	PPJA	Frage L44
Sind Sie mit diesem Partner/ dieser Partnerin verheiratet?	PEHE1A	Frage L45
Wann wurde die Ehe geschlossen?	PEHE2A	Frage L46
Wohnt Ihr Partner/Ihre Partnerin hier im Haushalt?	PP2A	Frage L47
Bitte geben Sie den Vornamen Ihres Partners/ Ihrer Partnerin an.	PPNAM, PPNR	Frage L48
Haben Sie früher einmal mit diesem Partner / dieser Partnerin zusammengelebt?	PPLEBA	Frage L49
Wann wurde die gemeinsame Wohnung aufgegeben bzw. wann ist einer der Partner ausgezogen?	PPLEBJA	Frage L50
Wie regeln Sie und Ihr (Ehe-)Partner den Umgang mit dem Einkommen, das einer von Ihnen oder Sie beide erhalten?	PEINK	Frage L51
Wer hat in Ihrer Partnerschaft / Ehe das letzte Wort, wenn wichtige finanzielle Entscheidungen getroffen werden?	PWORT	Frage L52
Jetzt geht es um Ihre Beziehung davor, also die, die Sie vor der aktuellen / zuletzt genannten Beziehung hatten.		
Hatten Sie davor eine feste Beziehung?	PP1B	Frage L53
Wann begann diese Beziehung?	PPJB	Frage L54
Wann und wie endete diese Beziehung?	PPEND1B, PPEND2B	Frage L55
Haben Sie mit diesem Partner / dieser Partnerin zusammen gelebt?	PPLEB1B	Frage L56
Wann sind Sie mit diesem Partner / dieser Partnerin zusammen gezogen?	PPLEB2B	Frage L57

Und wann wurde die gemeinsame Wohnung aufgegeben bzw. wann ist einer der Partner ausgezogen?	PPLEB3B	Frage L58
Haben Sie diesen Partner / diese Partnerin damals geheiratet?	PEHE1B	Frage L59
Wann wurde diese Ehe geschlossen?	PEHE2B	Frage L60
Wurde diese Ehe geschieden?	PEHE3B	Frage L61
Wann wurde diese Ehe geschieden?	PEHE4B	Frage L62
Haben Sie in einer anderen, noch nicht genannten Beziehung geheiratet?	PEHE1E	Frage L62a
Wann wurde diese Ehe geschlossen?	PEHE2E	Frage L62b
Besteht diese Ehe noch?	PEHE5E	Frage L62c
Wann und wie endete diese Ehe?	PEHE6E, PEHE7E	Frage L62d
Über Familie und Familienleben gibt es unterschiedliche Vorstellungen. Wir haben hier einige Aussagen zusammengestellt. Wie sehr stimmen Sie persönlich diesen Aussagen zu?	LFAM01-LFAM12	Frage L63
Haben oder hatten Sie Kinder? Wenn ja, wie viele?	LKIND, LKNO, LKNAM1-LKNAM10; LKNR1-LKNR10; LKSEX1-LKSEX10; LKGE1-LKGE10; LKMO1-LKMO10	Frage L64
Handelt es sich um Ihr leibliches Kind?	LLEIB1-LLEIB10	
Waren Sie zum Zeitpunkt der Geburt, mit der Mutter / dem Vater des Kindes verheiratet?	LHEI1-LHEI10	
Haben Sie zum Zeitpunkt der Geburt, mit der Mutter / dem Vater des Kindes zusammengelebt?	LLEB1-LLEB10	
Wo lebt das Kind heute?	LKWO1-LKWO10	

Wenn Sie einmal alle Hindernisse außer Acht lassen: Wie viele Kinder würden Sie im Idealfall insgesamt gerne haben? Zählen Sie bitte die Kinder mit, die Sie bereits haben.	LKIA	Frage L65	
Wenn Sie einmal realistisch über eigene weitere Kinder nachdenken: Wie viele weitere Kinder möchten Sie haben? Zählen Sie bitte die Kinder nicht mit, die Sie schon haben oder mit denen Sie schwanger sind.	LKIB, LKIC	Frage L66	
Was sind die Gründe dafür, dass Sie keine weiteren Kinder mehr möchten?	LKI01-LKI11	Frage L67	
Verschiedenen Menschen sind verschiedene Dinge wichtig. Sind für Sie persönlich die folgenden Dinge heute ...sehr wichtig, wichtig, weniger wichtig oder ganz unwichtig?	PWICH1-PWICH9	Frage 2	
Wie sieht gegenwärtig Ihr normaler Alltag aus? Wie viele Stunden pro Tag entfallen bei Ihnen an einem durchschnittlichen Werktag auf die folgenden Tätigkeiten?	PWERK1-PWERK8; PWERKA	Frage 3	Frage 3
Haben Sie während der letzten 7 Tage irgendeine bezahlte Arbeit ausgeübt, auch wenn dies nur für eine Stunde oder für wenige Stunden war?	P7TAG	Frage 4	Frage 4
Sind Sie zur Zeit im Mutterschutz oder in der gesetzlich geregelten "Elternzeit"?	PERZ	Frage 5	Frage 5
Sind Sie zur Zeit beim Arbeitsamt arbeitslos gemeldet?	PALO	Frage 6	Frage 6
Sind Sie derzeit in Ausbildung? Das heißt: Besuchen Sie eine Schule oder Hochschule (einschließlich Promotion), machen Sie eine Berufsausbildung oder nehmen Sie an einem Weiterbildungslehrgang teil?	PAUS1	Frage 7	Frage 7

Was für eine Ausbildung oder Weiterbildung ist das?	PAUS2, PAUS3, PAUS3A, PAUS4, PAUS5; PAUS3SO, PAUS4SO, PAUS5SO; PAUSKA	Frage 8	Frage 8
Üben Sie derzeit eine Erwerbstätigkeit aus? Was trifft für Sie zu?	PERW	Frage 9	Frage 9
Beabsichtigen Sie, in der Zukunft (wieder) eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen?	PNERW02	Frage 10	Frage 10
Wann etwa wollen Sie Ihre Erwerbstätigkeit aufnehmen?	PNERW03	Frage 11	Frage 11
Wären Sie an einer Vollzeit- oder einer Teilzeitbeschäftigung interessiert, oder wäre Ihnen beides recht?	PNERW04	Frage 12	Frage 12
Wenn Sie jetzt eine Arbeit suchen würden: Ist oder wäre es für Sie leicht, schwierig oder praktisch unmöglich, eine geeignete Stelle zu finden?	PNERW01	Frage 13	Frage 13
Wie hoch müsste der Nettoverdienst mindestens sein, damit Sie eine angebotene Stelle annehmen würden?	PNERW07, PNERW08	Frage 14	Frage 14
Und was meinen Sie, wie viele Stunden pro Woche müssten Sie für diesen Nettoverdienst arbeiten?	PNERW14	Frage 15	Frage 15
Wenn man Ihnen jetzt eine passende Stelle anbieten würde, könnten Sie dann innerhalb der nächsten zwei Wochen anfangen zu arbeiten?	PNERW09	Frage 16	Frage 16
Haben Sie innerhalb der letzten vier Wochen aktiv nach einer Stelle gesucht?	PNERW10	Frage 17	Frage 17
Haben Sie von Ihrem Arbeitsamt einen Vermittlungsgutschein ausgestellt bekommen, und wenn ja, in welcher Höhe?	PVERM1, PVERM2		Frage 18
Haben Sie nach dem 31. Dezember 2008 die Stelle gewechselt oder eine Arbeit neu aufgenommen?	PWEXL1	Frage 18	Frage 19

Wann haben Sie Ihre jetzige Stelle angetreten bzw. die Arbeit aufgenommen?	PWEXL2, PWEXL3, PWEXLKA	Frage 19	Frage 20
Welche Art von beruflicher Veränderung war das?	PWEXL4	Frage 20	Frage 21
Wurde die Aufnahme der Selbständigkeit durch eine öffentliche Förderung unterstützt?	PWEXL5		Frage 22
Wurde die Tätigkeit wegen einem oder mehrerer Kinder unterbrochen, z.B. Mutterschutz oder Elternzeit?	PWEXELT		
Welche Gründe waren für die Aufnahme Ihrer Selbständigkeit ausschlaggebend?	PWEXL6-PWEXL13		Frage 23
Bevor Sie ihre jetzige Stelle angetreten haben, haben Sie da aktiv nach einer Stelle gesucht oder hat sich das so ergeben?	PSUCH1		Frage 24
Wie haben Sie von dieser Stelle erfahren?	PSUCH2		Frage 25
War das Arbeitsamt an der Vermittlung der Stelle beteiligt?	PVERM3, PVERM4		Frage 26
Welche berufliche Tätigkeit üben Sie derzeit aus?	PBER	Frage 21	Frage 27
Entspricht diese Tätigkeit Ihrem erlernten Beruf?	PBERJA	Frage 22	Frage 28
Welche Art von Ausbildung ist für diese Tätigkeit in der Regel erforderlich?	PBERAUS	Frage 23	Frage 29
Welche Art von Einarbeitung in diese Tätigkeit ist in der Regel erforderlich?	PEINAR1-PEINAR3; PEINKA	Frage 24	Frage 30
Gehört der Betrieb, in dem Sie arbeiten, zum öffentlichen Dienst?	POED	Frage 25	Frage 31
In welchem Wirtschaftszweig / welcher Branche / welchem Dienstleistungsbereich ist das Unternehmen bzw. die Einrichtung überwiegend tätig?	PBRA	Frage 26	Frage 32
Wie viele Beschäftigte hat das Gesamtunternehmen etwa?	PGESUNT	Frage 27	Frage 33

Seit wann sind Sie bei Ihrem jetzigen Arbeitgeber beschäftigt?	PSEITM, PSEITJ	Frage 28	Frage 34
Handelt es sich um ein Zeitarbeits- bzw. Leiharbeitsverhältnis?	PZAF	Frage 29	Frage 35
Haben Sie einen unbefristeten Arbeitsvertrag oder ein befristetes Arbeitsverhältnis?	PBEFR1	Frage 30	Frage 36
Handelt es sich um eine ABM-Stelle oder eine Gemeinnützige Arbeit (1-Euro-Job)?	PBEFR2	Frage 31	Frage 37
In welcher beruflichen Stellung sind Sie derzeit beschäftigt?	PARB, PANG, PSST1, PSST2, PSST3, PSST4, PAZUBI, PAMT, PBERKA	Frage 32	Frage 38
Wie war das in den zurückliegenden 12 Monaten in dem Betrieb, in dem Sie heute arbeiten? Hat sich die Zahl der Beschäftigten erhöht, verringert oder ist sie gleich geblieben?	PZAHL		Frage 39
Wenn Sie Ihre jetzige Stelle verlieren würden, wäre es für Sie dann leicht, schwierig oder praktisch unmöglich, wieder eine mindestens gleichwertige Stelle zu finden?	PVERL	Frage 33	Frage 40
Die Arbeitsverdienste sind ja nicht in allen Regionen Deutschlands gleich. Daher die Frage: Liegt Ihre Arbeitsstätte ...	PWOHN2	Frage 34	Frage 41
Liegt Ihr derzeitiger Arbeitsplatz an Ihrem Wohnort?	PWOHN1	Frage 35	Frage 42
Wie oft pendeln Sie von Ihrer Hauptwohnung zu Ihrem Arbeitsplatz?	PWOHN3	Frage 36	Frage 43
Wie viele Kilometer ist Ihr Arbeitsplatz von Ihrer Wohnung entfernt?	PWOHN4, PWOHN5	Frage 37	Frage 44
Wie hoch ist Jährlicher Urlaubsanspruch?	PURL1, PURL2		Frage 45
Wie viele Tage Urlaub haben Sie im letzten Jahr tatsächlich genommen?	PURL, PURL4		Frage 46

Haben Sie im letzten Jahr Resturlaubsansprüche aus dem Jahr 2008 oder davor verfallen lassen? Wenn ja, wie viele Tage?	PURL5, PURL6		Frage 47
Haben Sie aus dem letzten Jahr einen Resturlaubsanspruch ins jetzige Jahr übertragen?	PURL7		Frage 48
Was werden Sie mit dem Resturlaub aus dem Vorjahr vermutlich machen bzw. was haben Sie bereits gemacht?	PURL8		Frage 49
In einigen Betrieben werden familienfreundliche Maßnahmen unterstützt. Wie ist das bei Ihnen: Werden von Ihrem Arbeitgeber folgende Unterstützungen angeboten?	PFAM21A-PFAM30A	Frage 38	
Und nehmen Sie diese Angebote Ihres Arbeitgebers auch in Anspruch?	PFAM21B-PFAM30B		
Es gibt heute ja sehr unterschiedliche Arbeitszeitregelungen. Welche der folgenden Möglichkeiten trifft auf Ihre Arbeit am ehesten zu?	PREG	Frage 40	
Kommt es vor, dass Sie Ihre Beschäftigung zu Hause ausüben?	PHAUS1, PHAUS2	Frage 41	
Wenn es Ihr Betrieb Ihnen freistellen würde, zeitweise auch zu Hause zu arbeiten, würden Sie dann dieses Angebot annehmen?	PHAUS3	Frage 42	
Kommt es vor, dass Sie am Abend (nach 19.00 Uhr) oder nachts (nach 22.00 Uhr) arbeiten? Wenn ja, wie häufig?	PAZ15, PAZ16	Frage 43	
Kommt es vor, dass Sie am Wochenende arbeiten? Wenn ja, wie häufig?	PAZ17, PAZ18	Frage 44	
Wie viele Wochenstunden beträgt Ihre vereinbarte Arbeitszeit ohne Überstunden?	PAZ08, PAZ09	Frage 45	Frage 50

Und wie viel beträgt im Durchschnitt Ihre tatsächliche Arbeitszeit pro Woche einschließlich eventueller Überstunden?	PAZ10	Frage 46	Frage 51
Ist das eine geringfügige Beschäftigung nach der 400- bzw. 800-Euro-Regelung (Mini- bzw. Midi-Job)?	PAZ11	Frage 47	Frage 52
Ist das eine Teilzeitbeschäftigung nach dem Gesetz zur Elternteilzeit (Bundeserziehungsgeldgesetz)?	PAZ12	Frage 48	Frage 53
Nehmen Sie zur Zeit eine der gesetzlichen Regelungen zur Altersteilzeit wahr?	PALT1, PALT2	Frage 49	Frage 54
Haben Sie im letzten Monat in Kurzarbeit gearbeitet?	PKURZ	Frage 50	Frage 55
Wenn Sie den Umfang Ihrer Arbeitszeit selbst wählen könnten und dabei berücksichtigen, dass sich Ihr Verdienst entsprechend der Arbeitszeit ändern würde: Würden Sie dann Ihre Arbeitszeit lieber verringern, erhöhen oder beibehalten?	PAZ14A, PAZ14	Frage 51	Frage 56
Wie viele Stunden in der Woche würden Sie dann am liebsten arbeiten?	PAZ14	Frage 52	Frage 56
Was hindert Sie daran Ihre Arbeitszeit zu verringern / erhöhen?	PAZ14X	Frage 53	
Kommt es vor, dass Sie Überstunden leisten?	PUSTD1	Frage 54	Frage 57
Können diese Überstunden auch in ein sogenanntes Arbeitszeitkonto fließen, das Sie innerhalb eines Jahres oder länger mit Freizeit ausgleichen können?	PUSTD2, PSTD3		Frage 58
Werden die Überstunden in der Regel abgefeiert oder bezahlt oder gar nicht abgegolten?	PUSTD4	Frage 56	Frage 59
Wie war das im letzten Monat: Haben Sie da Überstunden geleistet? Wenn ja, wie viele?	PUSTD5-PUSTD7	Frage 57	Frage 60
Wie hoch war Ihr Arbeitsverdienst im letzten Monat?	PBRUTT, PNETT	Frage 58	Frage 61

Erhielten Sie im letzten Monat Sonderzahlungen oder Zuschläge der folgenden Art?	PSON01-PSON07; PSON06X		Frage 62
Erhalten Sie von Ihrem Arbeitgeber zum Gehalt noch andere Zusatzleistungen?	PSON08-PSON14; PSON13X		Frage 63
Neben Beruf, Haushalt, Ausbildung oder als Rentner kann man ja noch Nebentätigkeiten ausüben. Üben Sie eine oder mehrere der folgenden Tätigkeiten aus?	PJOB01- PJOB03; PJOBNO	Frage 59	Frage 64
Was für eine bezahlte Tätigkeit ist das überwiegend?	PJOBX	Frage 60	Frage 65
An wie vielen Tagen im Monat üben Sie durchschnittlich Ihre Nebentätigkeit aus?	PJOB12	Frage 61	Frage 66
Wie viele Stunden durchschnittlich an diesen Tagen?	PJOB13	Frage 62	Frage 67
Und wie viele Monate im Jahr üben Sie Ihre Nebentätigkeit aus?	PJOB14	Frage 63	Frage 68
Wie hoch war Ihr Bruttoverdienst aus dieser Tätigkeit im letzten Monat?	PJOB15	Frage 64	Frage 69
Welche der im Folgenden aufgeführten Einkünfte beziehen Sie persönlich derzeit?	PEK01-PEK09; PEK11, PEK18, PEK20-PEK22; PEK11, PEK021, PEK031, PEK051, PEK061, PEK071, PEK201, PEK211, PEK221, PEK181, PEK081, PEK091, PEK111, PEKNO	Frage 65	Frage 70
Haben Sie nach dem 31. Dezember 2008 eine Schule, eine Berufsausbildung oder ein Hochschulstudium beendet?	PAB1		Frage 71
Wann war das?	PAB2, PAB3, PABKA1		

Haben Sie diese Ausbildung mit einem Abschluss beendet?	PAB4		Frage 72
Haben Sie diesen Abschluss in Deutschland oder einem anderen Land gemacht?	PAB4A		Frage 73
Um was für einen Bildungsabschluss handelt es sich?	PAB5-PAB7; PAB5SO, PAB6X1, PAB6X2, PAB6NR1, PAB6NR2, PAB7X, PAB7NR, PABKA2		Frage 74
Sind Sie nach dem 31. Dezember 2008 aus einer beruflichen Tätigkeit bzw. einer Stelle, die Sie vorher gehabt haben, ausgeschieden?	PEND1	Frage 66	Frage 75
Wann haben Sie bei ihrer letzten Stelle aufgehört zu arbeiten?	PEND2, PEND3, PENDKA	Frage 67	Frage 76
Wie lange waren Sie insgesamt in ihrer letzten Stelle beschäftigt?	PEND4, PEND5	Frage 68	Frage 77
Aus welchem Grund wurde diese Beschäftigung beendet? (FID)	PEND6	Frage 69	Frage 78
Auf welche Weise wurde diese Beschäftigung beendet? (LID)			
Erhielten Sie vom Betrieb eine Abfindung? In welcher Höhe insgesamt?	PEND7, PEND8		Frage 79
Hatten Sie zum Zeitpunkt des Ausscheidens bereits eine neue Stelle in Aussicht oder bereits einen neuen Arbeitsvertrag?	PEND9		Frage 80

<p>Und nun denken Sie bitte an das ganze letzte Jahr, also das Jahr 2009. Wir haben hier eine Art Kalender abgebildet. Links steht, was Sie im letzten Jahr gewesen sein können. Bitte gehen Sie die Liste durch und kreuzen Sie alle Monate an in denen Sie zum Beispiel erwerbstätig waren, arbeitslos waren usw.</p>	<p>PKAL01, PKAL13, PKAL02, PKAL12, PKAL03, PKAL04, PKAL05, PKAL06, PKAL07, PKAL08, PKAL09, PKAL10, PKAL11, PKAL09A, PKALSO</p>	<p>Frage 70</p>	<p>Frage 81</p>
<p>Wir haben bereits nach Ihrem derzeitigen Einkommen gefragt. Bitte geben Sie noch ergänzend an, welche Einkommensarten Sie im vergangenen Kalenderjahr 2009 bezogen haben, sei es durchgehend das ganze Jahr oder nur in einzelnen Monaten. Sehen Sie dazu bitte die Liste der Einkünfte durch und kreuzen Sie alle zutreffenden an. Für alle zutreffenden Einkommensarten geben Sie dann bitte an, wie viele Monate im Jahr 2009 Sie dieses Einkommen bezogen haben und wie hoch im Durchschnitt der monatliche Betrag war. (Gemeint ist der Bruttobetrag, also vor Abzug eventueller Steuern und Sozialversicherungsbeiträge).</p>	<p>PEVK01-PVEK11, PVEK13, PVEK18, PVEK20-PVEK22, PVEK013/Netto, PVEK023/Netto, PVEKNO</p>	<p>Frage 71</p>	<p>Frage 82</p>
<p>Haben Sie letztes Jahr (2009) von Ihrem Arbeitgeber eine oder mehrere der folgenden Sondervergütungen erhalten? Wenn ja, geben Sie bitte den Bruttobetrag an.</p>	<p>PZUS01-PZUS07</p>	<p>Frage 72</p>	<p>Frage 83</p>
<p>Haben Sie dieses Jahr (2009) Fahrtgeld oder Zuschüsse für den öffentlichen Nahverkehr, z.B. Jobticket, erhalten? Wenn ja, geben Sie bitte den Betrag an.</p>	<p>PZUS11, PZUS12</p>		<p>Frage 84</p>
<p>Haben Sie letztes Jahr (2009) Kurzarbeitergeld bekommen? Wenn ja, für wie viele Wochen?</p>	<p>PZUS08, PZUS081</p>	<p>Frage 73</p>	<p>Frage 85</p>
<p>Von wem wird die Rente / Pension gezahlt und wie hoch waren die monatlichen Beträge 2009?</p>	<p>PAR1-PAR8, PARSO, PWRSO, PARKA, PWRKA, PWR1-PWR8</p>	<p>Frage 75</p>	<p>Frage 86</p>

Wie würden Sie Ihren gegenwärtigen Gesundheitszustand beschreiben?	PGES01	Frage 76	Frage 87
Wenn Sie Treppen steigen müssen, also mehrere Stockwerke zu Fuß hochgehen: Beeinträchtigt Sie dabei Ihr Gesundheitszustand stark, ein wenig oder gar nicht?	PGES02		Frage 88
Und wie ist das mit anderen anstrengende Tätigkeiten im Alltag, wenn man z.B. etwas Schweres heben muss oder Beweglichkeit braucht: Beeinträchtigt Sie dabei Ihr Gesundheitszustand stark, ein wenig, oder gar nicht?	PGES03		frage 89
Bitte denken Sie einmal an die letzten vier Wochen. Wie oft kam es in dieser Zeit vor...	PGES04-PGES13		Frage 90
Sind Sie schwanger?	PSCHW	Frage 77	
Leiden Sie seit mindestens einem Jahr oder chronisch an bestimmten Beschwerden oder Krankheiten?	PKR17	Frage 78	Frage 91
Wie viele Stunden schlafen Sie nachts an einem normalen Werktag? Und wie ist das in einer normalen Nacht am Wochenende?	PSCHL1, PSCHL2	Frage 79	Frage 92
Inwieweit achten Sie auf gesundheitsbewusste Ernährung?	PESEN		Frage 93
Wie häufig trinken Sie die folgenden alkoholischen Getränke?	PALK1, PALK2		Frage 94
Rauchen Sie gegenwärtig, seien es Zigaretten, Pfeifen oder Zigarren?	PRAUCH1-PRAUCH4, PRAUCHKA		Frage 95
Was ist Ihre Körpergröße in cm?	PGR		Frage 96
Wie viel Kilogramm wiegen Sie gegenwärtig?	PKILO		Frage 97
Wie oft kam es in den letzten vier Wochen vor, dass Sie sich gehetzt oder unter Zeitdruck fühlten?	PZDR	Frage 80	

Sind Sie nach amtlicher Feststellung erwerbsgemindert oder schwerbehindert?	PBEH1, PBEH2, PBEHX	Frage 81	Frage 98
Haben Sie in den letzten 3 Monaten Ärzte aufgesucht? Wenn ja, geben Sie bitte an wie häufig.	PDR1, PDR2	Frage 82	Frage 99
Und wie war das mit Krankenhausaufenthalten im letzten Jahr? Wurden Sie 2009 einmal oder mehrmals für mindestens eine Nacht im Krankenhaus aufgenommen?	PKR1	Frage 83	Frage 100
Wie viele Nächte haben Sie alles in allem letztes Jahr im Krankenhaus verbracht?	PKR2	Frage 84	Frage 101
Und wie oft mussten Sie dafür im Jahr 2009 ins Krankenhaus?	PKR3		
Kam es im letzten Jahr vor, dass Sie länger als 6 Wochen ununterbrochen krankgemeldet waren?	PKR4	Frage 85	Frage 102
Wie viele Tage haben Sie im Jahr 2009 wegen Krankheit nicht gearbeitet? Geben Sie bitte alle Tage an, nicht nur die, für die Sie eine ärztliche Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung erhalten haben.	PKR5, PKR6	Frage 86	Frage 103
Haben Sie im Jahr 2009 aus anderen, persönlichen Gründen nicht gearbeitet? Gemeint sind hier zum Beispiel Krankheit des Kindes, nicht verschiebbare Behördengänge oder wichtige Familienfeiern.	PKR18-PKR22	Frage 87	Frage 104
Haben Sie Anspruch auf Beihilfe oder Heilfürsorge für Angehörige des öffentlichen Dienstes?	PBEI		Frage 105
Haben Sie nach dem 31. Dezember 2008 die Krankenkasse gewechselt?	PKKW		Frage 106
Wie sind Sie krankenversichert: Sind Sie in einer gesetzlichen Krankenversicherung oder ausschließlich privat versichert?	PKV01	Frage 88	Frage 107
Welche Krankenversicherung ist das?	PKV02, PKVSO	Frage 89	Frage 108
Sind Sie persönlich in dieser Krankenkasse...	PKV03		Frage 109

Die gesetzlichen Krankenkassen können neben dem Normaltarif verschiedene Wahltarife anbieten. Sind sie persönlich im Normaltarif oder in einem speziellen Wahltarif versichert?	PKT01-PKT09, PKTKA		Frage 110
Haben Sie eine private Zusatzkrankenversicherung?	PKV04	Frage 90	Frage 111
Welchen monatlichen Beitrag zahlen Sie dafür?	PKV05, PKV06		Frage 112
Welche der folgenden Leistungen sind über die Zusatzkrankenversicherung abgedeckt?	PKV07-PKV12		Frage 113
Wer ist in Ihrer privaten Krankenversicherung der Versicherungsnehmer: ein anderes Familienmitglied oder Sie selbst?	PPKV01	Frage 91	Frage 114
Welchen monatlichen Beitrag zahlen Sie dafür?	PPKV02, PPKV03	Frage 92	Frage 115
Sind damit nur Sie selbst oder noch weitere Personen versichert?	PPKV04, PPKV05		Frage 116
Handelt es sich um eine Krankenversicherung mit Selbstbeteiligung?	PPKV06		Frage 117
Welche Form von Selbstbeteiligung haben Sie?	PPKV09, PPKV10		Frage 118
Haben Sie einen Vertrag zur "Riester-Rente" abgeschlossen?	PRIEST	Frage 93	Frage 119
Haben Sie im Jahr 2009 Einzahlungen auf den Vertrag geleistet?	PRIESTA	Frage 94	
Und haben Sie die Kinderzulage beantragt?	PRIESTB	Frage 95	

Wir haben nur eine Frage zu Spenden. Unter Spenden verstehen wir hier das Geben von Geld für soziale, kirchliche, kulturelle, gemeinnützige und wohltätige Zwecke, ohne dass man dafür direkte Gegenleistungen erhält. Die können größere Beträge sein, aber auch kleinere, die man z.B. in eine Sammelbüchse steckt. Auch die Kollekte in der Kirche zählen wir dazu. Haben Sie im letzten Jahr, also 2009, Geld gespendet - Mitgliedsbeiträge nicht mitgerechnet?	PSPEND1, PSPEND2		Frage 120
Es gibt auch Spenden, die nicht finanzieller Art sind, zum Beispiel Blutspenden. Haben Sie in den vergangenen 10 Jahren einmal Blut gespendet? Haben Sie auch im vergangenen Jahr, also 2009, einmal Blut gespendet? Gibt es bei Ihnen medizinische Gründe, weshalb Sie nicht Blut spenden können?	PSPEND3, PSPEND4, PSPEND5		Frage 121
Stellen Sie sich vor, Sie bekommen unerwartet 10.000 Euro geschenkt. Wie würden Sie dieses Geld verwenden? Wie viel davon würden Sie sparen, wie viel verschenken und wie viel ausgeben? Sie können den Betrag entweder aufteilen oder nur für einen Zweck verwenden.	PGIFT1-PGIFT3		Frage 122
Wie schätzen Sie sich persönlich ein: Sind Sie im Allgemeinen ein risikobereiter Mensch oder versuchen Sie, Risiken zu vermeiden?	PRISK	Frage 97	Frage 123
In welchem Maße treffen die folgenden Aussagen aus Sie persönlich zu?	PMAS01-PMAS11		Frage 124
Ich lese Ihnen eine Reihe von Gefühlen vor. Geben Sie bitte jeweils an, wie häufig oder selten Sie dieses Gefühl in den letzten vier Wochen erlebt haben.	PGEF1-PGEF4		Frage 125
Sind Sie bei der letzten Wahl zum Deutschen Bundestag am 27. September 2009 wählen gegangen?	PWAHL	Frage 98	Frage 126

Einmal ganz allgemein gesprochen: Wie stark interessieren Sie sich für Politik?	PPOL1	Frage 99	Frage 127
Wie ist das bei Ihnen: Neigen Sie einer bestimmten Partei in Deutschland zu?	PPOL2	Frage 100	Frage 128
Welcher Partei neigen Sie zu?	PPOL3, PPOLSO	Frage 101	Frage 129
Wie ist es mit den folgenden Gebieten – machen Sie sich da Sorgen?	PSOR01-PSOR06, PSOR8-PSOR10, PSOR14-PSOR17, PSORSO, PSORNR	Frage 102	Frage 130
Haben Sie persönlich im letzten Jahr, also im Jahr 2009, Zahlungen oder finanzielle Unterstützungen an Verwandte oder sonstige Personen außerhalb dieses Haushalts geleistet?	PUNT11, PUNT21, PUNT31, PUNT41, PUNT51, PUNTNO	Frage 103	Frage 155
Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig, alles in allem, mit Ihrem Leben?	PZULE1	Frage 103	Frage 160